

Familiengeschichtliche Blätter

40. Jahrgang 1942

Herausgegeben von der

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte,
rechtsfähigen gemeinnützigen Stiftung in Leipzig C 1

Leitung: Dr. Johannes Hohlfeld



Familiengeschichtliche Blätter Jahrgang 40, 1942 = Heft 3/5 = Spalte 41-88

Postverlagsort Leipzig

Edward Schröder †. — Am 9. 2. 1942 starb in Göttingen im Alter von fast 85 Jahren der berühmte Sprachforscher und Germanist Edward Schröder, in Wizenhausen am 18. 5. 1858 geboren, von 1902–26 Ordinarius der deutschen Philologie der Universität Göttingen, durch 40 Jahre Herausgeber der „Zeitschrift für deutsches Altertum“, Ehrenbürger der Stadt Göttingen. Seine richtunggebenden großen und kleinen Abhandlungen aus dem Gebiete der Namenforschung gaben seine Schüler zu seinem 80. Geburtstag unter dem Titel „Deutsche Namenkunde“ heraus.

Verzeichnis der sächsischen Raketten 1725–1920 von † Prof. Dr. J. Höfer (Mittl. der Zentralstelle, Heft 58). — Auf Seite 36 „Brümmer, Wilhelm“ ist für „Eisenb.-R.“ zu setzen: „R 102“. (Dr. Wilhelm Brümmer, Major, Berlin-Grünwald, Elgersburgerstraße 7.)

Arbeitsgemeinschaft für schlesische Sippenkunde nennt sich nach Trennung der schlesischen Gauen die bisherige, 1927 gegründete Arbeitsgemeinschaft für Sippenkunde im Gau Schlesien. Vorsitzender ist der unserer Zentralstelle seit vielen Jahren nahe stehende Baurat Dipl.-Ing. Liebich, der auch die Geschäfte der Beratungsstelle der Arbeitsgemeinschaft führt (Breslau 16, Rebhuhnweg 30). Die von der Arbeitsgemeinschaft herausgegebene Zeitschrift „Schlesischer Familienforscher“, wird nur an Mitglieder abgegeben; durch den Buchhandel ist sie nicht zu beziehen.

Von den **Stammfolgen Schlesiischer Adelsgeschlechter**, unter Förderung der Landesabteilung Schlesien der Deutschen Adelsgenossenschaft, bearbeitet von Hans Friedrich und Carola von Ehrenkrook, geb. in Hagen, ist kürzlich die 2. und 3. Lieferung des I. Bandes erschienen (Verlag C. A. Starke, Görlitz; Preis je Part. 7,—; S. 81–160 und 161–240; 49).

Die 2. Lieferung bringt außer dem Schluß der Genealogie v. Wechmar drei Stammfolgen: 1. die (v.) **Baudiß** (die nicht stammesgleich sind mit den v. Baudiffin), aus der Umgebung von Liegnitz stammend, wo die Dörfer Groß- und Klein-Baudiß ihren Namen tragen, ein Geschlecht, von dem man nicht weiß, ob es vor und auch nach der Diplomerteilung (1570) zum Adel gerechnet wurde und sich selbst als dazugehörig fühlte (in Schlesien 1836 ausgestorben, in einer unbekannt wie abgezweigten böhmischen Linie in Nachod und Prag noch blühend). 2. Die v. **Schirnhauß**, nach dem Lehnsgut Tschernhausen in der östlichen Oberlausitz genannt, 1490–1840 auf den Gütern Ober- und Niederbaumgarten in Schlesien ansässig, seit 1608 dem böhmischen Herrenstand angehörig und bis 1620 von enormem Reichtum, 1721 in einem Zweig auch in den böhmischen Grafenstand erhoben, in seinem oberlausitzischen Zweig schon im 18. Jahrhundert ausgestorben (in die Kunstgeschichte eingegangen durch eine einzigartige Sippengruft in der Kirche zu Nieder-Baumgarten, die von Edmund Glaeser, Breslau, einer eingehenden Würdigung unterzogen wird). 3. Die v. **Arco**, Uradel des Bistums Trient, 1124 auf der Burg Arco nordwärts des Gardasees erstmals urkundlich erwähnt, möglicherweise freier Herkunft, seit 1614 der Tiroler Landeshoheit unterworfen, seither in kaiserlichen und anderen Herrendiensten, in einem reformiert gewordenen Zweig des andreausischen Stammes über Anhalt und Hessen um 1730 nach Alt-Schammendorf bei Breslau gekommen, dort rekatholisiert und noch blühend, während von dem 1482 abgezweigten odalricischen Stamm noch die beiden bairischen Zweige der Grafen v. Arco auf Valley und v. Arco-Zinneberg blühen. Die 3. Lieferung des verdienstlichen Werkes beginnt mit der Stammfolge (v.) **Göhler**, die sich im wesentlichen auf die 1939 erschienene Familiengeschichte stützt. Den Hauptteil füllen die Genealogien Lüttichau und Wyllich und Lottum (Veltheim-Lottum). Die Lüttichau, meißnischen Uradels (die Einleitung sagt: „des Fürstentums Meißens“), saßen seit Ende des 14. Jahrhunderts auf Groß-Rmehlen bei Ortrand und erwarben auch in Schlesien reichen Güterbesitz, wo eine über Dänemark nach Preußen gefommene Linie mit drei Zweigen (in Mahdorf und Albersdorf, in Prausnitz, vormalig in Wangen) Anfang des 19. Jahrhunderts ansässig wurden. Beigegeben sind diesem Abschnitt Ahnenreihen der Lüttichauschen Ahnfrauen Helle Trolle Ullé (* 1709), Katharina v. Benzon (* 1760), Barbara Prinzessin Reuß j. L. (* 1887) und Antoinette Freiin v. Hohberg und Buchwald (* 1805), sowie des Grafen Siegfried von Lüttichau (* 1877), endlich noch eine dreifache Ahnentantenreihe auf Karl den Großen, die über die Grafen von Dettingen, die schlesischen Herzöge und die Markgrafen von Brandenburg im 11. Jahrhundert auf die norwegischen Könige und die sächsischen Herzöge zurückführt. Die aus der Gegend von Wesel stammenden Wyllich, aus dem Geschlecht der Steenhuis durch Verheiratung mit der Wyllichschen Erbtöchter um 1300 hervorgegangen, dienten durch 5 Generationen

seit dem Großen Kurfürsten dem Aufstieg Brandenburg-Preußens und fanden, nachdem sie seit einem Jahrhundert den Stammsitz verloren hatten, 1836 durch den preußischen Staatsminister Carl v. W. unter teilweiser Verwendung einer Staatsdotations die Herrschaft Lissa, zu der sich 1860 aus großväterlichem Erbe die Grafschaft Putbus gesellte (Wilhelm Graf v. W. wurde 1861 zweiter Fürst zu Putbus; ihm folgte 1908 sein Schwiegersohn Franz von Veltheim als dritter Fürst dieses Namens). Diesem Beitrag sind angefügt die Ahnentafeln der Grafen Friedrich Wilhelm v. W. (* 1716) und des Ludolf v. Veltheim-Lottum (* 1895), die Stammreihe der Veltheim-Lottum und eine kultur- und kunstgeschichtliche Würdigung des Schlosses Lissa und seines Kunstbesitzes, letztere aus der Feder von Edmund Glaeser. Den Beschluß der Lieferung macht der Anfang der Genealogie des Geschlechtes Siegroth, das im 14. Jahrhundert das Gut Clawikau bei Ratibor erwarb, nachdem es sich Siegroth von Clawikau (v. Siegroth und Schlawikau) nannte. Der Lieferung ist ein reicher Bilderschmuck (Lüttichausche und Wyllichsche Bildnisse, Schloß Lissa) beigegeben.

Im Felde.

Dr. Hohlfeld.

Prignitzer Heimatjahrbuch 1942. Bearbeitet von Albert Hoppe. Verleger: Grunick Nachf. (Prignitzer Nachrichten) 1942. (136 S.) 4^o. 0,80 RM.

Die deutschen Kreis- und Heimatkalender, nicht selten seit vielen Jahrzehnten in ununterbrochener Reihenfolge erschienen, spiegeln nicht nur getreulich das geistige und kulturelle Leben ihrer Gebiete wider, sie sind — zumal in Kriegzeiten — ein festes Band zwischen der alten Heimat und den ihr Entsprungenen in weiter Ferne. Ein gut geleiteter Heimatkalender wie der hier vorliegende birgt in seiner guten Mischung von zuverlässig dargestelltem Wissensstoff und gemütvoller Lyrik und Erzählung, anschaulichen Bilderstoff aus Leben und Geschichte und übersichtlichen Zusammenstellungen notwendigen Zahlenmaterials eine reiche Fülle von Lese- und Anschauungsstoff, der geistige Nahrung genug für lange Winterabende in einsamen Höfen und stillen Kleinstadthäusern bietet. Einen unentbehrlichen Bestandteil jedes guten Heimatjahrbuchs bilden sippenkundliche Aufsätze, von denen wir auch aus dem Prignitzer Jahrbuch 1942 mehrere anzeigen können: Werner Grapert bietet in seinem Beitrag „Sippenkundliche Quellen für den Kreis Westprignitz“ (S. 87 bis 105) eine übersichtliche Zusammenstellung des sippenkundlichen Urkunden- und Aktenmaterials in den in Betracht kommenden Archiven sowie des besonderen sippenkundlichen Schrifttums dieses Gebietes. Unter dem Titel „Wo finde ich alte Tauf-, Trau- und Sterbeurkunden?“ (S. 106–111) gibt Karl Unger ein Verzeichnis der Kirchenbücher der Westprignitz. Ludwig Schulz („Schicksale einer Wittstocker Juwelierfamilie“, S. 111 bis 116) verfolgt das Schicksal der in Rußland zu Ansehen und Vermögen gelangten Wittstocker Familie Krumbügel. Ein nettes Beispiel einer Ahnentafel in Bildern ist von der aus Teicha stammenden Familie Müller des Stammes Schaaf in Neugremslin beigegeben.

Bausteine zur Würdigung des Kursächsischen Geschichtsschreibers Petrus Albinus anlässlich seines 400. Geburtstages i. J. 1943. Gesammelt von Dr. Otto Goldhardt, Friedrich Weiß und Dr. Walter Weiß.

Die der sächsischen Heimat- und Geschichtsforschung gewidmete Schrift geht der Gestalt des für die ober-sächsische Geschichtsforschung bedeutamen Historikers Petrus Albinus (in Rahmen seiner aus Gesell i. V. stammenden Sippe genauer nach und gibt einen 37 Nummern umfassenden Schriftennachweis von und über Petrus Albinus. Beigegeben ist ein Bild des Gedächtnissteins für seine 1. Ehefrau an der Stadtkirche in Wittenberg.

Liebich: Wie findet man friederizianische Soldaten aus Schlesien? Breslau-Zimpel [Rebhuhnweg 30]: Baurat Dipl.-Ing. Liebich 1942 (17 S.) 8^o. Aus: Der schlesische Familienforscher 16, 1941, S. 337–353. Preis 0,60 RM.

Ausgehend von der richtigen Erwägung, daß für den Sippenforscher bei Nachforschung nach der Herkunft eines Soldaten nicht der Truppenteil, sondern der Ort, in dem der Soldat ausgehoben wurde oder in dem er gedient hat, bekannt ist, hat der Verfasser Lyncers Werk über die altpreussische Armee und die Militärkirchenbücher hinsichtlich der schlesischen Kirchenbücher in der Weise bearbeitet, daß er auf eine Liste der schlesischen Truppenteile eine solche der Aushebungsbezirke mit zugehörigen Truppenteilen und eine solche der Standorte mit Truppenteilen und zugehörigen Militärkirchenbüchern folgen läßt. Die fleißige Arbeit kann Lyncers Buch selbstverständlich nicht ersetzen, sie erschließt es aber in bequemer Weise.

Im Felde.

Dr. Hohlfeld.

Ahnentafeln mit naher Verwandtschaft der Eltern.

Ein systematischer Aufriß über die Zahl der Möglichkeiten.

Von Dr. Felix von Schroeder, 3. J. im Felde.

Einleitung.

Der „Ahnenverlust“ oder „Ahnenschwund“ ist eine wohl allen Sippenforschern geläufige Erscheinung. Mit ihm hängen verschiedene Fragen zusammen, die für das genealogische Wissensgebiet wichtig sind. Erst kürzlich griff ich das Problem der Umkehr der Ahnenzahl heraus und versuchte, es in seinem Umfang und seiner Bedeutung zu umreißen. Ich möchte heute meine in dieser Richtung liegenden Untersuchungen fortführen und einen systematischen Aufriß der Verwandtenehen und ihre Beziehung zur Ahnentafel geben.

Jeder Ahnenverlust entsteht dadurch, daß blutsverwandte Menschen ein Kind erzeugen. Ahnentafelmäßig gesehen erscheinen die beiden Menschen, die eine Verwandtenehe eingegangen sind, als Eltern (2 und 3) und der Ahnling (1) ist das Kind aus dieser Ehe. In seiner Ahnentafel tritt dann der Ahnenverlust auf. Es handelt sich daher im folgenden bei der Bezeichnung der Verwandtschaftsgrade stets um die beiden Eltern und bei der Bezeichnung der Personen der Ahnentafel stets um die Ahnentafel des Kindes, dessen Eltern (2 und 3) die Verwandtenehe schlossen.

Ein Zweites muß vorweggenommen werden: Da mit der folgenden Untersuchung die Verwandtenehen unter dem Blickpunkt der Ahnentafel grundsätzlich behandelt und möglichst klar aufgegliedert werden sollen, können nur solche Ahnenverluste in Frage kommen, die erst durch die Ehe der Eltern (2 und 3) in der Ahnentafel des Kindes entstanden sind. Waren beispielsweise der väterliche Großvater (4) und die mütterliche Großmutter (7) Geschwister, dann waren die Eltern (2 und 3) Vetter und Base ersten Grades und das Kind hat in seiner Ahnentafel statt acht nur sechs Urgroßeltern. Es handelt sich hier um einen Fall von Verwandtschaft zwischen den Eltern. Waren dagegen etwa die beiden Urgroßväter väterlicherseits 8 und 10 Geschwister, dann tritt zwar in der Ahnentafel Ahnenverlust auf, doch ist dieser Ahnenverlust nicht durch eine Verwandtschaft der Eltern hervorgerufen worden, da die Ahnen (8 und 10) beide auf der väterlichen Seite der Ahnentafel stehen und nichts mit den mütterlichen Ahnen zu tun haben. Die Verwandtschaft hat vielmehr zwischen den Großeltern väterlicherseits (4 und 5) bestanden, die Vetter und Base ersten Grades waren, und der Ahnenverlust tritt bereits in der Ahnentafel des Vaters (2) auf. Fälle dieser Art gehören nicht mehr in unsere Untersuchung der Ahnentafel des Kindes — sie gehören schon in die Ahnentafel des Vaters, die natürlich ebensogut als Ausgangspunkt einer gesonderten Betrachtung gewählt werden kann.

Ich betone deshalb so sehr, daß es sich stets um die Verwandtschaft der Eltern handeln muß, weil sich in den nachfolgenden Überlegungen und Zusammenstellungen insbesondere bei mehrfachen Verwandtschaftsbeziehungen sehr leicht die Gefahr ergibt, Fälle aufzunehmen, die gar nicht in der Ahnentafel des Kindes erstmalig als Ahnenverlust auftreten, sondern in die Ahnentafel eines seiner Vorfahren gehören. Da alle Verwandtschaftsbeziehungen in der Ahnentafel schließlich auf ein Geschwisterpaar mit mindestens einem gemeinsamen Elternteil zurückgehen, kann die Forderung folgendermaßen kurz umrissen werden: Es dürfen nur solche Fälle beachtet wer-

den, bei denen eines der betreffenden Geschwister auf der väterlichen Seite der Ahnentafel, das andere aber auf der mütterlichen Seite erscheint.

Dem entspricht es, daß in den systematischen Aufriß nur Gruppen von zwei und nicht von mehr Geschwistern gehören. Treten beispielsweise in einer Ahnentafel drei Geschwister auf, dann müssen sie sich auf den väterlichen und mütterlichen Teil der Ahnentafel im günstigeren Falle so verteilen, daß auf der väterlichen oder mütterlichen Seite zwei der Geschwister erscheinen. Die zwei Geschwister im väterlichen Teil der Ahnentafel rufen aber bereits in der Ahnentafel des Vaters oder der Mutter (bzw. ihrer Vorfahren) einen Ahnenverlust hervor; die Verwandtenehe ist also schon früher von den Vorfahren des Vaters bzw. der Mutter geschlossen worden und nicht erst von den Eltern (2 und 3), um die es sich wie schon gesagt bei unserer Untersuchung handeln muß. Die Frage nach den Gruppen von drei und mehr Geschwistern gehört demnach nicht in die systematische Darstellung, sondern darf erst später erwähnt werden, wenn von Verwandtenehen in verschiedenen Generationen der Ahnentafel gesprochen wird.

Es ist bei weitem nicht möglich, auf alle nur denkbaren Heiraten von Verwandten einzugehen und die Untersuchung auch auf die entfernten Verwandtschaftsgrade auszudehnen, die bekanntermaßen viel häufiger als die nahen einen Ahnenverlust hervorrufen. Eine solche Ausführlichkeit ist auch gar nicht nötig. Wenn ich mich darauf beschränkt habe, diejenigen Verwandtschaftsgrade der Eltern zu untersuchen, die dem Auftreten von Geschwistern bis zu den Urgroßeltern in der Ahnentafel des Kindes entsprechen, so glaube ich, damit die ungeheuer große und wohl fast jeden überraschende Vielfalt der Möglichkeiten genügend gezeigt und die sich daraus ergebenden Hauptfragen gestellt zu haben.

Systematische Darstellung der untersuchten Verwandtschaftsformen.

Es müssen von vornherein die Verwandtschaftsbeziehungen, die zwischen den Eltern in einer Ahnentafel möglich sind, gegliedert werden. Die Verwandtschaftsbeziehungen können — wie in den meisten Fällen — einfach, sie können aber auch mehrfach sein. Sind die Eltern Vetter und Base, dann handelt es sich um eine einfache oder einmalige Verwandtschaft, sind sie aber Vetter und Base von zwei Seiten, dann liegt eine zweifache, also mehrfache Verwandtschaft vor.

Die mehrfache Verwandtschaft kann in der Häufung des gleichen Verwandtschaftstyps bestehen, beispielsweise wenn die Eltern Vetter und Base zweiten Grades von drei Seiten gewesen sind. Sie kann aber auch durch eine Vermischung verschiedener Verwandtschaftsformen entstanden sein, so etwa, wenn die Eltern gleichzeitig Vetter-Base und Onkel-Nichte zweiten Grades sind. In diesem letzten Falle sind dann die Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Eltern weder einmalig noch gleichartig gehäuft, sondern sie sind ungleichartig gehäuft.

Als Grundlage haben die einmaligen und gleichartig gehäuften Verwandtschaftsbeziehungen zu dienen.

Um das Verständnis der systematischen Darstellung zu erleichtern, gebe ich zunächst eine Übersicht, wie der

Stoff gegliedert und in welcher Reihenfolge er behandelt wurde:

- I. Einmalige und gleichartig gehäufte Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Eltern.
 - a) Vollgeschwister.
 1. Verwandtschaft ohne Generationsverschiebung:
 - aa) Bruder — Schwester,
 - bb) Vettern=Basen ersten Grades (von einer und zwei Seiten),
 - cc) Vettern=Basen zweiten Grades (von einer, zwei, drei und vier Seiten).
 2. Verwandtschaft mit Generationsverschiebung um eine Generation:
 - aa) (Eltern=Kinder),
 - bb) Onkel=Nichten bzw. Tanten=Neffen ersten Grades,
 - cc) Onkel=Nichten bzw. Tanten=Neffen zweiten Grades (von einer und zwei Seiten).
 3. Verwandtschaft mit Generationsverschiebung um zwei Generationen:
 - aa) (Großeltern=Enkel),
 - bb) Großonkel=Großnichten bzw. Großtanten=Großneffen ersten Grades.
 - b) Halbgeschwister.
 1. Gruppen wie bei den Vollgeschwistern, aber von mehr Seiten.
- II. Ungleichartige Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Eltern.
(Aufriß wurde im einzelnen nicht durchgeführt.)

I. Einmalige und gleichartig gehäufte Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Eltern.

Für die grundlegende Darstellung und Einführung in die möglichen Verwandtschaftsformen kann jedoch zunächst eine weitere Gruppe ausgeschieden werden, deren Erörterung im Anschluß an die erste Aufgliederung erfolgen wird. Ich wies schon darauf hin, daß alle Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Eltern auf Geschwisterpaare in der Ahnentafel zurückgehen. Diese Geschwister können Vollgeschwister oder Halbgeschwister gewesen sein. Die auf Halbgeschwistern sich aufbauenden Verwandtschaftsbeziehungen entsprechen in den Grundlinien ihres systematischen Aufbaues denen, die auf Vollgeschwistern zurückgehen, und werden daher erst an späterer Stelle berücksichtigt.

a) Vollgeschwister.

Die Verwandtschaftsbeziehungen gliedern sich ohne weiteres nach der Stellung des Geschwisterpaares in den Generationen der Ahnentafel. Es gibt auf der einen Seite die Verwandtschaften ohne Generationsverschiebung, Fälle, bei denen das Geschwisterpaar in der gleichen Generation der Ahnentafel auftritt. Hierher gehören in erster Linie Ehen von Vettern und Basen aller Grade. Auf der anderen Seite gibt es Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Eltern, denen in der Ahnentafel eine Generationsverschiebung um eine Generation entspricht — überwiegend die Ehen zwischen Onkel=Nichten bzw. Tanten=Neffen aller Grade.

Hiermit sind jedoch die Möglichkeiten der Generationsverschiebung bei weitem nicht erschöpft. Es sind Generationsverschiebungen von zwei, drei und bei entferntesten Verwandtschaftsbeziehungen der Eltern von noch viel mehr Generationen möglich. Da wir uns auf jene Fälle beschränkt haben, bei denen das Geschwisterpaar in der Ahnentafel nur bis einschließlich in der Urgroßeltern-generation erscheint, kommt für die Untersuchung nur noch die Verschiebung um zwei Generationen in Betracht.

Verwandtschaft der Eltern ohne Generationsverschiebung besteht in dem beschränkten Rahmen unserer Untersuchung bei Geschwisterehen, ferner bei Ehen von Vettern und Basen ersten Grades und bei Ehen von Vettern und Basen zweiten Grades.

Sind die Eltern in der Ahnentafel Bruder und Schwester, dann heißt dies mit anderen Worten, daß das Geschwisterpaar bereits in der Elterngeneration auftritt. In diesem Falle erscheinen statt vier Großeltern nur zwei. Es gibt überhaupt nur eine Möglichkeit dieser einfachen Verwandtschaftsform, nämlich, daß eben 2 und 3 der Ahnentafel Geschwister sind.

Vielfältiger wird es schon bei den Ehen zwischen Vettern und Basen ersten Grades von einer Seite. Das heißt: In der Großeltern-generation befindet sich ein Geschwisterpaar. Infolgedessen gibt es statt acht nur sechs verschiedene Urgroßeltern. Für diesen Fall lassen sich bereits vier Möglichkeiten denken: Es können 4 und 6, 4 und 7, 5 und 6, 5 und 7 Geschwister gewesen sein.

Der seltenere Fall, daß die Eltern Vetter und Base ersten Grades von zwei Seiten waren, für den ich in meiner Untersuchung über den Rückgang der Ahnenzahl schon Belege brachte¹⁾, besagt: Es befinden sich in der Großeltern-generation zwei Geschwisterpaare. Statt acht Urgroßeltern gibt es dann nur vier. Es sind hier zwei Möglichkeiten denkbar: Entweder sind 4 und 6, 5 und 7 Geschwister oder 4 und 7, 5 und 6. (Aber nicht 4 und 5, 6 und 7; denn das würde besagen, daß sowohl 2 als auch 3 aus einer Geschwisterehe stammt und zwischen 2 und 3 keine Verwandtschaft besteht²⁾).

Weit häufiger sind Ehen von Vettern und Basen zweiten Grades von einer Seite. Eine solche Verwandtschaft zwischen den Eltern bedeutet das Auftreten eines Geschwisterpaares unter den Urgroßeltern. Statt 16 Urgroßeltern finden sich folglich nur 14. Es sind hier bereits 16 verschiedene Möglichkeiten einer solchen Verwandtschaft denkbar. Geschwister können gewesen sein 8 und 12, 8 und 13, 8 und 14, 8 und 15, desgleichen 9 und 12, 13, 14, 15, ferner 10 und 12, 13, 14, 15, ferner 11 und 12, 13, 14, 15. (Ich möchte hier nochmals darauf hinweisen, daß Geschwistergruppen wie 8 und 10, 13 und 15 usw. nicht in Frage kommen, da die Verwandtenehe in diesen Fällen nicht von den Eltern der Ahnentafel, sondern bereits von einem Großelternpaar geschlossen wurde.)

Die Ehen von Vettern und Basen zweiten Grades von zwei Seiten sind ebenfalls noch öfters nachzuweisen. Unter den Urgroßeltern finden sich in Fällen dieser Art zwei Geschwisterpaare, so daß anstatt 16 Urgroßeltern nur 12 vorhanden sind. Die Zahl der Möglichkeiten steigt erstaunlich hoch an: Es sind 72 verschiedene Wege denkbar, auf denen ein Ehepaar zu dieser Verwandtschaft kommen kann³⁾.

¹⁾ Vgl. Fg. VII. 1941, 179 ff.

²⁾ Vgl. Sp. 41.

³⁾ Die 72 Möglichkeiten der zwei Geschwisterpaare:

8 u. 12,	9 u. 13	8 u. 12, 11 u. 13	9 u. 12, 11 u. 13
8 u. 12,	9 u. 14	8 u. 12, 11 u. 14	9 u. 12, 11 u. 14
8 u. 12,	9 u. 15	8 u. 12, 11 u. 15	9 u. 12, 11 u. 15
8 u. 13,	9 u. 12	8 u. 13, 11 u. 12	9 u. 13, 11 u. 12
8 u. 13,	9 u. 14	8 u. 13, 11 u. 14	9 u. 13, 11 u. 14
8 u. 13,	9 u. 15	8 u. 13, 11 u. 15	9 u. 13, 11 u. 15
8 u. 14,	9 u. 12	8 u. 14, 11 u. 12	9 u. 14, 11 u. 12
8 u. 14,	9 u. 13	8 u. 14, 11 u. 13	9 u. 14, 11 u. 13
8 u. 14,	9 u. 15	8 u. 14, 11 u. 15	9 u. 14, 11 u. 15
8 u. 15,	9 u. 12	8 u. 15, 11 u. 12	9 u. 15, 11 u. 12
8 u. 15,	9 u. 13	8 u. 15, 11 u. 13	9 u. 15, 11 u. 13
8 u. 15,	9 u. 14	8 u. 15, 11 u. 14	9 u. 15, 11 u. 14

Fast die gleiche Zahl von Möglichkeiten — 78⁴⁾ — besteht für Ehen zwischen Vettern und Basen zweiten Grades von drei Seiten. Statt 16 Ururgroßeltern gibt es hier nur noch 10 verschiedene, da unter den Ururgroßeltern drei Geschwisterpaare auftreten. Freilich dürfte es schon recht schwer fallen, eine größere Zahl von diesen möglichen Fällen mit Beispielen zu belegen oder gar die 78 denkbaren Fälle vollzählig an menschlichen Ahnentafeln zu zeigen.

Die nächste Gruppe enthält Ahnentafeln, in denen die Eltern Vetter und Base zweiten Grades von vier Seiten sind. Hierbei befinden sich unter den Ururgroßeltern vier Geschwisterpaare. Mit anderen Worten sind alle Ururgroßeltern wechselseitig Geschwister gewesen. Die Ahnenzahl der fünften Generation stellt sich anstatt auf sechzehn nur auf acht, es ist also hier ein Stillstand der Ahnenzahl von der vierten zur fünften Generation eingetreten, den ich bisher noch an keinem Beispiel nachweisen konnte⁵⁾. Für Ehen dieser Art lassen sich noch 24 verschiedene Möglichkeiten denken⁶⁾.

Die Verwandtschaft der Eltern mit Generations-

8 u. 12, 10 u. 13	9 u. 12, 10 u. 13	10 u. 12, 11 u. 13
8 u. 12, 10 u. 14	9 u. 12, 10 u. 14	10 u. 12, 11 u. 14
8 u. 12, 10 u. 15	9 u. 12, 10 u. 15	10 u. 12, 11 u. 15
8 u. 13, 10 u. 12	9 u. 13, 10 u. 12	10 u. 13, 11 u. 12
8 u. 13, 10 u. 14	9 u. 13, 10 u. 14	10 u. 13, 11 u. 14
8 u. 13, 10 u. 15	9 u. 13, 10 u. 15	10 u. 13, 11 u. 15
8 u. 14, 10 u. 12	9 u. 14, 10 u. 12	10 u. 14, 11 u. 12
8 u. 14, 10 u. 13	9 u. 14, 10 u. 13	10 u. 14, 11 u. 13
8 u. 14, 10 u. 15	9 u. 14, 10 u. 15	10 u. 14, 11 u. 15
8 u. 15, 10 u. 12	9 u. 15, 10 u. 12	10 u. 15, 11 u. 12
8 u. 15, 10 u. 13	9 u. 15, 10 u. 13	10 u. 15, 11 u. 13
8 u. 15, 10 u. 14	9 u. 15, 10 u. 14	10 u. 15, 11 u. 14

⁴⁾ Die 78 Möglichkeiten der drei Geschwisterpaare:

8 u. 12, 9 u. 13, 10 u. 14	8 u. 14, 9 u. 12, 11 u. 15
8 u. 12, 9 u. 13, 10 u. 15	8 u. 14, 9 u. 13, 10 u. 12
8 u. 12, 9 u. 13, 11 u. 14	8 u. 14, 9 u. 13, 10 u. 15
8 u. 12, 9 u. 13, 11 u. 15	8 u. 14, 9 u. 13, 11 u. 12
8 u. 12, 9 u. 14, 10 u. 13	8 u. 14, 9 u. 13, 11 u. 15
8 u. 12, 9 u. 14, 10 u. 15	8 u. 14, 9 u. 15, 10 u. 12
8 u. 12, 9 u. 14, 11 u. 13	8 u. 14, 9 u. 15, 10 u. 13
8 u. 12, 9 u. 14, 11 u. 15	8 u. 14, 9 u. 15, 11 u. 12
8 u. 12, 9 u. 15, 10 u. 13	8 u. 14, 9 u. 15, 11 u. 13
8 u. 12, 9 u. 15, 10 u. 14	8 u. 14, 10 u. 12, 11 u. 13
8 u. 12, 9 u. 15, 11 u. 13	8 u. 14, 10 u. 12, 11 u. 15
8 u. 12, 9 u. 15, 11 u. 14	8 u. 14, 10 u. 13, 11 u. 12
8 u. 12, 10 u. 13, 11 u. 14	8 u. 14, 10 u. 13, 11 u. 15
8 u. 12, 10 u. 13, 11 u. 15	8 u. 14, 10 u. 15, 11 u. 12
8 u. 12, 10 u. 14, 11 u. 13	8 u. 14, 10 u. 15, 11 u. 13
8 u. 12, 10 u. 14, 11 u. 15	9 u. 12, 10 u. 13, 11 u. 14
8 u. 12, 10 u. 15, 11 u. 13	9 u. 12, 10 u. 13, 11 u. 15
8 u. 12, 10 u. 15, 11 u. 14	9 u. 12, 10 u. 14, 11 u. 13
8 u. 13, 9 u. 12, 10 u. 14	9 u. 12, 10 u. 14, 11 u. 15
8 u. 13, 9 u. 12, 10 u. 15	9 u. 12, 10 u. 15, 11 u. 13
8 u. 13, 9 u. 12, 11 u. 14	9 u. 12, 10 u. 15, 11 u. 14
8 u. 13, 9 u. 12, 11 u. 15	9 u. 13, 10 u. 12, 11 u. 14
8 u. 13, 9 u. 14, 10 u. 12	9 u. 13, 10 u. 12, 11 u. 15
8 u. 13, 9 u. 14, 10 u. 15	9 u. 13, 10 u. 14, 11 u. 12
8 u. 13, 9 u. 14, 11 u. 12	9 u. 13, 10 u. 14, 11 u. 15
8 u. 13, 9 u. 14, 11 u. 15	9 u. 13, 10 u. 15, 11 u. 12
8 u. 13, 9 u. 15, 10 u. 12	9 u. 13, 10 u. 15, 11 u. 13
8 u. 13, 9 u. 15, 10 u. 14	9 u. 14, 10 u. 12, 11 u. 13
8 u. 13, 9 u. 15, 11 u. 12	9 u. 14, 10 u. 12, 11 u. 15
8 u. 13, 9 u. 15, 11 u. 14	9 u. 14, 10 u. 13, 11 u. 12
8 u. 13, 10 u. 12, 11 u. 14	9 u. 14, 10 u. 13, 11 u. 15
8 u. 13, 10 u. 12, 11 u. 15	9 u. 14, 10 u. 15, 11 u. 12
8 u. 13, 10 u. 14, 11 u. 12	9 u. 14, 10 u. 15, 11 u. 13
8 u. 13, 10 u. 14, 11 u. 15	9 u. 15, 10 u. 12, 11 u. 13
8 u. 13, 16 u. 15, 11 u. 12	9 u. 15, 10 u. 12, 11 u. 14
8 u. 13, 10 u. 15, 11 u. 14	9 u. 15, 10 u. 13, 11 u. 12
8 u. 14, 9 u. 12, 10 u. 13	9 u. 15, 10 u. 13, 11 u. 14
8 u. 14, 9 u. 12, 10 u. 15	9 u. 15, 10 u. 14, 11 u. 12
8 u. 14, 9 u. 12, 11 u. 13	9 u. 15, 10 u. 14, 11 u. 13

⁵⁾ Stillstand der Ahnenzahl wurde von mir nur von der dritten zur vierten Generation (statt acht Ururgroßeltern nur vier) nachgewiesen (vgl. Fg. VII. 1941, 179).

⁶⁾ Die 24 Möglichkeiten der vier Geschwisterpaare:

verschiebung um eine Generation bedeutet mit anderen Worten, daß das Geschwisterpaar nicht in der gleichen Generation der Ahnentafel, sondern eine der Geschwister in der nächstzurückliegenden Generation steht. Zu dieser Gruppe gehören die Ehen von Eltern mit ihren Kindern, insbesondere die Ehen von Onkeln mit ihren Nichten bzw. Tanten mit ihren Neffen aller Grade. Für unsere begrenzte Untersuchung kommen lediglich die Ehen von Onkel-Nichten bzw. Tanten-Neffen bis zum zweiten Grade in Frage, da die entsprechende Verwandtschaft von drei und mehr Graden mit dem entscheidenden Geschwisterpaar über die Ururgroßeltern-Generation hinausgeht.

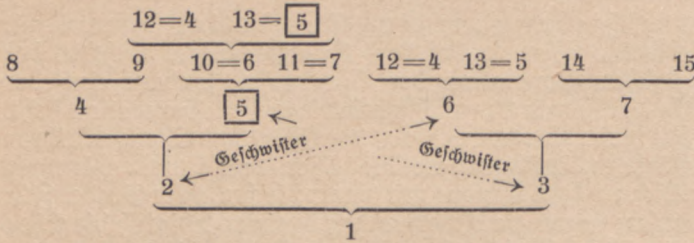
Die engste Verwandtschaft dieser Art liegt vor, wenn Vater und Tochter oder Mutter und Sohn sich verbinden und ein Kind erzeugen. Doch gehören diese Fälle nicht in den Teil, der von den Vollgeschwistern handelt, sondern sie dürfen erst bei den Halbgeschwistern behandelt werden, da der eine Ehegatte der Abkömmling des anderen aus dessen erster Ehe⁷⁾ ist. Das Geschwisterpaar der Ahnentafel wäre bei der Verbindung von Vater-Tochter 1 und 3, denen nur der Vater (2) gemeinsam ist, während 3 die Mutter von 1 und 7 die Mutter von 3 ist. Mit anderen Worten hat 2 erst 7, dann 3 zur Frau gehabt.

Die Ehen von Onkel-Nichte bzw. Tante-Neffe ersten Grades von einer Seite bedeuten nichts anderes, als daß — ahnentafelmäßig gesehen — eines der Eltern mit einem der Großeltern auf der anderen Seite (den Eltern seines Ehegatten) verschwistert ist. Es treten anstatt acht nur sechs Ururgroßeltern auf und es gibt für diese Art von Verwandtenehen vier Möglichkeiten: Geschwister können sein: 2 und 6, 2 und 7, 3 und 4, 3 und 5.

Auf den ersten Blick vermutet man nun, daß entsprechend den Ehen von Vettern und Basen ersten Grades von zwei Seiten als nächste Gruppe Ehen von Onkel-Nichten bzw. Tanten-Neffen ersten Grades von zwei Seiten erörtert werden müßten. Doch stellt sich heraus, daß Ehen dieser Art undenkbar sind, da von den vier Personen der Großeltern-Generation eine unter ihren Großeltern sich selbst haben müßte. Man kann aber nicht aus etwas entstanden sein, was man im Laufe seines Lebens erst erzeugt. In unserem nachfolgenden Beispiel, das diesen nicht möglichen Fall veranschaulicht, ist der Vater von 5 gleichzeitig der Sohn von 5.

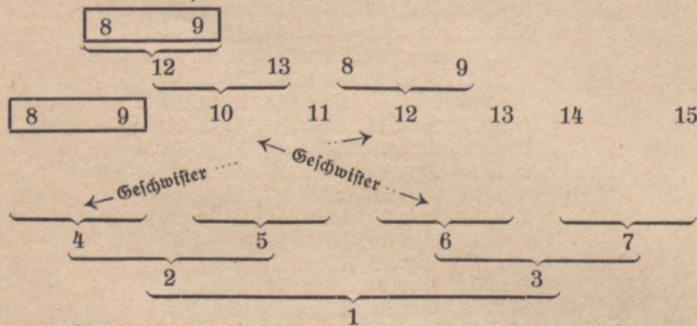
8 u. 12, 9 u. 13, 10 u. 14, 11 u. 15
8 u. 12, 9 u. 13, 10 u. 15, 11 u. 14
8 u. 12, 9 u. 14, 10 u. 13, 11 u. 15
8 u. 12, 9 u. 14, 10 u. 15, 11 u. 13
8 u. 12, 9 u. 15, 10 u. 13, 11 u. 14
8 u. 12, 9 u. 15, 10 u. 14, 11 u. 13
8 u. 13, 9 u. 12, 10 u. 14, 11 u. 15
8 u. 13, 9 u. 12, 10 u. 15, 11 u. 14
8 u. 13, 9 u. 14, 10 u. 12, 11 u. 15
8 u. 13, 9 u. 14, 10 u. 15, 11 u. 13
8 u. 13, 9 u. 15, 10 u. 12, 11 u. 14
8 u. 13, 9 u. 15, 10 u. 14, 11 u. 13
8 u. 14, 9 u. 12, 10 u. 13, 11 u. 15
8 u. 14, 9 u. 12, 10 u. 15, 11 u. 14
8 u. 14, 9 u. 13, 10 u. 15, 11 u. 12
8 u. 14, 9 u. 15, 10 u. 12, 11 u. 13
8 u. 14, 9 u. 15, 10 u. 13, 11 u. 12
8 u. 15, 9 u. 12, 10 u. 13, 11 u. 14
8 u. 15, 9 u. 12, 10 u. 14, 11 u. 13
8 u. 15, 9 u. 13, 10 u. 12, 11 u. 14
8 u. 15, 9 u. 13, 10 u. 14, 11 u. 12
8 u. 15, 9 u. 14, 10 u. 12, 11 u. 13
8 u. 15, 9 u. 14, 10 u. 13, 11 u. 12

⁷⁾ Genau genommen heißt es: „aus einer dessen früherer Ehen.“ Der Einfachheit halber spreche ich hier und später von „erster Ehe“.

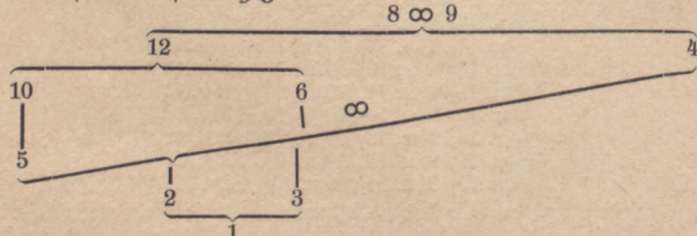


Sind die Eltern Onkel=Nichte bzw. Tante=Neffe zweiten Grades von einer Seite gewesen, dann bedeutet dies, daß eins der Großeltern mit einem der Urgroßeltern verschwistert ist. Hierbei tritt in der Generation der Urgroßeltern ein Ahnenverlust von sechzehn auf vierzehn Personen auf. Es gibt für diese Form 16 Möglichkeiten: Geschwister können sein 4 und 12, 4 und 13, 4 und 14, 4 und 15, 5 und 12, 13, 14, 15, ferner 6 und 8, 9, 10, 11 und schließlich 7 und 8, 9, 10, 11. (Nicht hierher gehören wieder Fälle, wo etwa 4 und 10 Geschwister sind, da hier der Vater bereits aus einer Ehe von Nefte und Tante ersten Grades stammt.)

Im System folgen jetzt die Ehen von Onkel=Nichte bzw. Tante=Neffe zweiten Grades von zwei Seiten. Hierbei sind zwei Großeltern mit zwei Urgroßeltern verschwistert, und statt sechzehn Urgroßeltern treten nunmehr nur zwölf auf. Die Zahl der Möglichkeiten steigert sich auf 40⁹⁾. Im Vergleich zu den entsprechenden Ehen von Vetter und Base zweiten Grades von zwei Seiten ist die Zahl der Möglichkeiten geringer, da Fälle der folgenden Art ausscheiden: Ein Urgroßeltern-teil (im Beispiel 12) steht zu einem Großeltern-teil (4) in geschwisterlichem Verhältnis. Wenn nun von der zweiten Verwandtschaft — 6 und 10 sind Geschwister — gerade der Großeltern-teil (6) betroffen wird, der von dem eben genannten Urgroßeltern-teil (12) abstammt, dann stammt bereits 2 oder 3 und nicht erst 1 aus einer Verwandtenehe, und Fälle dieser Art gehören nicht in diese Darstellung, wie einleitend bereits gesagt wurde. Die nachfolgende Skizze soll diese recht verwickelte Folgerung veranschaulichen. Sie zeigt, mit Worten ausgedrückt: Wenn 4 und 12, und 6 und 10 Geschwister sind, dann ist der Vater von 10 Nummer 12, der seinerseits wieder von 8/9 abstammt. Unter den Vorfahren von 5 befinden sich also Vorfahren von 4 (8/9). Infolgedessen entstammt bereits 2 einer Verwandtenehe von Großonkel (4) und Großnichte (5). (Der Großvater von 5 (12) ist der Bruder von 4.)



oder stammtafelmäßig:



Auf den ersten Blick scheint sich das System noch weiter entwickeln zu lassen zu Fällen, bei denen Ehen von Onkel=Nichte bzw. Tante=Neffe zweiten Grades von drei und vier Seiten vorliegen. Es zeigt sich jedoch, daß bei diesen Fällen entsprechend den nicht möglichen Ehen von Onkel=Nichte bzw. Tante=Neffe ersten Grades von zwei Seiten die Verwandtschaft schon bei der Ehe eines der Großelternpaare auftritt und nicht die Ehe der Eltern betrifft.

Es folgen schließlich noch alle die Verwandtschaften mit Generationsverschiebung um zwei Generationen. Verbindungen von Großvater=Enkelin bzw. Großmutter=Enkel, die zuerst angeführt werden müßten, gehören wie die Verbindungen der Kinder mit ihren Eltern in die Gruppe der Halbgeschwister.

Großonkel=Großnichte bzw. Großtante=Großneffe ersten Grades haben dann geheiratet, wenn eine Person der Elterngeneration mit einer Person der Urgroßeltern-generation verschwistert ist. Statt sechzehn Urgroßeltern erscheinen hierbei nur vierzehn. 8 Möglichkeiten gibt es, und zwar können Geschwister sein: 2 und 12, 2 und 13, 2 und 14, 2 und 15, ferner 3 und 8, 9, 10, 11.

Ehen von Großonkel=Großnichte bzw. Großtante=Großneffe ersten Grades von zwei Seiten scheiden wiederum aus, da hier ebenfalls wie bei Ehen von Onkel=Nichte bzw. Tante=Neffe ersten Grades von zwei Seiten eine Person der Großeltern-generation sich selbst unter den eigenen Vorfahren (seinen Enkel zum Vater bzw. seine Enkelin zur Mutter) haben müßte.

Hiermit sind die Möglichkeiten der einmaligen und gleichartig gehäuften elterlichen Verwandtschaft, die auf Vollgeschwister zurückgeht, erschöpft, da nur die Fälle berücksichtigt werden sollten, bei denen die Geschwister bis zur Urgroßeltern-generation auftreten. Es entsteht das Bedürfnis, die Ergebnisse zusammenzufassen und zu erläutern.

Das der Darstellung zugrunde gelegte Ordnungsprinzip war für den systematischen Aufbau am geeignetsten. Es lassen sich jedoch auch andere Gesichtspunkte erkennen, nach denen die Verwandtenehen geordnet werden können.

Wenn schon eingangs nach der Generation gefragt werden mußte, in der das Geschwisterpaar vorkommt, auf das die verwandten Menschen zurückgehen, dann ist es auch gerechtfertigt, die aufgezeigten Verwandtschaften nach der Generation zu ordnen, in der die Geschwister erscheinen.

Es zeigt sich, daß mit Hinblick auf die Ahnenzahl bestimmte Gruppen von Verwandtenehen sich völlig entsprechen (5 und 6, 7 und 8, 9 und 10 und 11) und daß es ferner außer den eben genannten Verwandtenehen solche gibt, bei denen die gleiche Ahnenzahl erst von einer bestimmten Generation an erreicht wird (1 und 2 und 3, 5 bis 9).

⁹⁾ Die 40 Möglichkeiten der zwei Geschwisterpaare:

4 u. 12, 5 u. 13	6 u. 8, 7 u. 11	4 u. 12, 7 u. 10
4 u. 12, 5 u. 14	6 u. 9, 7 u. 8	4 u. 12, 7 u. 11
4 u. 12, 5 u. 15	6 u. 9, 7 u. 10	4 u. 13, 7 u. 10
4 u. 13, 5 u. 12	6 u. 9, 7 u. 11	4 u. 13, 7 u. 11
4 u. 13, 5 u. 14	6 u. 10, 7 u. 8	5 u. 14, 6 u. 8
4 u. 13, 5 u. 15	6 u. 10, 7 u. 9	5 u. 14, 6 u. 9
4 u. 14, 5 u. 12	6 u. 10, 7 u. 11	5 u. 15, 6 u. 8
4 u. 14, 5 u. 13	6 u. 11, 7 u. 8	5 u. 15, 6 u. 9
4 u. 14, 5 u. 15	6 u. 11, 7 u. 9	5 u. 12, 7 u. 8
4 u. 15, 5 u. 12	6 u. 11, 7 u. 10	5 u. 12, 7 u. 9
4 u. 15, 5 u. 13	4 u. 14, 6 u. 10	5 u. 13, 7 u. 8
4 u. 15, 5 u. 14	4 u. 14, 6 u. 11	5 u. 13, 7 u. 9
6 u. 8, 7 u. 9	4 u. 15, 6 u. 10	
6 u. 8, 7 u. 10	4 u. 15, 6 u. 11	

Verwandtschaft	Von einer oder mehr Seiten	Mög-lich-keiten	Ahnenzahl
Elterngeneration			
1. Bruder und Schwester . . .	einer	1	1 2 2 4 8
Großeltern- u. Elterngeneration			
(Vater-Tochter, Mutter-Sohn)	einer	2	1 2 3 6 12
2. Onkel-Nichte, Tante-Neffe ersten Grades	einer	4	1 2 4 6 12
Großelterngeneration			
3. Vetter-Base ersten Grades	zwei	2	1 2 4 4 8
4. Vetter-Base ersten Grades	einer	4	1 2 4 6 12
Urgroßeltern- u. Eltern- generation			
(Großvater-Enkelin, Großmutter-Enkel)	einer	4	1 2 4 7 14
5. Großonkel-Großnichte, Großtante-Großneffe ersten Grades	einer	8	1 2 4 8 14
Urgroßeltern- u. Groß- elterngeneration			
6. Onkel-Nichte, Tante-Neffe zweiten Grades	zwei	40	1 2 4 8 12
7. Desgl.	einer	16	1 2 4 8 14
Urgroßeltern- generation			
8. Vetter-Base zweiten Grades	vier	24	1 2 4 8 8
9. Desgl.	drei	78	1 2 4 8 10
10. Desgl.	zwei	72	1 2 4 8 12
11. Desgl.	einer	16	1 2 4 8 14

Unter dem Gesichtspunkt des Ahnenverlustes ergibt sich eine andere Reihenfolge der Verwandtenehen:

1. Bruder-Schwester	1 2 2 4 8
2. Vetter-Base ersten Grades von zwei Seiten	1 2 4 4 8
3. Vetter-Base zweiten Grades von vier Seiten	1 2 4 8 8
4. Vetter-Base zweiten Grades von drei Seiten	1 2 4 8 10
5. Onkel-Nichte, Tante-Neffe ersten Grades	1 2 4 6 12
6. Vetter-Base ersten Grades von einer Seite	1 2 4 6 12
7. Onkel-Nichte, Tante-Neffe zweiten Grades von zwei Seiten	1 2 4 8 12
8. Vetter-Base zweiten Grades von zwei Seiten	1 2 4 8 12
9. Großonkel-Großnichte usw. ersten Grades von einer Seite	1 2 4 8 14
10. Onkel-Nichte, Tante-Neffe zweiten Grades von einer Seite	1 2 4 8 14
11. Vetter-Base zweiten Grades von einer Seite	1 2 4 8 14

Von der Gleichheit der Ahnenzahl darf man sich nicht zu falschen Schlüssen über den Grad der Inzucht verleiten lassen und glauben, die Gleichheit der Ahnenzahl oder gar die Gleichheit der Ahnenzahl erst von einer Generation an gebe darüber Aufschluß. Bei der Inzucht handelt es sich um die Wahrscheinlichkeit des Zusammen-treffens gleicher Erbanlagen, die um so größer ist, je weniger Zeugungen zwischen dem verwandten Ehepaar liegen. Eine Verbindung von Vater-Tochter bzw. Mutter-Sohn bedeutet größere Inzucht als eine Verbindung von Vollgeschwistern, obwohl die Größe des Ahnenverlustes das Gegenteil zu besagen scheint.

b) Halbgeschwister.

Im Gegensatz zu den bisher dargestellten Verwandtschaftsformen handelt es sich im folgenden nun bei dem Geschwisterpaar stets um Halbgeschwister, die nicht mehr beide Eltern, sondern nur einen Elternteil, Vater oder Mutter, gemeinsam haben. Wenn auch durch die Bezeichnung des Verwandtschaftsgrades (etwa Vetter und Base ersten Grades) im allgemeinen nicht berücksichtigt wird, ob die Verwandtschaft auf ein Paar von Vollgeschwistern oder Halbgeschwistern zurückgeht, so besteht doch die Tatsache, daß Halbgeschwister eine weniger enge Verwandtschaft als entsprechende Vollgeschwister anzeigen. Infolgedessen ist der Ahnenverlust bei den auf Halb-

geschwister zurückgehenden Verwandtschaftsgruppen kleiner als bei denen, die auf Vollgeschwister zurückgehen.

Der systematische Aufriß für die Halbgeschwister läßt sich in der gleichen Weise wie für die Vollgeschwister entwerfen, und es zeigt sich, daß er wesentlich umfangreicher wird. Für unsere Darstellung soll es genügen, das Wesentliche nur zusammenzufassen.

Die erste Gruppe bei den Verwandtschaften ohne Generationsverschiebung waren Verbindungen von Bruder und Schwester. Bei Halbgeschwistern sind diese Verbindungen in ähnlicher Weise möglich mit dem Unterschied, daß den Geschwistern nicht Vater und Mutter, sondern nur ein Elternteil gemeinsam ist. Es gibt daher nicht nur eine, sondern zwei Möglichkeiten: Entweder ist der Vater gemeinsam oder die Mutter (4=6 oder 5=7). Die Ahnenzahl beträgt in der Großeltern- generation drei statt zwei bei Vollgeschwistern.

Bei den Ehen von Vettern-Basen ersten Grades von einer und zwei Seiten steigt die Zahl der Möglichkeiten auf das Zweifache bzw. Vierfache an. Jede Möglichkeit, die für die Vollgeschwister verzeichnet wurde, verdoppelt sich bei den Halbgeschwistern, da die gemeinsame Abstammung nicht auf Vater und Mutter zurückgeht, sondern jeweils den Vater oder die Mutter betreffen kann. Handelt es sich um Verwandtschaft von zwei Seiten, dann vervierfacht sich die Zahl der Möglichkeiten gegenüber den Vollgeschwistern, da für jede der zwei Verwandtschaften zwei Möglichkeiten bestehen. (Entsprechend verachtfachen sich die Möglichkeiten bei Verwandtschaften von drei Seiten und sechzehnfachen sie sich bei Verwandtschaften von vier Seiten usw.) Um das Beispiel der Ehe zwischen Vetter und Base ersten Grades von zwei Seiten herauszugreifen, so zerfallen die 2 Möglichkeiten, die es bei Vollgeschwistern gibt (erstens 4 und 6, 5 und 7, zweitens 4 und 7, 5 und 6 sind Geschwister, d. h. erstens 8=12, 9=13, 10=14, 11=15, zweitens 8=14, 9=15, 10=12, 11=13) in folgende 8 Möglichkeiten:

8=12, 10=14 9=13, 10=14 8=14, 10=12 9=15, 10=12
8=12, 11=15 9=13, 11=15 8=14, 11=13 9=15, 11=13

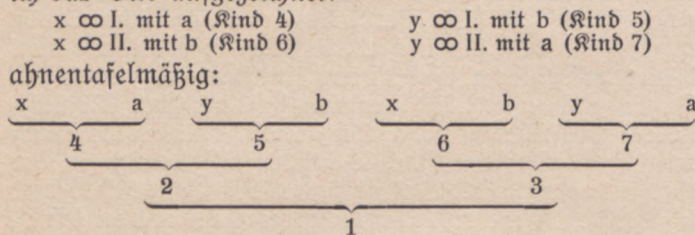
Bei den Ehen von Vettern und Basen ersten Grades von zwei Seiten gibt es jedoch, wenn die Verwandtschaft auf Halbgeschwister zurückgeht, eine weitere Zahl von Möglichkeiten, die bisher noch nicht erwähnt wurden. Es ist durchaus denkbar, daß 4 von Vaters Seite ein Bruder von 6 ist, während 4 mit 7 eine gemeinsame Mutter hat — ahnentafelmäßig gesehen liegt bei 2 und 3 dann ohne Zweifel ebenfalls eine Verwandtschaft von Vetter und Base ersten Grades von zwei Seiten vor. Solche Verwandtschaften, bei denen eine Person der Ahnentafel sowohl von Vaters wie von Mutters Seite je einmal mit einer anderen Person der Ahnentafel verschwistert ist, sind das besondere Kennzeichen der auf Halbgeschwister zurückgehenden Verwandtschaften und bei Vollgeschwistern nicht möglich. Bei den Vettern und Basen ersten Grades von zwei Seiten gibt es beispielsweise allein 8 solche Möglichkeiten:

8=12, 9=15 10=12, 11=15 12=8, 13=11 14=8, 13=11
8=14, 9=13 10=14, 11=13 12=10, 13=9 14=10, 13=9

Wir haben also für die Vettern und Basen ersten Grades von zwei Seiten bei den Halbgeschwistern 16 Möglichkeiten, während es deren nur zwei bei Vollgeschwistern gibt.

Doch wird das Bild noch bunter, wenn die doppelte Verschwisterung einer Person von Vaters und von Mutters Seite weiter durchdacht wird. So merkwürdig es auf den ersten Blick scheinen mag, gibt es Verwandtschaft von Vettern-Basen ersten Grades von drei und

vier Seiten. Um gleich die genannte Verwandtschaft von vier Seiten herauszugreifen, so kommen wir auf folgenden Fall: 4 ist väterlicherseits Halbbruder von 6, mütterlicherseits Halbbruder von 7, 5 ist väterlicherseits Halbschwester von 7 und mütterlicherseits Halbschwester von 6. Für die Urgroßelterngeneration, die statt acht nur vier Personen zeigt, ergeben sich die Gleichungen: $8=12$, $9=15$, $10=14$, $11=13$. Um die Voraussetzungen einer derartigen Verwandtschaft anschaulicher zu machen, habe ich das Bild aufgezeichnet:



Diese Ahnentafel besagt: Zwei Ehepaare ($x \infty a$, $y \infty b$) heirateten nach fruchtbarer Ehe wechselseitig ihre Frauen ($x \infty b$, $y \infty a$), ein Fall, wie er öfters vorkommt. Die Kinder aus der ersten Ehe der beiden Paare werden Mann und Frau, die Kinder aus der zweiten Ehe ebenfalls. Die Kinder der Kinder wären Vettern und Basen ersten Grades von vier Seiten und würden, wenn sie sich verbinden würden und fruchtbar wären, Nachkommen mit der obigen Ahnentafel haben. Wird auch ein solcher Fall, wie er sich aus der Systematik ergibt, nicht leicht nachzuweisen sein, so zeigt er doch die fast unerschöpflich scheinende Vielfalt der möglichen nahen Verwandtenehen.

Aber die Vettern und Basen zweiten Grades wäre im ganzen das gleiche wie bei den Vettern und Basen ersten Grades zu sagen. Die Zahl der Möglichkeiten vervielfacht sich im Vergleich zu den auf Vollgeschwister zurückgehenden Verwandtschaften um das zwei-, vier-, acht- und sechzehnfache, je nachdem Verwandtschaft von einer, zwei, drei oder vier Seiten vorliegt. Dazu kommen noch die zahlreichen Möglichkeiten, die sich in den Fällen ergeben, wo ein Ahn von Vaters Seite mit einem anderen und von Mutters Seite mit einem dritten verschwister ist. Ferner müßten entsprechend noch die Gruppen der Vettern und Basen zweiten Grades von fünf bis acht Seiten erwähnt werden, die bei dem vollständigen Aufriß des Systems nicht fehlen dürfen. Es darf ja bei allem nicht vergessen werden, daß ein solcher systematischer Aufriß vollständig sein und insofern alle nur denkbaren Möglichkeiten aufzeigen muß, auch wenn sie für die abendländischen Verhältnisse nicht nachweisbar sind. Vielleicht hat es aber irgendwo doch Inzuchtgruppen gegeben — und bei der Vielfalt der menschlichen Lebenserscheinungen ist nichts ausgeschlossen —, wo auch solche Fälle von Verwandtenehen vorgekommen sind, die uns zunächst fern zu liegen scheinen.

Den Fällen mit Generationsverschiebung um eine Generation stehen die Verbindungen von Vater-Tochter und Mutter-Sohn voran, die in den Teil der Abhandlung, der die Vollgeschwister betrifft, nicht aufgenommen werden konnten, sondern zur Gruppe der Halbgeschwister gehören. Statt vier Großeltern erscheinen in der Ahnentafel nur drei. Es gibt 2 Möglichkeiten: Entweder ist 3 die Tochter aus der ersten Ehe von 2 oder 2 ist der Sohn aus der ersten Ehe von 3.

Die Ehen von Onkel-Nichten bzw. Tanten-Neffen ersten und zweiten Grades sind wie die obigen Vetter-Basenehen bei Halbgeschwistern von mehr Seiten als bei Vollgeschwistern möglich. Außerdem steigt die Zahl der Möglichkeiten auch hier um ein Vielfaches

an. Im Grundsächlichen ist zu dem, was über die Vetter-Basenehen in diesem Punkte gesagt wurde, nichts Wesentliches hinzuzufügen.

Bei den Verwandtschaften mit Generationsverschiebung um zwei Generationen kann für das Grundsächliche ebenfalls auf die vorangehenden Darlegungen verwiesen werden. An erster Stelle müssen nur die Fälle angemerkt werden, bei denen zwischen den Ehegatten Verwandtschaft in auf- und absteigender Linie liegt, also Großväter sich mit der Enkelin bzw. Großmütter mit dem Enkel verbunden haben. Fruchtbarere Verbindungen dieser Art sind zwar nicht häufig, doch müßten sich in dem Schrifttum der Rechtswissenschaft solche Fälle nachweisen lassen. Hierbei ist der eine Gatte der Abkömmling zweiten Grades vom anderen aus dessen erster Ehe. Anstatt acht Urgroßeltern gibt es nur sieben. 4 Möglichkeiten sind denkbar: $2=12$, $2=14$, $3=9$, $3=11$.

Damit sind auch die auf Halbgeschwister zurückgehenden Verwandtschaften der Ehegatten erschöpft, soweit die betreffenden Geschwister bis zur Urgroßelterngeneration der Ahnentafel auftreten. Bemerkenswert war die vergrößerte Zahl der Möglichkeiten im Vergleich zu den Fällen, die auf Vollgeschwister zurückgehen. Dieser Umstand erklärt sich dadurch, daß die Gleichheit nur eines Elternteils der betreffenden Geschwister eine größere Vielfalt der Möglichkeiten zuläßt oder daß mit anderen Worten die geringere Zahl der gemeinsamen Ahnen, wenn die entsprechenden Fälle bei Vollgeschwistern verglichen werden, hier den Möglichkeiten einen größeren Spielraum gibt.

Es lassen sich selbstverständlich auch für die Gruppe der Verwandtschaften, die auf Halbgeschwister zurückgehen, verschiedene Ordnungsgrundsätze wie vorn aufstellen und auch Vergleiche zwischen den Gruppen der Halbgeschwister- und Vollgeschwisterverwandtschaften ziehen. Insbesondere wird man die Verwandtschaften ersten Grades, die auf Halbgeschwister zurückgehen, zwischen die entsprechenden Verwandtschaften ersten und zweiten Grades bei Vollgeschwistern einordnen und finden, daß bei dieser Ordnung die Zahl der Möglichkeiten in der (natürlich nicht geometrischen) Mitte liegt. Wenn man wollte, könnte man bei der Gruppe der Halbgeschwister von „Vetter und Base usw. anderthalben Grades, zweieinhalb Grades“ usw. anstatt ersten und zweiten Grades sprechen, um die Stellung zwischen den bei den Vollgeschwistergruppen auftretenden Graden anzudeuten.

Weitere Ausführungen zu diesem Gegenstand dürften jedoch zu weitläufig werden und den Rahmen eines Aufsatzes sprengen, der nur die wesentlichen Grundlinien aufdecken soll.

II. Ungleichartige Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Eltern.

Sind die einmaligen Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Eltern — in dem von uns gewählten Rahmen — durch unsere Untersuchung bereits erschöpft, so wurde von den gehäuftesten Verwandtschaftsbeziehungen erst ein Teil, und zwar wurden nur die gleichartigen erfasst. Es fehlen demnach noch die Fälle, bei denen die Eltern von zwei oder mehr Seiten verwandt sind und diese Verwandtschaft nicht die gleiche Form zeigt, sondern verschieden voneinander ist. Eine zweifache Vetter- und Basenschaft zweiten Grades zwischen den Eltern würde beispielsweise nicht hierher gehören, haben sich aber Vetter und Base zweiten Grades geheiratet, die gleichzeitig Onkel und Nichte zweiten Grades sind, dann liegt der Fall der mehrfachen ungleichartigen Verwandtschaft vor.

Wollte man systematisch alle Möglichkeiten dieser

gehäuften ungleichartigen Verwandtschaftsbeziehungen untersuchen, dann hätte man mit dem Zusammentreffen von Vettern und Basen ersten Grades, die gleichzeitig Vettern und Basen zweiten Grades sind, zu beginnen und zu den Vettern und Basen ersten Grades alle in unserem Rahmen denkbaren Verwandtschaftsformen in Verbindung zu stellen, also die Onkel-Nichten bzw. Tanten-Neffen ersten, dann zweiten Grades usw. Es müßten alle die Kombinationen folgen, die durch ein Zusammentreffen von Vettern und Basen zweiten Grades (von einer bis drei Seiten) mit den anderen Formen gebildet werden können usw. usw.

Hätte man schließlich alle ungleichartig gehäuften Verwandtschaften gezeigt, die auf Paare von Vollgeschwistern zurückgehen, dann müßten entsprechend die Verwandtschaften zusammengestellt werden, die auf Halbgeschwisterpaare führen. Wären auch diese vollständig aufgezählt, dann müßte man daran gehen, das Zusammentreffen der einfachen Vollgeschwisterformen mit den Halbgeschwisterformen in allen Möglichkeiten zu zeigen.

Doch auch damit wäre das Gebiet der gehäuften ungleichartigen Verwandtschaften noch nicht restlos erschöpft. Es müßten alle diejenigen folgen, die dreifach und dreimal ungleichartig sind — bisher wurden zwar die mehr als zweifachen schon erfaßt, aber nur dann, wenn sie lediglich aus zwei verschiedenen Formen bestanden, von denen die eine oder beide gehäuft waren. Und schließlich müßte man noch zu den mehr als dreifachen und mehr als dreimal ungleichartigen Verwandtschaften — im Rahmen unserer Begrenzung — kommen⁹⁾.

⁹⁾ Es handelte sich bei unseren Ausführungen, wie schon eingangs vorangestellt, stets nur um Verwandtschaften, die sich auf die Eltern der Ahnentafel bezogen. Es treten in Ahnentafeln selbstverständlich auch Verwandtschaften in weiter zurückliegenden Generationen auf. Das Zusammentreffen solcher auf verschiedene Ehepaare sich beziehenden Verwandtschaften führt zu der Möglichkeit, daß Gruppen von drei und mehr Geschwistern in einer Ahnentafel auftreten können.

Zusammenfassung.

Wenn auch die meisten Verwandtschaftsbeziehungen, die in unserem Rahmen erwähnt werden, nur zusammengefaßt und überschlagsweise gezeigt wurden, so dürfte daraus doch wohl der Reichtum an Möglichkeiten, den es gibt, hervorgegangen sein. Auch den geschulten Genealogen wird dieses Ergebnis überraschen. Wurde eingangs die Frage gestellt, wieviel verschiedene Verwandtschaftsbeziehungen in dem eng begrenzten Rahmen wohl vorhanden seien, so lag es nahe zu antworten: Höchstens einige Duzend. Es stellte sich aber heraus, daß es viele Tausende sind.

Wäre die Begrenzung der Untersuchung nur um eine Generation erweitert worden, dann hätte sich die Zahl der Möglichkeiten — ich möchte fast sagen — ins Unzählbare vervielfacht. Es handelt sich aber bei dem größten Teil aller Verwandtenheiraten, die ja oft erst durch die Ahnenforschung als solche erkannt werden, um sehr weit entfernte Grade, so daß ein unübersehbar buntes Bild entsteht. Man kann vermuten, daß in dieser Hinsicht nur ganz wenige Ahnentafeln einander gleichen, zum meist wohl nur die, bei denen die kleine Zahl nächster Verwandtenehen eine Aberein Stimmung schon in den untersten Generationen hervorruft.

Es wird sich empfehlen, bei der Durchforschung und Erläuterung von Ahnentafeln, sonderlich von solchen mit größerem Ahnenverlust, künftighin zu untersuchen, bei welchen Personen der Ahnentafel die auf Geschwisterpaare zurückgehende Verwandtschaft vorliegt und um was für Verwandtschaftsgrade es sich handelt. Auf diese Weise werden sich über die zahlenmäßige Feststellung des Ahnenverlustes und über die Berechnung des in jeder Generation neu auftretenden Ahnenverlustes hinaus neue Erkenntnisse über die Häufung von Verwandtenehen und über das Wesen der Ahnentafel gewinnen lassen.

Leipziger Kürschnermeister 1524—1860.

Von Artur Morgenschweiß, Leipzig.

(Fortsetzung)

Engel, Christian, aus Weisensfels geb., Mstr. 1749, † Weisensfels 1777.
 Engelmann, Friedrich Traugott, aus Bernstadt, Oberlausitz geb. Mstr. 1771, Bgr. 5. 7. 1771, † 1805, (0).
 Engerlein, Melchior, aus Röttha geb. Mstr. 1634, Bgr. 22. 8. 1634, † 1637.
 Erler, Johann Gottfried (Lehrlingsb.: Johann Friedrich Gottlob), aus Leipzig, gel. 1835—1839, Mstr. 1847, † 1898.
 Ernst, Christoph, Mstr. 1556, † 1585.
 Ernst, Michael, Mstr. 1581, † 1608.
 Ernst, Christoph d. jüng., Mstr. 1585, † 1624.
 Ernst, Jakob, L. c. f., Mstr. 1613, Bgr. 19. 3. 1613, † 1630.
 Ernst, Michael, L. c. f., Mstr. 1621, Bgr. 13. 9. 1621, † 1633.
 Ernst, Peter Heinrich, L. c. f., Mstr. 1764, Bgr. 26. 3. 1764, † 1793.
 War wegen schwachen Gedächtnisses im Georgenhaus.
 Erstenberger, Anton I., Mstr. 1557, † 1596.
 Erstenberger, Jonas I., Mstr. 1588?, † vor 1607 (lt. Innungsbuch 1626).
 Erstenberger, Jonas II., Mstr. 1599, † 1626.
 Erstenberger, Andreas I., Sohn d. Jonas I., Mstr. 1606, Bgr. 2. 10. 1606, † 1639.
 Erstenberger, Daniel, L. c. f., Mstr. 1634, Bgr. 22. 8. 1634, † 1636.
 Erstenberger, Hans, L. c. f., Mstr. 1636, Bgr. 24. 4. 1637, † 1637.
 Erstenberger, Andreas II., L. c. f., Mstr. 1646, Bgr. 5. 6. 1646, † ?
 Erstenberger, Anton II., L. c. f., Mstr. 1657, Bgr. ?, † 1674.
 Erstenberger, Andreas III., L. c. f., Mstr. 1675, † 1694.

Erstenberger, Anton III.¹⁾, Mstr. 1685, ein Meistersohn, † 21. 5. 1717, (0). Er farbte zuerst Rauchwaren, und wollte diese als auch andere Rauchwaren verhandeln, da das aber gegen die Innungsartikeln war, wurde ihm solches untersagt. Daraufhin wollte er Mstr. werden, und da er verheiratet war, erließ man ihm die Mutjahre, mußte aber das Meisterstück, bestehend aus Bauernpelz und Kürsche, anfertigen, dann erlegte er dem Handw. 68 Gulden, 12 Gr., und ein Faß Eilenburger Bier zu 10 Gulden, auch ließ er seinen vorher erzeugten Sohn Hans Bernhard als Meistersohn einschreiben, daraufhin wurde er am 6. 6. 1685 Meister.

Erstenberger, Hans Bernhard, Sohn d. Anton III.²⁾, Mstr. 1701, Bgr. 17. 6. 1701, zog 1718 nach Danzig und starb dort 1735.

Ertel, s. Dertel.

Feist, Christian August, aus Eilenburg, Mstr. 1750, Bgr. 5. 9. 1750, † 1755.

Fenthol, Gottfried L. c. f., Mstr. 1692, Bgr. 27. 3. 1693, † 2. 5. 1743.

Fenthol, Friedrich Gottlieb, L. c. f., Mstr. 1743, Bgr. 27. 4. 1736, † 19. 3. 1758.

Fenthol, Johann Gottfried, L. c. f., Mstr. 1743, † 17. 6. 1788; ∞ I. Maria Dorothea Leopold.

¹⁾ ∞ Leipzig, St. Nikolai 2. 8. 1675 Jgfr. Rosina, Martin Defens, Bürgers u. Lohgerbers ehel. Tochter.

²⁾ ~ 5. 1. 1679 Leipzig, St. Nikolai; ∞ ebd. 20. 6. 1702 Maria Rosina, Peter Köllners, Bürgers u. d. Posamentierers Innung gew. Oberältesten hier hinterbl. Tochter.

- Fenthol, Christian Friedrich, Mstr. 1771, † 1779.
 Fenthol, Karl Gottlob, Mstr. 1776, † 22. 12. 1827.
 Fenthol, Karl Gottfried, L. c. f., Mstr. 1780, † 11. 9. 1825, (0.).
 Fenthol, Johann Gottlieb, L. c. f., Mstr. 1784, † 13. 2. 1838, (0.).
 Feuerlein, Joachim aus Weiffenfels, Mstr. 1679, Bgr. 18. 12. 1678, † 1691.
 Finke, Friedrich Adolph, aus Stargard geb., Mstr. 1758, Bgr. 15. 8. 1758, † 1787.
 Fischer, Jakob, Mstr. 1561, † 1577.
 Fischer, Joseph, Mstr. 1562, † 1574.
 Fischer, Peter, L. c. f., Mstr. 1629, Bgr. 21. 11. 1629, 1638 wegen Ehebruch aus der Stadt verwiesen, † 1638.
 Fischer, August, aus Seyda im Erzgeb. geb., Mstr. 1638, Bgr. 26. 7. 1638, † 1643.
 Fischer, Christian Adolph Gottlieb, aus Ehrenfriedersdorf im Erzgeb., gel. 1838—1842, Mstr. 1853, † 13. 9. 1862.
 Fleck, Justus (Johst), aus Schleiffreißn bei Stadtroda in Thür., Mstr. 1617, Bgr. 25. 9. 1617, † 1647.
 Fleck, Peter Friedrich, L. c. f., Mstr. 1652, Bgr. 25. 11. 1652, † 1666.
 Flemmich, Matthias, Mstr. 1585, † 1611.
 *Flemmich, Hans, L. c. f., Bgr. 20. 9. 1625.
 Förster, Nikolaus, war schon 1524 Meister, † 1568, (0.), vergl. Fürster.
 Förster, George, war schon 1524 Meister, † 1544.
 Francke, Maß, Mstr. 1564, † 1573.
 Francke, Johann Heinrich, aus Eisleben³⁾, Mstr. 1750, Bgr. 15. 6. 1750, † 14. 6. 1789, (0.).
 Francke, Christian Gottfried, L. c. f., Mstr. 1787, Bgr. 14. 7. 1787, † 1843, (0.).
 Francke, Johann Heinrich, L. c. f., Mstr. 1788, Bgr. 20. 6. 1788, † 1849. War ab 1825 Innungschreiber und brachte in die nach dem Tode des Innungsschreibers Herttel ziemlich verwahrlosten Bücher wieder etwas Ordnung, allerdings verfuhr er bei der Säuberung nicht immer ganz einwandfrei. So dürfte ihm auch der Verlust des alten Lehrlingsbuches vom Jahre 1686 zuzuschreiben sein, denn er legte ein neues, sehr sauberes an, beginnend mit dem Jahre 1750 (vergl. a. meinen Aufsatz: Das Lehrlingsbuch der Leipziger Kürschner-Innung 1750—1820, in Familiengesch. Bl., Jg. 1935, S. 5).
 Francke, Karl Christian, Mstr. 1819, † 1868, (0.).
 Francke, Johann Karl, Mstr. 1839, † 14. 8. 1884.
 Freiberger, Martin, L. c. f., Mstr. 1620, Bgr. 11. 4. 1620, † 1665.
 Freyberger, Jakob, L. c. f., Mstr. 1648, Bgr. 27. 2. 1649, † 1686.
 Freyberger, Christoph, Mstr. 1675, † 1680.
 Freyberger, Michael, L. c. f., Mstr. 1701, Bgr. 15. 7. 1701, † 8. 7. 1734.
 Freygang, Johann Karl, geb. v. Ostrau bei Zeitz, gel. 1762—1765, Mstr. 1780, † 1821.
 Freygang, Christian Gottlob, des vor. Sohn, L. c. f., gel. 1803 bis 1806, Mstr. 1816, hat sich 13. 10. 1854 mit f. Frau ertränkt.
 Friedemann, Friedrich Wilhelm, aus Leisnig, Mstr. 1852, ging 1867 nach Amerika.
 Friedt, Anton, Mstr. 1542, † 1565.
 *Frosch, Christian, L. c. f., Bgr. 9. 5. 1608 als Soldat u. Kürschner.
 Ferster, Michael, Mstr. 1570, † 1584; vgl. Förster.
 Günftch, Matthias, Mstr. 1584, † 1586.
 Gerhäuser, Georg August Ferdinand, aus Burg bei Magdeburg, Mstr. 1856, † 1894 (vorher ausgetreten).
 Germann, Hiepaltus, Mstr. 1542, † 1592.
 Germann, Hiepaltus, Mstr. 1578, † 1588.
 Germann, Balher, L. c. f., Mstr. 1611, Bgr. 21. 6. 1611, † 1637.
 Germin (Bürgerb.: Gormin), Christian Gottlieb, aus Zittau, Mstr. 1712, Bgr. 25. 10. 1712, † 20. 5. 1751.
 Gersel, Georg, Mstr. 1547, † 1559.
 Geyer, Johann Christian August, aus Leipzig, gel. 1780—1784, Mstr. 1791, Bgr. 13. 8. 1791, hat sich 1793 wegen gemachter Schulden von hier entfernt.
 Glaser, Nikolaus, aus Sirfenburg (?) i. Preußen, Mstr. 1699, Bgr. 20. 4. 1700, † 2. 2. 1707.
 Glaser, Johann Daniel, L. c. f., Mstr. 1734, Bgr. 19. 4. 1734, † 1770.
 Glenemann, Matthes, geb. aus Polzig, Mstr. 1638, Bgr. 17. 12. 1638, † 1639.
 Gormin, f. Germin.
 Gottward, Johann Friedrich, aus Röttha in Sachsen, Mstr. 1726, Bgr. 3. 9. 1726, zog nach Merseburg, später nach Hamburg.
 Göße, Christoph, Mstr. 1595, † 1630.
 Göße, Martin, L. c. f., Mstr. 1626, Bgr. 21. 6. 1626, † 1632.
- ³⁾ Nach anderen Quellen von Emsdorf, vielleicht auch Einsdorf bei Alstedt; ∞ 12. 7. 1750 Leipzig, St. Nikolai, mit Jgr. Christiana Sophia, Christoph Wilhelm Krausens, Schulkollegen in Wurzen, ehel. ält. Tochter.
- Göze, Barthel, L. c. f., Mstr. 1631, Bgr. 20. 2. 1632, † 1632.
 Göze, Christoph, Mstr. 1633, † ?.
 Graupel, Gotthelf Hartwig, aus Ballenstedt, war reformiert, wurde lutherisch, Mstr. 1785, Bgr. 8. 7. 1785, † 1792.
 Groll, Matthias, Mstr. 1578, † 1600.
 Grundmann, Karl August, aus Leipzig, gel. 1830—1834, Mstr. 1843, † 1896.
 Gruner, Adolf Julius, aus Leipzig, gel. 1833—1837, Mstr. 1843, fallierte u. zog 1848 mit f. Frau nach der Schweiz, etablierte sich 1850 in Neuchatel, † dort 1877.
 Güldner, Ludwig Friedrich Julius, aus Quedlinburg, gel. 1845 bis 1849, Mstr. 1855, † 7. 6. 1865.
 Günther, Johann Martin, aus Cölleda, Mstr. 1711, Bgr. 6. 8. 1711, † 4. 2. 1747.
 Günther, Friedrich August, aus Leipzig, Mstr. 1854, Bgr. 21. 7. 1854, zog 1857 nach Amerika.
 Guntner, Barthel, war schon 1524 Mstr., † 1530.
 Guschmann, f. Buschmann.
 Haase, vgl. Hase.
 Haase, Johann Gottfried, aus Ottendorf bei Rögnigsbrück, Mstr. 1759, † 6. 5. 1806.
 Haase, Johann August Leberecht, Mstr. 1792, † 1820.
 Haase, Christoph, Mstr. 1787, † 5. 5. 1808.
 Haase, Franz Wilhelm Friedrich, aus Leipzig, Mstr. 1820, Bgr. 19. 7. 1820, † 1831.
 Hahn, Thomas d. ält., Mstr. 1524, † 1564, (0.).
 Hahn, Thomas d. jüng., Mstr. 1559, † 1568.
 Hahn, Martin, aus Oschah, Mstr. 1638, Bgr. 29. 11. 1639, † 1680.
 Hahn, Caspar, L. c. f., Mstr. 1663, Bgr. 29. 10. 1663, † 1680.
 Hahnenberg, Johann Andreas, aus Diefurt bei Quedlinburg, Mstr. 1750, Bgr. 29. 7. 1750, † 24. 4. 1788.
 Hamüller, Matthias, Mstr. 1524, † 1534, (0.).
 Hanacker, Jakob, von Jüterbog, Mstr. 1578, Bgr. 5. 2. 1578, † 1616.
 Hanacker, Jakob d. jüng., Mstr. 1614, † 1626. — War zugleich Wächter am Grimmaischen Tore. Er geriet 31. 1. 1626 beim Biere mit dem Kürschnermeister Ambrosius Rauch in Streit und wird von diesem erstickt, so daß er nach 27 Stunden stirbt, Km. Rauch wurde 7. 2. mit dem Schwerte gerichtet.
 Hanacker, Philipp, L. c. f., Mstr. 1619, Bgr. 22. 12. 1619, † 1666.
 Hanemann, Hans, aus Grimma, Mstr. 1626, Bgr. 2. 5. 1626 als Kürschner u. Rauchhändler, † 1644.
 Hansche, Christian Gottlieb, aus Bernstadt in d. Oberlausitz, Mstr. 1756, Bgr. 9. 9. 1756, † 1776.
 Harttel vgl. Herttel.
 Harttel, Hans, Mstr. 1593, † 1622.
 Harttung, Jeremias, L. c. f., Mstr. 1605, Bgr. 11. 7. 1605, † 1610.
 Hartung, Michael, aus Nürnberg, Mstr. 1681, Bgr. 17. 11. 1681, † 1698.
 Hase, vgl. Haase.
 Hase, Caspar aus Schleiz, Mstr. 1607, Bgr. 20. 8. 1607, † 1619.
 Heide, Matthias, Mstr. 1575, † 1584.
 Heilmund, Franz, Mstr. 1524, † 1546.
 Heinrich, August Vinzent, vorher Mstr. in Mühlberg (Elbe?), Mstr. in L. 1810, † 1844.
 Heinrich, Johann Gottfried, Mstr. 1819, † 1851.
 Heinrich, Heinrich Gottlob, L. c. f., Mstr. 1751, Bgr. 22. 11. 1751, † 1. 11. 1757.
 Heinich, Hans, Mstr. 1591, † 1635.
 Heinicke, f. Heunicke.
 Heintz, Heinrich, Mstr. 1524, † 1542, (0.).
 Heintzmann, f. Hinkmann.
 Heintzsch, Gottfried, aus Rehdlichen (?) bei Wohlau in Schles., Mstr. 1745, Bgr. 20. 8. 1746, † 1784.
 Hellmann, George I., Mstr. 1557, † 1593.
 Hellmann, George II., aus Zeitz, Mstr. 1657, Bgr. 15. 7. 1657, † 1679.
 *Helm, Thomas, L. c. f., Bgr. 22. 2. 1609.
 Helnik, Erasmus, Mstr. 1557, † 1574.
 Hemmel, Joseph, von Brinnkaw?, Mstr. 1588, Bgr. 10. 6. 1588, † 1613.
 Hemmel, Hans, L. c. f., Mstr. 1614, Bgr. 18. 7. 1614, † 1631.
 Hempel, Johann Heinrich Samuel, aus Arnstadt in Thür., Mstr. 1819, Bgr. 19. 9. 1819, † 1850, 81 J. alt; f. Ehefrau Elisabeth Margarethe geb. Krause, † 1834, 62 J. alt. — Er wurde erst nach langem Prozeß, der die Innung viel Geld kostete, auf Befehl der Regierung, hier Mstr. — Aber die Angelegenheit mit f. Gefellen Bartholomäi aus Bremen siehe Mstr. Emmerich Schurmann.
 Hempel, Gottlieb Gustav, aus Arnstadt i. Thür., Mstr. 1831, Bgr. 1. 7. 1831, entfernte sich 1844.
 Henisch, Adam, Mstr. 1643, † 1644.
 Henzel, Melchior, Mstr. 1555, † 1568.
 Henzel, Christoph, Mstr. 1599, † 1611.

- Henzel (Bürgerb.: Hentschel), Melchior, L. c. f., Mstr. 1633, Bgr. 21. 11. 1633, † 1637.
 Herbrad, Michael, Mstr. 1568, † 1596.
 Hermann, Ambrosius, Mstr. 1579, † 1596.
 Herrmann, Friedrich Eduard, aus Leipzig, gel. 1832—1835, Mstr. 1844, ging dann nach Amerika.
 Hertel, Hans I., aus Rahla a. d. Saale, Mstr. 1563, Bgr. 22. 10. 1563, † 1622.
 Hertel, Hans II., L. c. f., des vor. Sohn, Mstr. 1593, Bgr. 20. 9. 1593, † 1622.
 Hertel, Hans III. L. c. f., S. des Hans I., Mstr. 1601, Bgr. 22. 6. 1601, † 1625.
 Hertel, Thomas, L. c. f., S. des Hans I., Mstr. 1606, Bgr. 14. 7. 1606, † 1636.
 Hertel, Barthel, L. c. f., Mstr. 1621, Bgr. 28. 2. 1621, † 1633.
 Hertel, George, L. c. f., Mstr. 1625, Bgr. 14. 2. 1626, † 1644.
 Hertel, Hans IV., L. c. f., Bgr. 14. 2. 1626.
 Hertel, Hans V., L. c. f., Mstr. 1642, Bgr. 19. 8. 1642, † 1683.
 Hertel, Christian I., L. c. f., Mstr. 1676, Bgr. 19. 10. 1676, † 1694.
 Hertel, Hans VI., L. c. f., Mstr. 1684, Bgr. 19. 11. 1686, † 5. 10. 1740, 90 J. alt.
 Hertel, Christian II., L. c. f., Mstr. 1713, Bgr. 13. 11. 1713, zog 1723 nach Wurzen, † dort 26. 2. 1731.
 Hertel, Johann George, L. c. f., Mstr. 1714, Bgr. 13. 11. 1713, ab 1734 langjähriger, sehr verdienstvoller Innungsschreiber, † 19. 12. 1769. — Innungsschreiber Francke schreibt im J. 1825 über ihn: „Er muß ein Mann gewesen sein, der Sinn für Schönheit u. Ordnung hatte, das beweisen die angelegten 4 Hauptbücher, welche er, sauber und dauerhaft gebunden, der Innung zum Geschenk machte. Und welche Mühe, Arbeit und Ausdauer wurden erfordert, um einige Ordnung in ein Geschäft zu bringen, welches bis dahin ganz vernachlässigt worden war. Welchen Fleiß mußte er darauf verwenden, die Namen der Meister seit 1524 zusammenzusuchen, die früheren Handwerksbeschlüsse, Verordnungen u. Befehle der oberen Behörden, Prozesse u. Streitigkeiten, sowie mehrere Ereignisse, die die Innung mittelbar oder unmittelbar angingen, aufzusuchen u. zu ordnen. — Wahrlich nur ein Mann, der guten Willen u. Liebe zur Sache sowie Ausdauer u. Festigkeit den mancherlei Hindernissen entgegenzusetzen mußte, der aber freilich auch die Mittel dazu haben mußte, die nicht unbedeutenden Kosten, die die Anlegung dieser 4 Bücher gewiß verursachten, zu bestreiten, denn wahrscheinlich hat er dies u. zwar namentlich die Fraktur- u. Kanzleischrift nicht selber geschrieben, sondern schreiben lassen, indem sich zu jener Zeit eine solch zierliche Handschrift von keinem Handwerksmann erwarten ließe. — Genug, sein Andenken verdient von den Nachkommen geehrt u. geschätzt zu werden. Daher sei ihm hiermit dies kleine Denkmal von einem seiner späten Nachfolger im Amt gesetzt!“ —
 Hertwig, Caspar, aus Bunzlan, Mstr. 1610, Bgr. 27. 4. 1610, † 1624.
 Heunicke (Heinicke), Johann Friedrich, aus Osterfeld b. Naumburg, Mstr. 1815, Bgr. 20. 9. 1815, † 1842.
 Heupel, Lorenz aus Frankenstein in Schlef., Mstr. 1612, Bgr. 17. 7. 1612, † 1637.
 Heyder, Karl Friedrich, aus Schlieben in Schlef., Mstr. 1802, Bgr. 11. 9. 1802, † 1846.
 Hiltsche, Michael, Mstr. 1618, † 1633.
 Hiltscher, Georg, Mstr. 1569 od. 1570, † 1584.
 Hinmann, Martin, Mstr. 1553, † 1558.
 Hinkmann, Daniel Friedrich, aus Nauen bei Ruppin, Mstr. 1768, Bgr. 31. 3. 1768, † 7. 2. 1782.
 Höber, Christian (vielleicht identisch mit dem im Bürgerbuch genannten Michael Horber aus Breitung?), Mstr. 1765, (Bgr. 26. 9. 1765), † 27. 2. 1804.
 Hoch, Christian, aus Stollberg, Mstr. 1706, Bgr. 24. 8. 1707, † 8. 2. 1725.
 Hoffmann, Christian, aus Zittau, Mstr. 1707, Bgr. 20. 10. 1710, † 6. 4. 1725.
 Höpffner, Christian Konrad aus Eisenach, Mstr. 1664, Bgr. 15. 7. 1664, † 1701.
 Höpffner, Christian Konrad (Bürgerb.: Christian Gottfried), L. c. f., auch Schreiber im Grimmaischen Viertel, Mstr. 1694, Bgr. 13. 2. 1695, † 1712. Wurde in Lindens Apotheke vom Schlag getroffen und tot nach Hause getragen.
 Hoppe, Hans Wolf, war schon 1524 Mstr., † 1526.
 Hoppe, Christoph, Mstr. 1545, † 1558.
 Horber, Michael, vergl. die Notiz bei Höber, Christian.
 Horn, Paul, L. c. f., Mstr. 1624, Bgr. 23. 2. 1624, † 1666.
 Hornig, Johann, aus Greifenberg (welches?), Mstr. 1695, Bgr. 9. 3. 1696, † 7. 11. 1732.
 Hornig, Johann Heinrich, L. c. f., Mstr. 1726, Bgr. 8. 9. 1726, † 17. 4. 1746.
 Hösel, Andreas, aus Erdmannsdorf, Mstr. 1739, Bgr. 11. 12. 1739, † 17. 4. 1789.
 Hösel, Johann Christoph, L. c. f., Mstr. 1767, Bgr. 25. 9. 1767, † 1790, von hier abwesend.
 Hösel, Christoph Andreas, Mstr. 1794, † 2. 1. 1805.
 Hösel, Johann Adolph, L. c. f., Mstr. 1810, † 1842, (0.).
 Hösel, Friedrich Adolph Ludwig, Mstr. 1825, † 1853.
 Hülse, Karl Gottlieb, aus Nieder-Globigau, Mstr. 1853, † 1892.
 Hüffe, Hans, L. c. f., Mstr. 1611, Bgr. 20. 2. 1611, † 1618.
 Jädel, Johann Christoph, aus Cospa bei Eilenburg, Mstr. 1769, Bgr. 16. 8. 1769, † 1. 12. 1791.
 Jädel, Christoph Ehrenfried, Mstr. 1796, † Landau 1806.
 Jakob, Nikolaus, Mstr. 1557, † 1586.
 Jakob, Georg, aus Liegnitz, Mstr. 1615, Bgr. 24. 7. 1616, † 1631.
 Jakob, Martin, Mstr. 1575, † 1615.
 Janich, Johann Hiob, Mstr. 1751, Bgr. 28. 7. 1751, † 1773, von hier entwichen.
 Jenichen, Andreas, Mstr. 1565, † 1586.
 Jenicke, Cornelius, Mstr. 1599, † 1639.
 Jordan, August Hermann Ferdinand, aus Leipzig, gel. 1831 bis 1835, Mstr. 1839, Bgr. 2. 9. 1839, Innungsschreiber v. 1854 bis 1858, † 21. 4. 1876.
 Junge, Elias, L. c. f., Sohn d. Barthel Junge, Mstr. 1601, Bgr. 20. 5. 1601, † 1638, (0.).
 Jungmann, Johann Georg, aus Tseka bei Röttha stammend, Mstr. 1741, Bgr. 3. 8. 1741, † 10. 1. 1785, (0.).
 Jungmann, Christian David, L. c. f., Mstr. 1767, Bgr. 5. 8. 1767, † 1813?, (0.). War um 1790 Obermeister. Er war sehr ruhmjüchtig u. führte die Innung in versch. Irrungen u. unnütze Geldausgaben. Er ließ die Mstr. einen Aufsatz schreiben, wie dem gesunkenen Wohlstand des Handwerkes wieder aufgeholfen werden könne, es waren aber nur undurchführbare Vorschläge von 2 Mstr. gemacht worden. — Dann überredete er die Innung, ein eigenes silbernes Kreuzifix anfertigen zu lassen, die vielen Schilder die am Willkomm nicht Platz hatten, würden es ganz billig machen, aber als im J. 1791 das Kreuzifix fertig wurde, da waren noch 118 Reichsthaler zu bezahlen, die einstweilen aus der Leichenkasse genommen, schließlich durch teilw. Umlagen u. die Lade gedeckt wurden. — Früher bekamen die Obermstr. für ihre Bemühungen 10 Thaler aus der Kasse, er hielt es jedoch für unter seiner Würde, das Amt für 10 Thaler zu verwalten, und nahm sich dafür 25. — Ferner wurde beim Austeilen des Jungeschen Legates (12 Paar Strümpfe) vom Obermeister den Ältesten ein Festessen gegeben, was auch aus der Lade bezahlt wurde. — Erst 1804, als Jungmann schon tot war, wurden diese u. ähnliche Unregelmäßigkeiten aufgedeckt, worauf ein großer Lärm in der Versammlung entstand, der Ratsdepudierte Hommel war eifrig bemüht, die Sache zu schlichten, da sie sonst an den Rat gekommen wäre, der dann der Innung einen Rassenverwalter eingesetzt hätte, was ihr natürlich sehr peinlich gewesen wäre. — Der Fehlbetrag v. 51 Reichsthalern mußte v. den Ältesten, bzw. den Erben ersetzt werden, u. zwar von allen, die seit Beginn des Defizits am Ältestentische gefessen hatten. Alle Schmausereien sollten aufhören, der Obermstr. erhielt von nun an nur noch 15 Rthl., die Ältesten am Jahreschlusse ein Essen, was aber 12 Rthl. nicht übersteigen durfte. Von da an revidierten 2 Älteste vom Jüngstentische die Kasse u. erstatteten der Innung jedesmal genauen Bericht.
 Jungmann, Gottfried Christian, L. c. f., Mstr. 1782, Bgr. 19. 8. 1782, † 1810.
 Kalbe, Jakob, war schon 1524 Mstr., † 1549.
 Karisch, Gottfried David, L. c. f., Mstr. 1751, Bgr. 3. 9. 1751, † 1773, begraben in Schönefeld, jetzt Leipzig-Schönefeld.
 Kästner, Peter, Mstr. ?, † 1583.
 Kahser, Christian Gottlieb Fürchtegott, aus Leipzig, Mstr. 1818, † 1830.
 Kahser, Karl Eduard, aus Leipzig, gel. 1821—1824, Mstr. 1837, † 1847.
 Kelch, f. Kötz.
 Renner, Christoph, Mstr. 1599, † 1617.
 Kirsten, Karl Gottlob, aus Leisnig, Mstr. 1833, Bgr. 26. 7. 1833, † 4. 5. 1881.
 Kirsten, Karl Theodor, aus Leipzig, gel. 1848—1851, Mstr. 1857, † 1912.
 Kirsten, August Julius Ferdinand, aus Taucha, Mstr. 1858, † ?.
 Kitz, Rilian, war schon 1524 Mstr., † 1526.
 Kizler, Nikolaus, war schon 1524 Mstr., † 1530.
 Kizler, Jonas, war schon 1524 Mstr., † 1530.
 Kizler, Christoph, Mstr. 1547, † 1564.
 Klaus, Hans I., Mstr. 1564, † 1577.
 Klaus, Hans II., Mstr. 1602, † 1617; auch Kloss genannt.
 Klaus, Hans III., L. c. f., Mstr. 1635, Bgr. 20. 8. 1635, † 1688.
 Klaus (Kloss), Matthias, L. c. f., Mstr. 1602, Bgr. 14. 6. 1602, † 1625.

- Klaus, Gottfried, L. c. f., Mstr. 1638, Bgr. 5. 3. 1638, † 1681.
- Klein, Hans, aus Liegnitz, Mstr. 1652, Bgr. 18. 4. 1651, † 1693; er beklagt sich 1660 beim Rat, daß er schon das 9. Jahr das Botenamts verwaltete, u. wird auf Befehl des Kurfürsten davon befreit.
- Kleinert, Hans Paul, aus Leipzig, Mstr. 1690, Bgr. 26. 5. 1690, fällt im nordischen Krieg als Soldat 1699 vor Danzig.
- Kleinert, Johann Gottfried, aus Magdeburg, Mstr. 1714, Bgr. 29. 5. 1713, † Magdeburg 1747.
- Kleinert, Johann Paul I., L. c. f., Mstr. 1716, Bgr. 23. 4. 1716, † 7. 5. 1757, (0.). — War um 1744 Obermeister. 1744 ließ er die Meisterstücke seines zukünft. Schwiegersohnes Johann Benjamin Wittich zum Beschaun auflegen. Da aber versch. Mstr. gerade in Delitsch zum Jahrmarkt waren, ließ er die Meisterstücke in Gegenwart des Ratsdepudierten beschauen. Die Meisterweigerten sich aber, da sie nicht vollzählig seien, doch der Ratsdepudierte meinte, man könne doch die Meisterstücke nicht immer wieder verschieben, und ordnete die Beschau an. — 1724 beklagte er sich beim Rat über seinen Lehrlingen Georg Heinrich Schneider, der ihm etwas entwendet habe und fortgelaufen sei. Als dieser jedoch wiederkam, wollte ihn der Mstr. nicht wieder aufnehmen, doch will er einen anderen Lehrlingen dafür haben, er bekommt jedoch keinen.
- Kleinert, Johann Paul II., L. c. f., Mstr. 1747, Bgr. 1. 12. 1747, † 7. 3. 1748.
- Kleinert, Benedikt, Mstr. 1756, † 12. 10. 1784, hat sich aus Schwermut erhängt.
- Klingler, Lorenz, L. c. f., Mstr. 1611, Bgr. 26. 7. 1611, † 1630.
- Klingler, Dominikus, L. c. f., Mstr. 1617, Bgr. 27. 3. 1617, † 1637.
- Klingner, Michael, Mstr. 1569, † 1609.
- Klinkig, Johann Martin, aus Wurzen, Mstr. 1728, Bgr. 2. 8. 1728, † 9. 5. 1749.
- Klinkig, Johann Wilhelm, Mstr. 1764, † 3. 7. 1784.
- Klinkert, Gottlieb Benjamin, aus Löwenberg, Mstr. 1821, Bgr. 6. 8. 1821, † 1837. (Im Bürgerbuch, wohl versehenlich, als Buchbinder eingetragen.)
- Klischig, Adolph, Mstr. 1590, † 1598.
- Klos, f. Klaus.
- Knabe, Christian, * Wettin 1661, S. des Bergmanns Zacharias Knabe, ∞ Leipzig 12. 9. 1686 Anna Magdalena Müller, Mstr. 1686, Bgr. 14. 4. 1687, † 6. 5. 1735. — S. Witwe ∞ II. Km. Abraham Dalcke aus Elbing. — 1735 wurde Mstr. Kn. vor den Tisch gerufen, wie sich seine Frau hätte so grausam mit der Frau Zahn auf dem Pelzhaufe gezanft, sie mit Scheltworten, ja sogar tötlich angegriffen. Er solle lt. Artikel 8 6 Groschen Strafe zahlen. Er gab zur Antwort, daß sich andere Frauen auch gezanft hätten. — Auf dem Pelzhaufe hielten meistens die Meistersfrauen die Ware ihrer Männer feil. Lautes Anpreisen der Ware war dabei verboten, ebenso das Verächtlichmachen fremder Ware und Stände, auch das Weglocken der Kunden und Anlocken zum eigenen Stand. Das Pelzhaus befand sich im Brühl und wurde meist nur zu Messzeiten benutzt; die einzelnen Stände und die Reihenfolge wurden verlost, was natürlich auch oft zu Streitigkeiten führte.
- Knebel, Georg, Mstr. 1666, † 1667.
- Koch, Walter, war schon 1524 Mstr., † 1546.
- Koch, Hans, Mstr. 1578, † ?.
- Koch, Paulus, Mstr. 1597, † 1614.
- Koch, Jakob, L. c. f., Mstr. 1629, Bgr. 21. 11. 1629, † 1666.
- Kochl, David Wilhelm, aus Leipzig, gel. 1773—1774. (Näheres darüber f. im Lehrlingsbuch, Familieng. Bl., Jg. 1935, S. 5.) Mstr. 1780, Bgr. 4. 4. 1780, † 1825 als Stadtsoldat.
- Köllmer, Johann Christian, L. c. f., Mstr. 1810, Bgr. 17. 4. 1810, † 1811.
- Kölz, Johann Gottlieb, aus Leipzig, gel. 1758—1762, Mstr. 1775, † 9. 3. 1790.
- Konechn, Joseph, Mstr. 1860, † 1894.
- König, August Ernst, aus Cöthen in Anhalt, Mstr. 1844, † 1879.
- Krafft, Andreas I., Mstr. 1547, † 1607.
- Krafft, Andreas II., Mstr. 1588, † 1599.
- Krafft, Jeremias, L. c. f., S. d. Km. Andreas R., Mstr. 1604, Bgr. 16. 7. 1604, † 1624.
- Krafft, Zacharias, L. c. f., Mstr. 1620, Bgr. 10. 11. 1620, † 26. 2. 1634.
- Kramer, Christian Gottlieb, aus Zittau, Mstr. 1755, Bgr. 8. 8. 1755, † 1760.
- Kranz, Martin, L. c. f., Mstr. 1621, Bgr. 22. 10. 1621, □ Leipzig 2. 4. 1647 als B., Km. u. Gastgeber in der Petersstraße; R. war im Kriege Hauptmann u. schwedischer Rittmeister; ∞ I. Leipzig 27. 8. 1622 Anna, S. des Km. Andreas Erstenberger (~ Leipzig, St. Nikolai, 20. 8. 1607, 2. 8. 1631 als in der Nikolaistraße wohnhaft); ∞ II. Catharina, S. des Gastwirts zum blauen Engel. — Vgl. Eckhard, Der schwed. Rittmeister Martin Kranz, in: Blätter f. württ. Ffde., Okt. 1937, S. 59/60.
- Krause, Caspar I., Mstr. 1548, † 1560.
- Krause, Caspar II., L. c. f., des vor. Sohn, Rutscher?, Mstr. 1604, Bgr. 5. 3. 1604, † 1611.
- Krauze, George, aus Frankenstein in Schles., Mstr. 1644, Bgr. 8. 7. 1645, † 1676.
- Krauze, Gottfried, aus Oschatz, Mstr. 1668, Bgr. 28. 10. 1668, † 1704. — Beflagt sich 1670 vor dem ganzen Handwerk, daß der Obmstr. Hans Wiehle sich nicht als ehrlicher Obermeister gehalten hätte; er wird daraufhin vom Handwerk um 2 Gulden gestraft, die er nicht bezahlen will, worauf ihn der Obermeister bei der Obrigkeit verklagt; Krauze zahlt nach einem Vergleich mit Wiehle die 2 Gulden.
- Krauze, Karl Gottfried, Mstr. 1701, 1702 nach Gera verzogen.
- Krejschmar, Balthasar, aus Chemnitz, Mstr. 1571, Bgr. 1. 3. 1571, † 1582.
- Krejschmar, Hans I., Mstr. 1586, † 1623.
- Krejschmar, Hans II., L. c. f., S. des Balthasar Kr., Mstr. 1603, Bgr. 30. 8. 1603, † 1623.
- Krejschmer, Balger, Mstr. 1599, † 1616.
- Kühnel, Hans, L. c. f., Mstr. 1617, Bgr. 20. 6. 1617, † 1624.
- Kühnel, Martin, L. c. f., S. des Km. Johann R., Mstr. 1606, Bgr. 14. 7. 1606, † 1625.
- Kuele, Hans, Mstr. 1572, † 1618.
- Kunze, Michael, L. c. f., Mstr. 1629, Bgr. 17. 2. 1631, † 1666.
- Lasch, Christoph Jakob, Mstr. 1758, zog 1774 nach Erfurt.
- Lasche, f. Losche.
- Lehmann, Johann, L. c. f., S. d. Lamprecht L., Mstr. 1569, Bgr. 22. 4. 1569, † 1592.
- Lehmann, Daniel, aus Prag religionshalber vertrieben, dort v. 1617—1628 Mstr., 1628 in Leipzig als Mstr. aufgenommen, * 30. 6. od. 10. 7. 1590 Roschwitz bei Liegnitz, ∞ I. Prag ... Christina Appell, Bgr. 18. 7. 1628, † 1647.
- Lehmann, David, geb. v. Roschwitz in Schles., ebenfalls aus Prag religionshalber vertrieben, 1628 in Leipzig als Mstr. aufgenommen, Bgr. 18. 7. 1628, † 18. 12. 1649, 60 J. alt, (0.), ∞ I. Margarethe Weltenmeyerin aus Augsburg, † Leipzig 17. 3. 1645; ∞ II. Sara Schweiggerin aus Augsburg, überlebte ihn.
- Lehmann, Johann, * Prag 1620, S. des Km. Daniel L. aus Prag, Mstr. 1648; ∞ Augsburg 7. od. 17. 2. 1648 Sabina Kalfschmid, Bgr. 14. 4. 1648, † 23. 8. 1698 im Zuchtbaus.
- Lehmann, Johann Christian Gottlieb, aus Brandis bei Leipzig geb., Mstr. 1816, Bgr. 6. 4. 1816, † 1843. — Wollte 1837 einen jungen Juden, Eduard Joseph (1841 losgesprochen) zur Lehre einschreiben lassen, was aber von der Innung abgelehnt wurde. Am nächsten Hauptquartal, Neujahr 1838, kam er wieder und brachte eine Verordnung des Kreisdepudierten mit, wonach der junge Jude ohne weiteres als Lehrling aufzunehmen sei, jedoch mit der ausführlichen Bemerkung, daß ihm dies kein Recht gebe, dereinst auf das hies. Meisterrecht Anspruch zu machen. — Dies ist seit Bestehen der Innung der erste Lehrling israelitischer Herkunft, und auch später noch hat sich die Innung lange gesträubt, Juden als Kürschnerlehrlinge aufzunehmen, das Lehrlingsbuch verzeichnet erst nach 1860 andere jüd. Lehrlinge, wenn sie auch nicht immer als solche gekennzeichnet sind.
- Lehmann, David, aus Prag geb., S. d. Km. Hans L., der der Religion halber vertrieben war, Mstr. 1665, Bgr. 27. 1. 1664 als Kürschner u. Rauchhändler, † 1676.
- Leubel, Friedrich, war schon 1524 Mstr., † 1540, (0.).
- Leischker, Moritz Wilhelm, aus Leipzig geb., gel. 1827—1830, Mstr. 1834, wanderte bald darauf nach Amerika aus, † dort 1840.
- Leutiner, Jakob, war schon 1524 Mstr., † 1529.
- Liebel, Johann Gottfried, aus Udorf im Voigtld., Mstr. 1826, † 1853, (0.).
- Liebel, Karl August, aus Delsnitz im Voigtld., Mstr. 1845, † 1892, verzogen.
- Liebel, August Franz, aus Delsnitz im Voigtld., Mstr. 1858, † ?.
- Lieber, Dangost, war schon 1524 Mstr., † 1539.
- Linß, George, aus Suhla, Mstr. 1686, Bgr. 22. 11. 1687, † 26. 11. 1734, (0.).
- Linß, Johann Wilhelm, L. c. f., Mstr. 1730, Bgr. 26. 6. 1730, † 29. 11. 1730.
- Linß, Georg Gottfried, L. c. f., Mstr. 1735, Bgr. 22. 8. 1735, † 1782.
- Liscke, auch List gen., Hans, aus Blößen, Mstr. 1617, Bgr. 25. 9. 1617 als Kürschner u. Gastwirt zum güld. Adler, † 1653, (0.); ∞ Barbara Sommer, † 12. 9. 1637.
- List, Paulus, aus Torgau, Mstr. 1599, Bgr. 28. 11. 1600, † 1636.
- Löffler, Hans, aus Neufkirchen, Mstr. 1611, Bgr. 26. 7. 1611, † 1611.
- Lorenz, Karl Friedrich, aus Großschocher, Mstr. 1768, Bgr. 25. 9. 1767, † 7. 6. 1804.
- Losche (Lasche), Thomas, L. c. f., S. d. Sebastian L., Mstr. 1607, Bgr. 16. 5. 1607, † 1613.

(Schluß folgt.)

Die Münchener Hafner- und Keramikerfamilie Niedermayer im 18. Jahrhundert.

Von Hans Niedermeier, München.

Das Wirken der Münchener Hafnerfamilie Niedermayer im 18. Jahrhundert fällt an sich wenig aus dem üblichen Rahmen. Lediglich ein Sproß der Familie, Franz Ignaz Niedermayer (1710—1772), ist durch seine unermüdlischen Versuche, echtes Porzellan zu gewinnen, in die Geschichte eingegangen. Seine Arbeiten sind hauptsächlich die Ursache zur Gründung der Nymphenburger Porzellanfabrik.

Die Anfänge der heute weltberühmten Nymphenburger Porzellanmanufaktur sind recht bescheiden. Die ersten Versuche zur Herstellung echten Porzellans gehen in München auf das Jahr 1729 zurück. Damals meldete sich ein Dresdener Glasmeister namens Elias Vater beim Kurfürsten Karl Albrecht und erklärte, „sicheres Porzellan“ machen zu können und in Bayern auch bereits „eine taugsame Erden“ gefunden zu haben. Der Kurfürst, von dem Wunsch beseelt, in seinem Lande eine eigene Porzellanmanufaktur zu haben, bewilligte Vater eine Unterstützung, damit dieser seine Versuche machen konnte. Die verlangte „Prob“ hatte jedoch keinen Erfolg. Vater war einer der für das 18. Jahrhundert so typischen Keramiker-Vaganten, die von Hof zu Hof zogen, um Fürsten und leichtgläubigen Beamten durch das Versprechen, echtes Porzellan herzustellen, Geld zu entlocken für den Ankauf des angeblichen Urkanums¹⁾.

Etwa 20 Jahre später wagte sich ein Einheimischer, ein einfacher Handwerksmeister, erneut an das Problem, echtes Porzellan herzustellen, heran. Der Münchener Bürger und Hafnermeister Franz Ignaz Niedermayer aus der Schöfflergasse beschäftigte sich zuerst 1747 mit Versuchen zur Porzellanherstellung und hat letzten Endes dem Kurfürsten Max III. Josef die Anregung zur Gründung einer Porzellanmanufaktur gegeben.

Die Hafnerfamilie Niedermayer hat auch für die Ausstattung der Residenz und der Lustschlösser Schleißheim und Nymphenburg nicht Unerhebliches geleistet.

Zuerst wird ein Johann Niedermayer, Hafnergeselle aus Moosburg, genannt, der — seit 1699 in München tätig — im Jahre 1701 an Bürgermeister und Rat die Bitte stellte, Werkstatt und Behausung der Hafnerwitwe Maria Dirr kaufen und sich mit der Tochter des Stadthafners Konrad Hechle verheiraten zu dürfen. Er hatte später, als er „Führer“ der Hafnerzunft in München geworden war, mancherlei Streitigkeiten mit dem Hofhafner Georg Strasser durchzuführen, besonders in den Jahren 1713 — 1718²⁾. Kurze Zeit darauf muß jedoch Niedermayer selbst für die Hofbauten beigezogen worden sein, denn bald nach Strassers Tode richtete er am 3. Oktober 1732 ein Gesuch an den Kurfürsten um „Conferrierung der Hofarbeit“, nachdem er schon seit 14 Jahren sowohl in der Residenz als zu den „auswärtigen Lustgepeuen“ verschiedene Arbeit gefertigt habe. Das vom Hofbauamt befürwortete Gesuch wurde wenig später genehmigt³⁾.

Daraufhin lieferte Niedermayer für die Residenz um das Jahr 1735 in den „Gang neben das kurfürstliche Rabinett zwei neue eisensarben glasierte Stück Cuppelöfen“ und „in dem herundern kurfürstl. Cabinet nebst dem kleinen Gärtlein einen welschen Camin mit großen schwarz glasierten Stücken“⁴⁾.

Haus, Werkstatt und Brennofen hatte er nach Aus-

weis der „Beschreibung der sametlichen Herd- und Feuerstätten in München“ vom Jahre 1731 in der Schmalzgasse⁵⁾, bei der späteren „Hundstugel“, der jetzigen Hackenstraße. Er starb um die Wende des Jahres 1741⁶⁾.

Johann Niedermayer hatte mehrere Söhne, von denen zwei, Augustin und Franz Ignaz, das Handwerk des Vaters erlernten. Franz Ignaz ist nach dem Taufbuch der Pfarrei St. Peter am 3. Juli 1710 geboren.

Schon im Januar 1742 bat Augustin Niedermayer, der als der ältere auch das elterliche Anwesen übernommen hatte, um die durch den Tod seines Vaters freigewordene Hofhafnerstelle, für die er sich besonders geeignet hielt, da er schon seit einigen Jahren die Arbeiten für seinen kranken Vater gemacht hatte⁷⁾.

Dieser Augustin Niedermayer, der dann auch später nach den üblichen Wanderjahren zum Hofhafner aufgenommen wurde, war, ebenso wie sein Vater, mehrfach für den Hof beschäftigt. So lieferte er noch vor 1748 neue Öfen in die Residenz, ferner im Jahre 1763⁸⁾. Auch für die Herzog-Maxburg war er tätig und hat sich wie sein Vater vor allem „in Verfertigung der weißen Öfen, Porten, Vasen und mehr anderen ruhmlich gezeiget“⁹⁾. Nach dem Sterbeprotokoll der Pfarrei St. Peter in München starb er am 29. Mai 1772.

Augustin Niedermayer beschäftigte sich auch mit keramischen Versuchen, denn er bat im Jahre 1763, vom Hofbauamt „Passauer Degel-Erde kaufen zu dürfen, um mit dieser guetten Erden die in die Residenzen und ybrige Hofgebäu benötigte Öfen, dann die auf die Altonen zu Nymphenburg gehörige Vasa vill daurhafter, als von der dermahligen ordinari Erden, zu verfertigen“¹⁰⁾.

Franz Ignaz, ein jüngerer Sohn des alten Hofhafners Johann Niedermayer, machte sich nach dem Tode des Vaters selbständig, nachdem der ältere Bruder Augustin die Werkstatt in der Schmalzgasse übernommen hatte. Franz Ignaz erwarb, ausweislich der Steuerbücher, Anwesen, Haus und Brennofen, welches vordem im Eigentum des Hofhafners Georg Strasser in der Schöfflergasse stand. Am 22. November 1734 heiratete er in der Domkirche¹¹⁾. Als „Mitführer“ der Hafnerzunft in München wurde er mehrfach gewählt¹²⁾; auch war er eine zeitlang Stadthafner¹³⁾. Dreißig Jahre lang etwa, bis zu seinem Tode am 30. April 1772¹⁴⁾, war er in der Schöfflergasse als Hafner aufässig¹⁵⁾.

Dieser Franz Ignaz Niedermayer ist der erste Münchener, der das Porzellanmachen versuchte^{16a)}. Die erste Notiz hierüber bringt der „kurfürstliche wirkliche Berg- und Münzrath“ Matthias Flurl im Jahre 1792¹⁴⁾, allerdings ohne Angabe der Vornamen Niedermayers, was in der späteren Literatur des öfteren zu Verwechslungen führte.

Franz Ignaz Niedermayer, dem die Chronik rühmend nachsagt, daß er „keine gemeine Kenntnis in der Chemie“ besaß, hatte als Geselle mehrere Reisen unternommen und war wohl auch in verschiedenen Fayencefabriken tätig gewesen. Von einem Fabrikanten der Meißener Manufaktur hatte er, bezeichnenderweise „in einer traulichen Stunde beim Weine“, das angebliche Urkanum zur Bereitung des echten Porzellans erkauf¹⁵⁾. Es war ihm ergangen, wie so vielen dieser fahrenden Keramiker des 18. Jahrhunderts — er war betrogen worden.

Nach München zurückgekehrt, begann Niedermayer mit mancherlei keramischen Versuchen, vielleicht auch angeregt durch die Arbeiten seines Vaters für den kurfürstlichen Hof und durch die prächtigen Fayence-Öfen, die von dem Wiener Bildhauer Antonio Chavanese und dem Hofboffierer Johann Georg Härtl aus Passau in der Münchener Residenz¹⁶⁾ und in Schleißheim¹⁷⁾ errichtet worden waren.

Niedermayer fertigte zuerst Geschirr und dann auch Öfen aus „Porzellan-Erde“ mit weißer Glasur und vergoldeten Ornamenten, die vielen Beifall fanden und „von seiner Erfindungsgabe und Geschmack eine hohe Meinung gaben“. Die Arbeiten kamen in die kurfürstliche Residenz und nach Nymphenburg¹⁸⁾; sie sind jedoch heute dort nicht mehr mit Sicherheit nachweisbar.

Sogar der Erzbischof von Salzburg, Graf Sigmund Christoph von Schrattenbach (1753—1771) bestellte solche Öfen für seine Residenz. Sie sind leider nicht erhalten geblieben, denn sein Nachfolger, Graf Hieronymus von Colloredo (1771—1812), ließ sie herausreißen und durch eiserne ersetzen. Aus den Daten der Regierungszeit des Bestellers ergibt sich übrigens die Tatsache, daß Niedermayer auch später — nach der Gründung der kurfürstlichen Porzellanfabrik — noch als Hafner tätig war.

Nicht zufrieden mit dem raschen Aufschwung, den sein Geschäft gefunden, strebte Niedermayer nach Höherem. Er wollte das Uranium, über das er einmal so schmachlich getäuscht worden war, jetzt selbst ergründen.

Über Niedermayers vergebliche Versuche berichtet der schon erwähnte Flurl folgendes: „In München fieng bereits schon im Jahre 1747 ein gewisser Hafner namens Niedermayer in der Schäflergasse durch Unterstützung des Barons von Zech in der Au die ersten Versuche zu machen an. Da ihm aber die Einrichtung des eigentlichen Porzellanofens unbekannt war, so fiel das gefertigte Geschirr, ob es schon eine weiße Masse zum Grunde hatte, doch nur fayencemäßig aus“. Dabei war es ihm doch geglückt, eine brauchbare Erde zur Porzellanherstellung in Bayern selbst, im Landgericht Wegscheid, aufzuspüren¹⁹⁾.

In dem „Baron von Zech“, nämlich Johann Georg Joseph Albrecht Freiherr von Zech auf Neuhofen, einem besonderen Günstling des Kurfürsten Max III. Josef, hatte Niedermayer einen Mäzen gefunden, der die kostspieligen keramischen Versuche mit Geldmitteln unterstützte. Freiherr von Zech war es wohl auch, der den Kurfürsten auf die Arbeiten und Versuche des einfachen Hafners aufmerksam machte. Und Max III. Josef, der „viel auf seine Bayern hielt, bewunderte dieses Mannes Erfindung, Geschmack und Ausführung und geriet dabei auf den Gedanken, eine Porzellanfabrik zu errichten“. Allerdings waren es nicht allein Niedermayers Versuche, die den Kurfürsten zur Gründung der Fabrik veranlaßten. Seine Gemahlin, eine Prinzessin aus dem klassischen Lande des deutschen Porzellans, aus Sachsen, war eine große Liebhaberin der Porzellan Kunst und trug viel zur Ausschmückung der Münchener Residenz mit Porzellan bei. Sie wird daher zweifellos die Bestrebungen, in ihrer neuen Residenzstadt eine Porzellanfabrik zu errichten, freudig begrüßt haben. Tatsächlich förderte sie auch später mit größeren Mitteln den Ausbau des bescheidenen handwerklichen Betriebes zu einer fabrikmäßigen Organisation. Der Kurfürst selbst war bestrebt, die durch den österreichischen Erbfolgekrieg dem Land geschlagenen Wunden durch Erschließung neuer Quellen des Wohlstandes zu heilen. Dem schon oft gerühmten „Fabrikengeist“ des Kurfürsten wußten natürlich auch ehrgeizige

Beamte und allerlei Projektmacher mit goldenen Versprechen entgegenzukommen. Zu diesen gehörte der bayerische Resident am kaiserlichen Hof in Wien, der Revisionsrat Georg Josef von Rosenfeld, der in immer neuen Vorschlägen zur Melioration der Landwirtschaft, zur Hebung von Industrie und Handel unermüdblich war²⁰⁾. Dieser rührige Mann war es auch, an den man sich — kurz vor dem Eintreffen der neuen Kurfürstin in München — wandte, um Leute mit Sachkenntnissen in der Herstellung des echten Porzellans zu gewinnen, damit die Versuche des Hafners Niedermayer zu einem günstigen Resultat ausgewertet werden konnten. Rosenfeld gelang es, drei Wiener Fachleute für die in München zu errichtende Manufaktur anzuwerben²¹⁾, nämlich den Urkanisten und Maler Jakob Helkis, den Boßierer Johann Theophil Schreiber und den Brenner Johann Lippisch. Mit finanzieller Unterstützung durch Franz Dionys Egger, den Inhaber der Firma „Christoph Egger sel. Erben“ in der Schmalzgasse in München, reisten die drei im Oktober 1747 von Wien ab und im November begann man mit der Einrichtung der Porzellanfabrik in Neudeck in der Au.

Auffallend ist, daß zunächst der Münchener Meister Niedermayer, der durch seine selbständig unternommenen Versuche die Anregung zu dem ganzen Unternehmen gegeben hatte, völlig ausgeschaltet wurde, anscheinend durch den Konkurrenzneid der Wiener. Erst als man sah, daß alle Versprechungen der auswärtigen Fabrikanten nach zwei Jahren immer noch keinen Erfolg zeitigten und die Experimente zu keinen greifbaren Ergebnissen führten, besann man sich auf den einheimischen Hafnermeister Franz Ignaz Niedermayer. Er wurde im Juli 1749 gegen eine Entschädigung von 30 fl. monatlich in die Belegschaft der Fabrik übernommen. Die Wiener dagegen wurden bis zum Herbst des gleichen Jahres sämtlich entlassen.

Niedermayer verstand es, den verstimmtten Kurfürsten zur Weiterführung des Werkes zu bewegen. Er wurde dann auch bis auf weiteres fest angestellt. Der Wiener Helkis wurde, unter Gleichstellung (d. h. Herabsetzung) seiner Bezüge mit Niedermayer wieder aufgenommen. Im Winter 1749 wurden auf Veranlassung Niedermayers die technischen Mängel im Brennhaus behoben. Das Betriebsjahr 1750 war wieder sehr ungünstig und die Resultate so schlecht, daß der Kurfürst jetzt die Schließung der Fabrik verfügte. Das war nach drei Jahren trotz vieler Mühen und erheblicher Ausgaben das Ende der ersten Münchener Porzellanmanufaktur.

Wiederum war es der Münchener Meister Niedermayer, der den Mut nicht sinken ließ und sich nun ohne den Kurfürsten des Werkes annahm. Franz Ignaz Niedermayer, der nach dem Abzug des Helkis allein bei der Fabrik geblieben war, erbot sich die Arbeit fortzusetzen. Er glaubte durch Auffinden brauchbarer Erdarten soweit zu kommen, wenn nicht feines Porzellan, so doch besonders schöne Fayence und Majolika herstellen zu können. Doch wollte er den Kurfürsten nicht in weitere Unkosten bringen, da auch er von dem sicheren Erfolg seiner Bemühungen nicht überzeugt war. Er machte daher den Vorschlag, den ganzen Betrieb auf eigene Gefahr und Rechnung zu übernehmen, wenn ihm die bisher benutzten Gebäude im Neudecker Garten auf 12 Jahre kostenlos würden und außerdem niemand in Bayern und in der Oberpfalz ähnliche Geschirre fertigen dürfe. Dagegen versprach er, nach Ablauf dieses Zeitraumes entweder die Fabrik dem Kurfürsten wieder

zu überlassen oder gegen Besoldung allein für den Landesherrn zu arbeiten.

Auf dieses Gesuch erfolgte zwar keine Entschließung, Niedermayer blieb jedoch unangefochten im Besitze seiner Wohnung in der Fabrik. Infolgedessen wurde auch der Hofgärtner, der 1750 den unbewohnten unteren Stock und den Keller „in dem alten sogenannten Grienen Gartenhaus“ zum Einsetzen von Pflanzen benützen wollte, mit seinem Ansuchen abgewiesen, da der im oberen Stock wohnende „hiesig verburgerte Hafnermeister das völlige Dominium behauptet“²²⁾.

Niedermayer setzte also jetzt vom Sommer des Jahres 1759 an auf eigene Rechnung die Versuche, das echte Porzellan zu finden, als Privatunternehmer fort. Zu einem Erfolg hat er es aber keinesfalls gebracht, denn während der nächsten Jahre war der ganze Betrieb wohl nichts weiter als eine gewöhnliche Hafnerwerkstatt, höchstens daß einiges Fayencegeschirr hergestellt werden konnte.

Neuen Schwung in die „Porzellanfabrik“ brachte der Graf Sigmund von Haimhausen. Er war vom Kurfürst Max III. Josef am 20. September 1751 zum Obrist-Münzmeister und Ober-Bergdirektor ernannt worden. Als er von den vergeblichen Versuchen Niedermayers und dem Fiasco der Wiener Fabrikanten gehört hatte, setzte er sich mit Niedermayer in Verbindung und ermunterte ihn zu weiteren Versuchen. Er versprach, ihn als ersten Fabrikanten beizubehalten, wenn es ihm gelingen würde, echtes Porzellan herzustellen. Ausweislich einer „Rechnung über Einnahmen und Ausgaben derjenigen Gelder, so bey der Churfürstl. Porzellan-Fabrique zu Neudeck ob der Au nächst München der Fabrikant Franz Ignatz Niedermayer zur Fortsetzung der Arbeit zu handlen bekommen, vom 2. Merzen Anno 1752 bis den May Anno 1753“²³⁾, hat Haimhausen den unternehmungslustigen Hafner Niedermayer auch finanziell unterstützt. Kleinere Beiträge steuerte noch der Münz- und Berggrat Dominikus von Linprun bei, beide nur aus privatem Interesse an der Sache. Niedermayer hat nach der obigen Abrechnung 1470 fl. 14 fr. erhalten. Niedermayer selbst opferte für seine ehrgeizigen Pläne sein ganzes Vermögen. Trotzdem gelang es nicht, brauchbares Porzellan herzustellen. Man kannte eben nicht die Mischungsverhältnisse und hatte — trotz Niedermayers Ausbildung als Hafner — „zu wenig Einsicht beim Brennen.“

Nachdem Graf Haimhausen einsehen mochte, daß Niedermayer allein doch wohl zu keinem befriedigenden Ergebnis kommen würde, hielt er nach einem sachverständigen Arkanisten Ausschau. Dieser wurde in einem Wiener Glückritter, dem Keramiker-Vaganten Josef Jakob Ringler, gefunden. Im Herbst 1753 wurde er als Mischungs-Arkanist angestellt. Er ließ Niedermayers Massemischung wie sie war, verbesserte aber den Brennofen, wodurch die „Churfürstliche Porzellan-Fabrique“

endlich in die Lage kam, echtes Porzellan herzustellen. Nunmehr begann, insbesondere unter dem Nachfolger Ringlers, Johann Paul Rupert Härtl, die Blütezeit der Münchener Porzellanmanufaktur.

Unklar bleibt, auf welche Weise man sich mit Niedermayer auseinandersetzte, nachdem dieser doch die erste Anregung zur Errichtung der Fabrik gegeben und dann lange Zeit allein die Versuche, teilweise auch auf sein eigenes Risiko hin, fortgesetzt hatte. Wir hören nur, daß Graf Haimhausen Befehl gab, ihm vom 4. Mai 1754 an den bisher bezogenen Wochenlohn von 7 fl. nicht mehr auszubezahlen. Aber erst im April 1756 räumte Niedermayer die Zimmer im oberen Teil der Fabrik, die er bis dahin innehatte. Er wird sich wohl weiterhin in seiner alten Werkstatt in der Schöfflergasse mit Hafner- und Keramikarbeiten beschäftigt haben. Am 30. April 1772 ist er in seinem Anwesen in der Schöfflergasse gestorben.

Anmerkungen.

- 1) Vgl. Friedrich H. Hofmann, Das Arkanum der Nymphenburger Porzellan-Fabrik, in: Oberbayerisches Archiv, Bd. 54 (1908).
- 2) Stadtarchiv München, Akten „Gewerbeverfassung“, Hafner betr. 18. Jahrhundert.
- 3) Kreisarchiv München, Hofamts-Registatur, Fasz. 106, Nr. 56.
- 4) Karl Trautmann u. Otto Aufleger, Die Reichen Zimmer der Kgl. Residenz in München, München 1893, S. 10.
- 5) Kreisarchiv München, Gerichts-Literalien, Fasz. 2759, Nr. 988. Stadtarchiv München, Steuerbücher von 1730 ff.
- 6) Kreisarchiv München, Hofamts-Registatur, Fasz. 106, Nr. 56. Die Sterbebücher der Pfarrei St. Peter in München enthalten keinen Eintrag hierüber.
- 7) Kreisarchiv München, Hofamts-Registatur, a. a. O.
- 8) Christian Haentle, Geschichte der Residenz in München, Leipzig 1883, S. 114, 128.
- 9) Trauungsbuch Nr. 8 der Dompfarrei U. L. Frau in München.
- 10) Bibliothek des Bayer. Nationalmuseums München, Hf. 3562, „Handwerkschriften der Münchener Hafner“.
- 11) Kreisarchiv München, Gerichts-Literalien, Fasz. 2759, Nr. 990.
- 12) Sterbebuch der Dompfarrei U. L. Frau in München.
- 13) Stadtarchiv München, Steuerbücher bis 1772.
- 13a) E. Hannover, Keramist Handbok II/2, Kopenhagen 1924.
- 14) Mathias Flurl, Beschreibung der Gebirge von Baiern und der oberen Pfalz, München 1792, S. 596.
- 15) G. R. Nagler, Geschichte der Porzellan-Manufaktur zu München, in: Bairische Annalen, Blatt für Vaterlandskunde, 1834, Nr. XXXIV ff., S. 831; Felix Joseph Lipowsky, Bayerisches Rüstler-Lexikon, München 1810, Bd. 2, Anhang S. 244. (Mit dem unrichtigen Vornamen Johann).
- 16) Trautmann u. Aufleger, a. a. O.; Kunstdenkmale des Königreichs Bayern, Bd. 1, Oberbayern, S. 1123.
- 17) J. Mayerhofer, Schleißheim. Bamberg 1890. S. 62; O. Aufleger u. J. Mayerhofer, Innendekorationen des Schlosses Schleißheim, 2. Aufl., München 1895, Tafel 29.
- 18) Wöchentlicher Anzeiger für Kunst- und Gewerbesleiß im Königreiche Baiern, München 1817, Nr. 47, Sp. 689.
- 19) Karl Theodor Heigel, Nymphenburg, Bamberg 1891, S. 66.
- 20) Kreisarchiv München, Gerichts-Literalien, Fasz. 277, Nr. 22; General-Registatur, Fasz. 1145, Nr. 6; Hofamts-Registatur, Fasz. 500, Nr. 1.
- 21) Geheimen Staatsarchiv München, Kasten schwarz, Fasz. 23, Nr. 2 (Bericht Rosenfelds aus Wien).
- 22) Kreisarchiv München, Gerichts-Literalien, Fasz. 221, Nr. 1.
- 23) Rechnung der Porzellanfabrik, 1752.

Militärpersonen

in den reform. Kirchenbüchern zu Hamburg 1588—1709.

Von Karl-Egbert Schulte, z. Z. im Felde.

Hamburg, das „Tor der Welt“, wie es heute gern bezeichnet wird, führt bekanntlich eine dreieckige Burg im Wappen. Das Burgtor ist — erstaunlich genug — fest geschlossen. Es ist manches darüber geschrieben worden. Symbolhaft jedenfalls steht dieses Wappen über unserer Betrachtung. Hamburg war nämlich, was manchem nicht bekannt sein dürfte, in früheren Jahrhunderten eine sehr

wehrhafte Stadt. Mehr noch, eine Festung, die des öfteren bekämpft und belagert wurde, doch nie bezwungen werden konnte, war die alte Hansestadt namentlich in den Zeiten des 30jährigen Krieges geradezu eine Fluchtburg, hinter deren sicheren Mauern Tausende Schutz suchten und fanden vor den Unbilden des Krieges, der mehrfach die Stadt in nächster Nähe umbrandete. Daß es als eine

der stärksten Festungen seiner Zeit gelten konnte, verdankt Hamburg in erster Reihe dem fähigen niederländischen Ingenieur-Offizier Jan van Valkenburg, den es in seine Dienste gezogen hatte. Dieser äußerst tüchtige Festungsbauer setzte den Umbau und die Verstärkung der Wälle und Bastionen in den Jahren 1616—1626 ins Werk und diente der Stadt überdies noch als Führer einer Kompanie.

Daß eine derart befestigte Stadt auch eine mehr oder minder starke Streitmacht unterhalten mußte, versteht sich von selbst. Neben den eigenen Soldaten barg Hamburg aber zu Krisenzeiten auch oft eine nicht unbedeutende Streitmacht verbündeter Fürsten und Städte. Zahlenmäßig sind wir über die Stärke des eigenen „Heeres“ und der Hilfsstruppen zur Genüge unterrichtet. Auch besitzen wir über das Offizierkorps eine wertvolle, wenn auch nicht annähernd vollständige Übersicht. Was aber die Unteroffiziere und Mannschaften angeht, so liegt dazu überhaupt kein Namenmaterial vor. Militärkirchenbücher gab es in jenen Zeiten noch nicht, hat es übrigens in Hamburg niemals gegeben. Bei dem gänzlichen Mangel an Namenlisten für hamburgische Soldaten ist man also lediglich auf jene Nachrichten über sie angewiesen, die sich verstreut in den Kirchenbüchern der Stadt finden. Da erscheint es nicht unwichtig, wenigstens aus einem Kirchspiel, und sei es auch nur aus einem bestimmten Zeitraume, die Namen aller Militärpersonen zusammengestellt zu sehen.

Die vorliegende Liste umfaßt nun in der Tat sämtliche Militärpersonen, die als solche ausdrücklich in den Quellen bezeichnet sind. Diese wurden nach der ersten Notiz laufend und auch rückwirkend verfolgt. Trotzdem könnte dabei vereinzelt einmal ein früheres, unbezeichnetes Vorkommen unerkannt geblieben sein. Da ein Teil von ihnen nachweislich mehrfach auch ohne Angabe des militärischen Ranges in Erscheinung tritt, mögen die Quellen tatsächlich noch mehr Militärs enthalten, ohne daß sie als solche erkennbar wären. Erfasst wurden sämtliche Taufbücher 1588—1709 einschließlich der Paten, alle Traubücher 1588—1653 und 1688—1709 (dazwischen Lücke) und das älteste Sterbebuch für die Zeit 1665—1709. Ferner 3 Mitgliederlisten, laufend 1588—1615, 1588 bis 1618 und 1603—1621, sowie das 1658 einsetzende Mitgliederbuch für die Zeit bis 1709. Schließlich an Kirchenrechnungen die Jahrgänge 1631—1640. Die so entstandene Liste umfaßt 113 Personen, von denen 69, also 61 v. H., sich als reformierten Glaubens erwiesen haben. In Wahrheit wird der Hundertsatz noch größer sein, denn wenn auch selbst wiederholte Patenschaften keinen ausreichenden Beweis für die Zugehörigkeit zur Gemeinde oder zum reformierten Glauben darstellen, so muß doch bedacht werden, daß sich unter diesen Paten mancher befindet, der etwa schon erwachsene Kinder hatte und nicht innerhalb der Gemeinde verstarb, ihr wohl aber mehrere Jahre angehörte. Das gilt z. B. sicher für den Obersten Niset. Andererseits finden wir unter den Paten eine Reihe von Leuten, die bekanntermaßen nicht reformiert, sondern lutherisch waren. Diese Feststellung ist für die Religionsgeschichte Hamburgs außerordentlich wichtig. Beweist sie doch, wie sehr die persönlichen Beziehungen, die auf gleicher Herkunft (z. B. aus den Niederlanden) oder auf Standesgemeinschaft (hier eben der Offiziere untereinander bzw. mit ihren Untergebenen) gegründet waren, hindrängten auf eine Überbrückung der allzu schroffen Schranken, die das offizielle Hamburg gerade gegen die Reformierten aufzurichten und aufrechtzuerhalten bestrebt war. Die treibende Kraft dabei war die Kirche, der

der Staat, oft zwar widerwillig genug, zu folgen gezwungen war. Es ist sicher aufschlußreich, wenn wir feststellen konnten, daß beispielsweise 1620, 1621 und 1629 fast die Hälfte oder doch ein Drittel (4 von 10, 3 von 8, 5 von 17) aller Kompanieführer der reformierten Kirche angehörten. 1630 war es gar genau die Hälfte (5 von 10), dann steigert sich das Verhältnis noch zu zwei Dritteln 1632 (4 von 6), ja bis zu 75 v. H. 1638 (3 von 4). 1643 sind es wieder 50 v. H. (3 von 6); später kommen nur noch vereinzelt Gemeindeglieder als Kompanieführer vor. Schlagender noch zeigt sich daselbe Bild bei Betrachtung der Reihe der Kommandanten, deren Stelle 1616—1624 (Dodo Rnyphausen) und 1628—1651 (Enno Wilhelm Rnyphausen bis 1643, dann Johann Niset), also fast über die gesamten drei Jahrzehnte des Krieges hin und darüber hinaus in Händen von Angehörigen der Reformierten Gemeinde lag. — Um Irrtümern vorzubeugen, sei hier noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Bezeichnung „Reformierter Offizier“ nichts mit Glaubensdingen zu tun hat. Es handelt sich dabei vielmehr um „Officiere mit geringer Gage, welche bei eintretenden Vermehrungen und Vacanzen sofort aufrückten“, wie Gaedechens (S. 15) erklärt; wir können sie also etwa dem Offizier z. D. vergleichen.

Unsere Liste ist auch darum so interessant, weil sich in ihr Paten finden, die dem Rate der Stadt verwandtschaftlich äußerst nahestanden. Daß auch Ratsmitglieder selbst und sogar Bürgermeister sich als Gebattern reformiert getaufter Kinder des öfteren erwähnt finden, sei hier nebenbei angedeutet. Nicht unterlassen sei in diesem Zusammenhang auch der Hinweis darauf, daß, anscheinend mit Rücksicht auf die vorherrschenden Verhältnisse, verschiedentlich angesehene Reformierte vor oder nach mehreren in der Gemeinde getauften Kindern auch eines oder mehrere in die lutherische Kirche zur Taufe trugen (z. B. Valkenburg, Rnyphausen, Sangerhausen).

Von den 113 Militärpersonen waren 83 Offiziere, 13 Unteroffiziere — meist Sergeanten — und 17 Mannschaften. Insgesamt enthält die Liste 7 Namenlose, die vielleicht teilweise auch mit Namen sich schon genannt finden. Kornets und Fähnriche sind in der Zahl der Offiziere mit einbegriffen. Von diesen finden sich 32 bei Mulsfeld namentlich genannt. Dieser erfreuliche Umstand verfehlt uns in die Lage, einmal die Angaben der Kirchenbücher nicht nur überprüfen und reichlich ergänzen zu können, sondern in einzelnen Fällen überhaupt erst die Personen richtig zu bestimmen. So konnte beispielsweise der in unseren Quellen mehrfach schlicht als Wolf (f) angeführte Kapitän, später Oberst, einwandfrei festgelegt werden als Wilhelm von Lüdinghausen gen. Wulff. Auf der anderen Seite nennt Mulsfeldt häufig einen Peter von Brakel, der auch in unseren Quellen recht oft erscheint, ohne daß sich mit Bestimmtheit von jeder Seite das hätte nachweisen lassen, was erst der Vergleich beider sicherzustellen vermochte, daß nämlich zwei Gleichnamige zu gleicher Zeit im hamburgischen Offizierkorps standen, die augenscheinlich Vater und Sohn waren.

Weiterhin ist es recht interessant zu sehen, in welches Jahr das erste Auftreten des Einzelnen fällt. Eine entsprechende Auszählung ergibt zunächst je eine Person für die Jahre 1596, 1611 und 1613. Man kann diese noch als zufällig bezeichnen, doch passen sie verhältnismäßig zu der geringen Anzahl der damals unterhaltenen „Streitmacht“ Hamburgs, die Gaedechens, dem wir hierfür folgen, für 1599 mit 17 und 1612 mit 77 Mann angibt, die im gleichen Jahre noch auf 55 Mann vermin-

dert wurden. Dodo von Inn- und Rnyphausen übernahm 1616 den Oberbefehl über die rund 80 Soldaten der Stadt; unsere Liste nennt aus 1615 und 1617 daher schon je 2 Namen. Im letztgenannten Jahre begann auf die dringenden Vorstellungen des Obersten hin die Ausrüstung, so daß 1619 zunächst mehr als 200 und 1620 über tausend Mann angeworben wurden. Dementsprechend nennt unsere Liste 1619 zwar nur einen Neuen, 1620 dagegen schnellst deren Zahl auf 11. Auch 1621 bringt noch 4 und 1622 immerhin 3 neue Namen, ersichtlich in Nachwirkung des Zuwachses. Dieser war durch Feindseligkeiten seitens der Lüneburger bedingt, nach deren Beilegung Entlassungen erfolgten. Gleich sinkt auch die Zahl unserer Neuborkommen in der Liste ab und steigt jeweils dann wieder, wenn neuerliche Kriegshandlungen zur Verstärkung der streitbaren Mannschaft zwangen. Draußen „im Reich“ tobte ja der Dreißigjährige Krieg, der 1625/26 und wieder 1628 höchst bedrohlich in die Nähe der Stadt rückte. Silly und der Braunschweiger Herzog hießen die Gefahren, die neue Werbungen nötig machten, die sich widerspiegeln in 9 für 1628 bzw. 5 für 1629 neu verzeichneten Militärs in unserer Aufstellung. Als 1630 die Händel mit Dänemark entstanden und sich in den folgenden Jahren noch ernsthafter auswirkten, mußte wieder geworben werden, aus dem gleichen Grunde übrigens 1641 und 1643. Sogleich sehen wir den Niederschlag in den Kirchenbüchern, die für 1630 : 3, 1631 : 5 und 1632 gar 8 Neulinge verzeichnen, denen nur einer aus 1633 gegenübersteht, aus dem Jahre, in welchem sich die politischen Verhältnisse wieder beruhigt hatten. 1635 und 1636 erfolgten wiederum Neueinstellungen; gleich vermerkt unsere Liste 4 bzw. 5 neue Leute. Ein solcher Zuwachs wurde später nicht mehr erreicht, doch schwanken die Zahlen immerhin annähernd im Maßstabe des Wechsels in der Stärke des hamburgischen Aufgebots. Ist so von 1626—1644 kein Jahr ohne mindestens einen Neuling in der Liste, so finden wir 1648/50 noch deren weitere 4, dann aber nur noch vereinzelt einen oder zwei alle paar Jahre; 1707 sind es drei, doch wohl mehr aus Zufall. Krisenzeiten wie etwa 1675, 1682/83 und 1686 sind mithin nicht mehr erkennbar. Daß die bei Gaedechens S. 9/10 mitgeteilte Aufstellung über den jährlichen Kostenaufwand Hamburgs für sein Militärwesen 1614 bis 1631 die gleichen Schwankungen erkennbar werden läßt, wie die wechselnde Heeresstärke einerseits und die Neuzugänge unserer Liste andererseits, kann danach nicht Wunder nehmen.

Es ist klar, daß eine ungleich größere Zahl von Kriegsvölkern sich nur vorübergehend, gleichsam gastweise, in Hamburgs Mauern aufhielt und daß ein Teil von ihnen ebenfalls seinen Niederschlag in den reformierten Kirchenbüchern fand. Wir erwähnen nur als besonders handgreifliche Beispiele 1686, wo russische, lüneburgische, hannoversche und brandenburgische Truppen sich in Hamburg aufhielten; dazu während der Belagerung 60 sogen. Volontäre, und zwar größtenteils schwedische Offiziere. 1705 lagen auch Schweden in Hamburg, dazu Brandenburger, Hannoveraner und Wolfenbütteler. Von zahllosen Einzelgängern — unter ihnen mancher Glücksritter — zu allen Zeiten ganz zu schweigen.

Wenden wir uns nun wieder unserer Liste zu. Deren Anordnung ist abelich, doch nach lautlichen Grundsätzen. Bei starken Abweichungen wurden daher Verweisungen gegeben; doch finden sich in den Texten selbst noch zahlreiche weitere Namen erwähnt. Der einzelne Abschnitt gibt zunächst in Zusammenschau alles das wieder, was die obenbezeichneten Quellen über den Behandelten zu

bieten vermochten. Dabei wurde nach Möglichkeit der Wortlaut der Quelle oder doch eine wortgetreue Übersetzung übernommen. Bei Angabe verschiedener Rangstufen gibt das eingeklammerte Jahr jeweils deren erste Erwähnung in unseren Quellen. Die Bemerkung „Beitragzähler mindestens von ... bis ...“ weist darauf hin, daß der Betreffende sehr wohl bereits vor 1630 oder noch nach 1640 Beiträge bezahlt haben mag; konnten doch nur die Listen für das dazwischenliegende Jahrzehnt herangezogen werden. Hinter einem Gedankenstrich folgen zusätzliche Bemerkungen bzw. Vermutungen, beruhend auf der Kenntnis der kirchlichen Quellen. Auf zwei Gedankenstriche folgt jener Stoff, der sich aus dem Schrifttum ergänzend bzw. berichtend ergab; etwaige weitere Bemerkungen stehen dann hinter einem neuerlichen einzelnen Gedankenstrich.

Die bekannten sippenkundlichen Zeichen *, ~, ∞, †, □ bedürfen keiner Erklärung. Das † vor dem Namen soll aussagen, daß der Betreffende im Zeitpunkt der Heirat seines Kindes bereits tot war; Sonst kommen noch vor: S. d. = Sohn des; S. d. = Tochter des; Hmb. = Hamburg; hmb. = hamburgisch; Komp. = Kompanie. Auf weitere Abkürzungen wurde mit gutem Grunde verzichtet, nur die Angabe des Schrifttums bedingte deren noch einige und zwar bedeutet:

Mu = Mulsfeldt, Theodor, Das hamburgische Militär. Übersicht über seine Organisation und seine Offiziere vom Beginn des Dreißigjährigen Krieges bis zu seiner Auflösung im Jahre 1811. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. XIV, S. 37—149. Hamburg 1909.

Gae = Gaedechens, C. F., Das hamburgische Militär bis zum Jahre 1811 und die hanseatische Legion. Herausgegeben vom Verein für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1889. In Commission bei Lucas Gräfe. — Sonderdruck aus Bd. VIII der Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte. S. 421—640.

Mi = Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 10 (Jahrgg. XXVIII—XXX), S. 260—272, 286 bis 288, 298—313. Hamburg 1909.

MA = Schulke, Karl-Egbert, Glaubens- und Herkunftszugnisse im Archiv der deutsch-reformierten Gemeinde Hamburg. In: Mitteilungen der Niederländischen Abnengemeinschaft. e. V., Bd. 1, H. 1, S. 11—32 und H. 2, S. 53 bis 54. Hamburg 1938.

Ku = Schulke, Karl-Egbert, Hessen in der Hamburger reformierten Gemeinde 1588—1688. In: Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck, 15. Jahrgang, Nr. 2, S. 86—93. (Kassel) August 1940.

Es konnten naturgemäß nur die wesentlichsten bzw. abweichenden Angaben dem Schrifttum entnommen werden, das also in vielen Fällen noch weitere Einzelheiten bietet, die in diesem Rahmen nicht mit Verwertung finden konnten. So sei auch noch darauf hingewiesen, daß Gae (S. 66—67; vgl. a. S. 86 ff.) u. a. die Wortlaute des Soldateneides und des Kommandanten- und Kapitänseides mitteilt. Daß über den einen oder anderen namentlich von den Offizieren auch umfangreicheres eigenes Schrifttum vorliegt — so z. B. über Dodo v. Rnyphausen und Admiral Benjamin Raule — kann hier nur angedeutet werden. Schon dessen einfache Aufzählung in diesem Rahmen würde hier zu weit führen.

1. von Bavyr, Friedrich Erbherr zu Casparsbruch (heute: Caspersbroich), fgl. dän. und fürstl. holstein. Generalwachtmeister und Oberst zu Fuß, ∞ 1642 Aug. 16. in seinem Hause in der Fuhrentwiete mit der hochbedien Frau Martha Magdalena Berschow sk geb. Wostrowitz, auf Kralowitz (Ritter verzeichnet 5 Orte dieses Namens, sämtlich in Böhmen).

2. Beckmann, (Peter), Kapitän, 1628 März 30. — 1632 April 3. dreimal Pate. Moritz Sievers (87) übernahm seine Stelle. — Ein Sönnies B. schon 1626 Aug. 3. Pate. — Peter Beckmann (Mi 286), * Hmb. 1588 Dez. 7. als S. d. Oberalten Lucas, war verheiratet mit Anna von Eizen, S. d. Bürgermeisters Diedrich; er fiel 1634 Dez. 12. im Zweikampf mit dem Stallmeister Kauz. Er wurde (Mu 44, 85, 137) 1626 Okt. zum Kapitän ernannt und übernahm die Komp. des Robert Rindholdt (82), die nach seinem Tode Moritz Sievers (87) weiterführte.

3. Beckmann,, Leutnant, zahlte 1634 Jan. 15. einmalig Beitrag.

4. van Bilefeldt, Matthias, Sergeant, 1632 Nov. 6. Pate.
5. van Brafel (von Braakell, von Bredel), Peter, Rittmeister (1645), Major (1652), Oberstleutnant (1669). * Utrecht ca. 1615, zuerst 1641 erwähnt; ∞ 1645 Jan. 28. als Witwer im Hause des Matthias Leers, zu Hamb., weil er sich nicht nach Altona wagen durfte, mit Elisabeth Beck's, die * Hamb., S. d. † Hermann B. Folgende Kinder sind zu Hamb. getauft: Peter Francisco 1641 Nov. 30. (also früherer Ehe; dies muß der unter 6 erscheinende Sohn sein!), Anna Maria 1650 Jan. 1., Johannes Cornelius 1651 Sept. 21., Sara 1652 Nov. 8., Sophia Catharina 1665 Dez. 7., Johan Matthys 1669 Okt. 7., Eva 1672 Jan. 21. und Anna Martha 1676 April 30. Die Kinder ab 1665 wohl aus einer weiteren Ehe, könnten aber auch bereits dem folgenden Sohn zuzuschreiben sein. Ein Söhnlein begraben 1669 März 24. Er wohl 1682 noch Pate als Peter v. B., ohne Rangangabe. — Mu (49, 89, 99, 101, 107, 140, 142) hat nicht gefunden, daß es sich um zwei verschiedene Peter van B. handeln muß, die wir hier bestmöglich zu trennen versuchen. Danach wurde der bisherige Oberstleutnant 1669 Mai 26. zum Reformierten Offizier (siehe S. 21) ernannt und Juni 4. als solcher vereidigt. Er ist wohl der 1690 April 1. noch als Oberstleutnant und Kompanieführer genannte, nachdem er 1679 Sept.—Dez. als Kapitän (?) eine Komp. geführt hatte.
6. van Brafel, Peter Francisco, get. Hamb. 1641 Nov. 30. (vgl. aber die Vorbehalte unter 5), □ Hamb. 1693 April 3., Kapitän. — (Mu wie unter 5) 1671 Juni 30. zum Leutnant ernannt, Juli 30. vereidigt, führte seitdem eine Komp., die dann 1675 Juli 19. bis 1680 Oberstlt. Wolf von Ziegeler (113) innehatte. Er wurde 1680 Febr. 4. als Reform. Offizier vereidigt (wohl: neu vereidigt; wenn Mu dabei seinen früheren Rang als Oberstleutnant angibt, so mag das schon auf eine zeitgenössische Verwechslung mit dem gleichnamigen Vater zurückgehen) und 1686 Kapitän; führte als solcher bis zu seinem Tode wieder eine Komp. Deren Fahne beschreibt Gae (39): eine auß Meer scheinende Sonne mit der Überschrift „Geschwind und unermüdet“.
7. von Brederode, Willem, Leutnant unter Kapitän Melander (50), 1620 Juni 24. und 1620 Okt. 8. Pate. — Vielleicht dem bekannten niederl. Adelsgeschlecht zugehörig.
8. von Brüllen, (Otto): die Majorin von Brüllen 1681 Aug. 2. Patin. — Es kann sich bei dieser Patin nur um die Witwe des Otto von Brüll (Mu 49, 139) handeln, der 1666 März 20. als Major die Komp. des entlassenen Majors Joachim's Schack übernahm und bis zu seinem 1676 November erfolgten Tode führte; dann ging die Komp. an Kapitän Rosini über.
9. (von) Delwich, (Heinrich): die Generalin Delwich's (= Catharina geb. Wördenhoff, verw. I Sander, verw. II Sellier) 1677 Sept. 24. Patin. — Ein Caspar Friedrich von Dalwich (? Militär) war 1670 März 20. Pate. — Bei der Generalin wird es sich handeln um die Frau des (nach Gae 84) 1620 Sept. 15. in Livland geborenen Heinrich Freiherrn von Dallwig, der (Mu 88, 139, 142), aus schwedischen Diensten kommend, 1676 Febr. 16. als Generalleutnant und Kommandant beeidigt wurde und als solcher die Leibkompanie führte, bis er auf eigenen Wunsch 1677 Juli 9. verabschiedet wurde und niederländische Dienste nahm. 1692 Jan. 16. erneut zum Generalleutnant ernannt und Juni 10. beeidigt, führte er bis zu seinem Tode 1696 Jan. 7. wieder die Leibkompanie. Erscheint auch als „Hinrich von Delwich“ o. ä. Vgl. auch Allg. Deutsche Biographie (V, 44).
- Denissetta s. (de) Niset.
10. van Dissen, Balzer, Sergeant unter Kapitän Valkenburg (16), ließ taufen 1620 Okt. 12. Adolph.
11. Dorp, ..., Kapitän: seine Frau Barbara Fleming 1632 April 3. Patin.
12. Dumeni, ..., Oberst, 1632 April 3. Pate.
13. Dunder, ..., schottischer Rittmeister, ließ taufen 1636 Okt. 14. Wilhelm.
14. Evers, Jacob, Sergeant unter Kapitän Valentin (15), wohnte beim Spitaler Tor, ließ taufen 1630 Jan. 10. Anna.
15. Valentin, Willem, Kapitän, ließ (hier noch ohne Rangangabe) taufen 1629 Jan. 2. Maria Magdalena. Er war 1630 Jan. 10. mit seiner Frau Pate und zahlte 1631—1634 Beitrag. — Er wurde (Mu 46, 84, 104, 138) 1628 April 9. zum Kapitänleutnant ernannt und stand in der Komp. des Obersten Heinrich Ludwig von Haxfeld, Herrn zu Wildenburg und Schönstein. 1629 März 10. übernahm er diese Komp. als Kapitän und wurde 1631 Ende mit ihr abgedankt. — Lt. Mi (265) war er nur Vertreter des Obersten.
16. van Valkenburg, Johann, Kapitän, war verheiratet mit Anna Meyers, die 1621 Juni 7. als Patin erschein. ließ 1622 Juni 23. Adolph taufen. Bereits 1620 Okt. 8. Pate bei Kind seines Leutnants Harman D'hoff (71), anschließend des öfteren genannt im Zusammenhang mit seinem Sergeanten Balzer van Dissen (10), dem Kapitän Adrian Perceval (73) und anderen Soldaten. — Er wurde (Mu 39, 136) 1618 März 13. als Kapitän beeidigt, dabei „von Valkenberg“ geschrieben. 1620 Juli war er (noch) Führer einer Komp., die 1622 August nicht mehr bestand. — Berühmter Festungsbauingenieur, als solcher von der Stadt Hamburg angestellt 1622 Aug. 5.; 1615 und 1629 war er zu Bremen, 1616 zu Emden.
17. Faen, Matthys, Soldat, ließ taufen 1621 Dez. 6. eine (nicht namentlich genannte) Tochter.
18. Feres, Thomas, Leutnant des Landgrafen Moritz (des Gelehrten, von Hessen), Courtmaster des Englisch Court (zu Stade), 1596 Okt. 24. Pate; seine Frau Gesken (N.N.) noch 1598 April 9. Patin.
- Vicasse s. Nicasse.
19. Voß, ..., Leutnant unter (doch wohl dem damaligen Kapitän — 43 — Enno Wilhelm von Inn- und) Ruyphausen, stand 1622 Juni 23. Pate.
20. von Gertzgen, Diedrich, Oberst, selbst 1639 Aug. 25. Pate; seine Frau desgl. 1640 März 25.
21. Gind, (? Vesly), Generalleutnant, 1636 Okt. 14. Pate.
22. Goldberg, Johann, Sergeant: 1632 Nov. 6. seine Frau Patin.
23. Gronau, Lorenz, Kapitän, 1648 Febr. 6. — 1671 März 25. sechsmal Pate. — Er wurde (Mu 49, 88, 106, 139) 1643 Dez. 22. zum Leutnant ernannt und zunächst Gronouw geschrieben. 1665 Juli 26. wurde er Kapitän, als solcher 1665 Aug. 2. vereidigt. Er übernahm die Komp. (seines † Schwiegervaters Johan) Huart-Hauwart (26), die er bis zu seinem 1681 erfolgten Tode führte. Sein Nachfolger war der Kapitän Wilhelm Schaffshausen.
24. de Groot, Cornelius, Oberstleutnant, ließ 1638 Jan. 16. taufen Josias Hardwig; erscheint bereits 1636/37 als Beitragzahler, dabei 1636 März als Oberstwachtmeister bezeichnet.
25. Halibourton, ... (Kommandant der Hittlerschanze¹⁾, erscheint sonst in der franz. ref. Kirche). Die folgenden Konfirmanden sind wohl seine Kinder: Amilia 1680, Frederich 1684, Susanna 1690 und Elisabeth 1692.
26. Hewart (Hauwart), Johann, Kapitänleutnant, als solcher 1636 Juni 2., und nachgehends noch öfter ohne Rangangabe, Pate; seine Frau Anna (N.N.) 1632 April 3. und 1639 Sept. 19. Patin. Zahlte 1631 als Leutnant, 1636 als Kapitän und 1639 als Leutnant Beiträge. (Die beiden letzten Angaben müssen auf Ungenauigkeit beruhen, denn er war 1636 bis 1643 Kapitänleutnant.) Als Kapitän noch Pate 1656 Aug. 2. — Er führte (Mu 46, 49, 88, 104, 139 und Mi 265) bereits als Leutnant die Komp., die vordem Willem Janzen (34) hatte und die 1631 Dez. 22. abgedankt wurde. Hier meist Huart genannt, kommt doch auch als Houwert vor. 1636 Mai 17. wurde er zum Kapitänleutnant und 1643 Mai 6. zum Kapitän ernannt und übernahm eine Komp., die er 1648 noch führte. 1651 Aug. übernahm er Teile der aufgelösten Komp. des Obersten Niset (60), bis er Ende 1664 starb. Seine Komp. kam an seinen Schwiegervater, den Kapitän Gronau (23). (Vgl. hierzu auch N.N. 26, Nr. 78.)
27. Hausman, Caspar Hermann, fgl. dän.-norweg. Generalmajor, 1704 Sept. 23. Pate.
28. Hendricksen, Jacob, Soldat, begr. 1672 Juni 23.
29. Huyskens, Joost, Rittmeister, begr. 1666 Dez. 20.
30. van Heufel, Melchior, Fähnrich unter Kapitän Beckmann (2), 1628 März 30. Pate. — Melchert von Hövelen (Mu 105), der bisherige Fähnrich unter „Sibben“ (= Moriz Sievers, 87), wurde 1635 April 13. zum Leutnant ernannt.
- Holtzapfel s. Melander.
31. von Hord (van Hoerke), Johann, Major, 1628 Juli 15. und 1629 April 19. Pate.
32. Hoed, Harman, Soldat, außer dem Millerntor (wohnhaf), wurde 1617 Jan. 30. Mitglied.

¹⁾ Die Hittlerschanze, entstanden aus Hetlinger Schanze, lag bei Hetlingen, elbabwärts von Wedel, schräg gegenüber von Zwielenfleth. Von Christian V. 1672 angelegt, wurde sie 1764 geschleift. Die Reste finden sich auf heutigen Karten noch als Bredwohldt-Sand verzeichnet. In den letzten drei Jahrzehnten ihres Bestehens besaß die Schanze eine Garnisonkirche mit eigenem Pfarrer; vordem gehörte sie kirchlich zu Wedel und wurde also in der fraglichen Zeit durch Johann Caspar Rist (1667—1694) mitversorgt, einen Sohn des berühmten Dichterspfarrers Johann Rist zu Wedel.

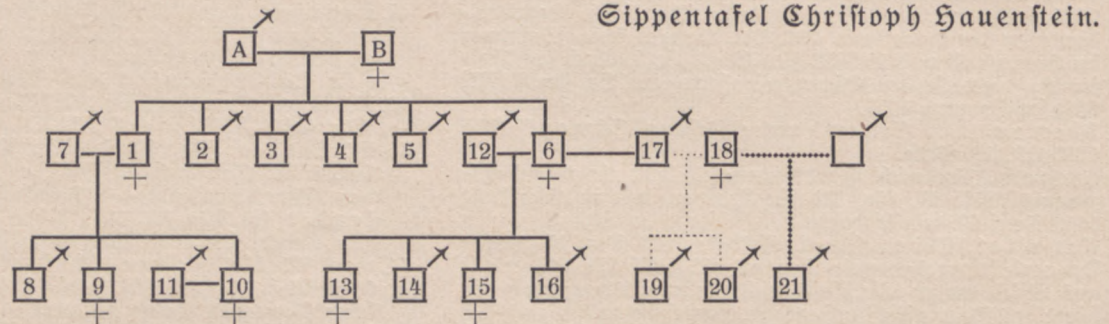
33. Gutmacher, Franz, Sergeant, aus Düsseldorf (d. h. wahrscheinlich gebürtig), ließ taufen 1632 Nov. 6. Franz und 1637 Okt. 3. Janneken.
34. Janson, Wilhelm, Oberstleutnant: in seinem Hause fand 1629 Sept. 20. die Verlobung des Rittmeisters Steinichen (98) statt. — Es gab derzeit (Mu 39, 68, 136) einen Kapitän Willem Jansen, der hier wahrscheinlich gemeint ist. Dieser wurde 1618 März 3. als Kapitän beieidigt, führte 1620 Juli als Rittmeister eine Reiterkompanie, die mehrfach abgedankt und wieder neugebildet wurde. 1625 hatte er (Gae 59) als Stallmeister, d. h. Kommandierender der Kavallerie, 700 Mk. Gehalt, freie Wohnung im Herrenstall und 50 Mk. für Wand (d. h. Tuch zur Uniform), ausweise der Kammereirchnungen. Er starb (Mi 265) im Sommer 1631.
35. Ideman, ..., Sergeant unter Johann Simons (88), 1620 Okt. 12. Pate.
36. Isenach, Frederick, Hauptmann: es liegt ein Glaubenszeugnis (Mu 27, Nr. 88) für ihn vor, das in Glückstadt 1650 Juni 20. erteilt wurde.
37. Cavallat, Peter, ehemal. Soldat: 1636 Dez. 15. wurde ihm und seiner Frau ein Zeugnis (Mu 27, Nr. 90) erteilt aus Assel, wo er allerdings nicht wohnhaft war; auch gehörte das Paar nicht der dortigen Gemeinde an.
38. Capelle, ..., Leutnant unter Kapitän Schaff (91), ließ taufen 1628 März 30. sein Töchterlein Fiefe. — van Casse s. Nicasse.
39. Kemp, Antonio, Soldat unter Kapitän Valkenburg (16), ließ 1621 Juni 7. ein (ungenanntes) Söhnlein taufen. — Zusammenhang möglich mit Lucas Kempen, der 1615 Aug. 6. als Pate genannt wird.
40. Kinge, Jacob, Major aus Schottland, ließ taufen 1637 Aug. 24. Christina.
41. Cloberg (Kloberg, Globerck;? Klauberg), Johann, fremder Sergeant, ließ taufen 1635 Okt. 29. Clemens, 1640 Febr. 13. Margretha und 1643 Dez. 5. Catrina. — Wahrscheinlich derselbe, der 1656 Febr. 2. als Jan Klauberg Pate war.
42. von Kniphausen, Dodo, Feldmarschall: seine Witwe Anna Schadin war 1640 Okt. 25. Patin. — Vermutlich dieselbe, die als Frau von Kniphausen 1620 Okt. .. als Patin bei einem Offizierskinde „Dobina“ erscheint. — Dodo Reichsfreiherr zu Inn- und Kniphausen (Mi 298 ff.) ist * Lütetsburg (=Lühburg/Ostfriesland) 1583 Juni 22. und X zwischen Meppen und Haselünne 1636 Jan. 1. als schwedischer Feldmarschall. Er stand (Mu 38, 39, 136) 1612 Okt. 5. bis 1620 Juni als Oberstleutnant im Dienst der Hansestädte, wurde 1616 Dez. 20. vereidigt als hmb. Oberstleutnant (Datum lt. Gae 83) und Stadthauptmann, führte als Oberst 1620 Juli die damals einzige Komp., die 1621 Febr. abgedankt wurde; er selbst war damals bereits nicht mehr in Hmb. 1627 (Mi 270) stand er in fgl. dän. Diensten, 1628 war er Befehlshaber einer engl. Heeresabteilung. — Vgl. auch Allg. Deutsche Biographie (XVI, 337).
43. v. In- und Kniphausen, Enno Wilhelm, Kapitän (1622), Oberstleutnant (1629), Oberst (1633), mindestens 1631/40 Beitragszahler, wohnte derzeit Fuhlentwiete. Er trat 1622 Juni 23. zuerst und bis 1642 Okt. 23. insgesamt 15mal als Pate auf, dabei 8mal ohne Rangangabe; seine Frau 1622 Juni 23. bis 1641 April 4. sechsmal Patin, darunter bei der einzigen Judentaufe²⁾ in den ersten beiden Jahrhunderten seit Gründung der Gemeinde. Ihm sind in der Gemeinde getauft: 1631 Juli 26. Maria Juliana und 1632 Nov. 29. Carl Hieronymus Albrecht; bei letzterer Taufe wurden zum ersten Male drei Vornamen vergeben (oder doch ins Kirchenbuch eingetragen). — Abriens war ihm mindestens ein Kind schon vorher lutherisch zu Hmb. getauft worden: Hima Catharina, get. 1623 März 30. zu St. Petri. — Enno Wilhelm Reichsfreiherr zu Inn- und Kniphausen (Mu 39, 86, 136) war ein jüngerer Bruder des Dodo (42). Er wurde 1618 März 13. als Kapitän beieidigt und führte 1620 Juli eine Komp., die 1624 Nov. abgedankt wurde. 1628 Juli 14. wurde er Kapitänmajor und 1628 Sept. 13. Interimskommandant der Stadt, sowie 1628 Dez. 4. Oberstleutnant (Mi 300 ff. ausführlicher), doch nach Mu erst 1629 Februar, dazu Kommandant. 1632 Mai 9. Oberst und Kommandant (nach Mi 265 bereits 1631 März). 1643 Mai war seine Komp. in Händen des Obersten Niset (60), nachdem er entlassen worden war (Gae 83, wo auf die ausführliche Darstellung bei Stelzner verwiesen ist) wegen „einer in seiner Gegenwart in einer Gesellschaft entstandenen Rauferei, der zwei tüchtige Officiere zum Opfer fielen“. Moritz von Sangerhausen (85) war (Mi 287) das eine dieser Opfer, der andere Offizier war der Kapitänmajor Heinrich Wichgreve (105).
44. Cramer, Albert, Soldat, ließ taufen 1630 März 21. Elisabeth, 1633 Febr. 28. Abraham und 1636 Nov. 15. Hans. — van der Kremen, Matthias, Soldat im Steintor, s. Matthias Nohe.
45. Lange, Hermann, Soldat, ließ taufen 1632 März 20. Jan, 1634 März 25. Willem, 1635 Nov. 8. Eva und 1636 März 20. Abraham.
46. Langenhausen, ..., Kapitän, 1631 einmal Beitragszahler. — Ist womöglich Schreibfehler statt Sangerhausen (85).
47. Luyning, Hans Adolf, Feldscheer, begr. 1674 Okt. 5.
48. van Looze, Warner, Soldat, ließ 1621 Sept. 19. ein (ungenanntes) Kind taufen. — von Lüdinghausen gen. Wulff s. Wolf (109).
49. Mansel, Jan, Kapitän, 1653 Jan. 6. Pate. — Mauritz s. Sievers (87).
50. Melander, (Jacob), Kapitän, ist 1620 Juni 24. und 1620 Okt. 8. im Taufbuch erwähnt. — Vgl. besonders Willem von Brederode. — Jacob Holkappel oder Melander (so Mu 40, 137) führte 1620 Juli als Kapitän eine Komp., die 1621 Aug. entlassen wurde³⁾.
51. von Melle, Johann, Oberst, Kommandant von Lübeck, 1680 Mai 13. und 1700 Juni 17. selbst und 1695 Sept. 22. seine Frau als Paten genannt. — Wahrscheinlich personengleich mit dem (Gae 15) „Lüneburgischen Oberst von Mell“, dem Vicekommandanten der herzogl. lünebg. Hilfstruppen 1679 gegen den Dänenkönig.
52. Meleman, Johan, Sergeant, 1620 Okt. 12. Pate.
53. Michelsen, David, Soldat, zu Altona (wohnhaft), ließ taufen 1624 März 16. Jaques, 1626 Mai 18. Philip, 1628 Mai 15. David und 1629 April 30. Herman. Der Philip 1626 wurde im Portal getauft, weil die Pest im Hause war. — Morizen s. Sievers (87).
54. Müller, (? Matthias), Kapitän: in seinem Hause fand 1629 Sept. 20. die Trauung des Rittmeisters Steinichen (98) statt. — Dies wird wohl der (Mu 45) Matthias Moller sein, der als Kapitän 1626 Sept. bis zu deren Entlassung 1629 Juli bezw. Okt. eine Komp. führte.
55. Nassau, Johann, Soldat, ließ taufen 1633 Febr. 12. Lorenz.
56. van Niehof (von Neuhof), Johann, Kapitän, * Utrecht als S. d. Hugo. Er co 1638 Dez. 4. Catalina Ber, * Hmb. als S. d. Herman. Aus dieser Ehe Anna Maria, ~ 1639 Okt. 17.; der Vater dabei ohne Rangangabe. Er erscheint noch 1651 Sept. 21. als Pate.
57. ? Nicasse (? Vicasse, van Casse: nicht eindeutig lesbar!), Pierre, Soldat, * „Besie“ im Lanquedoc. Er und (? seine Ehefrau) Margarite Pereson ließen taufen 1617 Juli 2. ein (nicht namentlich genanntes) Kind.
58. Nieferk, Hinrich, 1630 Jan. 10. Pate als Fähnrich, 1631 Johann Beitragszahler als Leutnant.
59. Nieringh, Gerard, Fähnrich unter Kapitän van Valkenburg (16), 1620 Okt. 12. Pate.
60. Niset, Johann, Oberst, 1647 Okt. 6. — 1650 April 28. fünftmal Pate. Seine Ehefrau Catharina Grammont 1643 Okt. 22. — 1650 Nov. 14. elfmal Patin. — Johann de Nisett, auch von Niset oder Denisetta (Mu 47, 138), wurde 1643 April 25. zum Obersten und Kommandanten ernannt und Mai 2. vereidigt. Er übernahm die Komp. des Enno Wilhelm von Kniphausen (43) und wurde mit ihr 1651 Aug. 21. abgedankt. Im Dezember 1652 war er nicht mehr am Leben.

²⁾ Vgl. Karl-Egbert Schulke, Die getaufte Jüdin Hanna, spätere Pfarrfrau. In: Der deutsche Roland. 28. Jahrgang, S. 11/12, S. 137—139. Berlin, Silbhard/Weißemond 1940.

³⁾ Dieser Jacob Melander ist sehr wahrscheinlich derselbe, der kurze Zeit später (? wieder) in den Niederlanden auftauchte. Im „Niederländischen Leeuw“, LIX. Jahrg., 1941 Aug., Nr. 8, Sp. 334 ff. wird unter Nr. 2 über eine adelige Familie van Holkappel berichtet. Danach wird ein Kapitän Jacob van Holkappel genannt Melander co Groningen 1629 April 12. mit Wigholdina van Ewsum, S. d. Wigholt und der Elisabeth van E. Dieser Jacob kaufte 1655 Nov. 14. Blaunborg bei Onderendam, das später sein jüngerer Sohn Adolph besaß; dieser bezog 1647 die Universität Groningen, damals 15jährig, also * etwa 1632. Es ist nur noch ein weiteres Kind Jacobs bekannt, nämlich Willem Wigholt, * etwa 1630. Student zu Groningen 1646, und noch 1680 am Leben. — Der Verfasser des betr. Aufsatzes hält es für möglich, daß Jacob van H. ein Bruder war von dem hessischen und kaiserlichen Feldmarschall Petrus Graf von Holkappel gen. Melander (gegr. ...), † Augsburg 1658 Mai 7., der aus Hadamar stammte, 1638 zu Groningen heiratete und der Schwiegervater eines Prinzen von Nassau-Schaumburg wurde. (Schluß folgt.)

Zur Geschichte der Sippen Hausstein, Hauenstein, Haunstein und ähnliche.

Von Dr. Peter Sachsse, 3. Zt. im Heere.



Der Sippenname Hausstein ist im Erzgebirge sächsischen wie sudetendeutschen Anteils sehr weit verbreitet. Dabei ist er auch unter Abänderungen wie Haunstein, Hauenstein, Hausstein, Hainstein usw. gebräuchlich. Am häufigsten tritt er namentlich in dem durch seinen Hausier- und Gänsehhandel weithin bekannten obererzgebirgischen Dorf Sazung, Kreis Marienberg in Sachsen, auf. Ein sehr großer Teil der Dorfeinwohner trägt hier den Namen Hausstein und fast alle Sippenforscher hinsichtlich dieses Namens müssen auf die Kirchenbücher von Sazung bezw. Arnshfeld, Kreis Annaberg, wohin Sazung bis zum Jahre 1692 eingepfarrt war, zurückgreifen.

Unter Führung von Studienrat Fritz Hausstein in Mittweida, Sachsen, Weststraße 16, ist vor einigen Jahren eine Ahnen- und Blutsgemeinschaft der Sippen Hausstein, Hauenstein und ähnliche gegründet worden, die viele Träger dieses Sippennamens vereint und ein eigenes Mitteilungsblatt veröffentlicht¹⁾.

Der Name Hausstein dürfte nach Prof. Dr. Rarell²⁾ am wahrscheinlichsten auf Hausstein zurückzuführen sein, was soviel wie die Burg auf dem Berge bedeutet. Rarell bringt die Erklärung im Zusammenhang mit der Burg Hauenstein im Egertale. Nahe liegt auch die Erklärung „der zu behauende Stein“ oder „der behauene Stein“. Vermutlich dürfte er als Sippenname zum ersten Male bei einem Berufe, der mit der Tätigkeit des Steinbehauens zusammenhängt, aufgetreten sein. Beim Bau der vielen stolzen Burgen im Egertale dürfte der Steinmetz ein gesuchter Handwerker gewesen sein.

Wie schon erwähnt, finden wir als Ortsnamen die Burg Hauenstein im Egertale, ferner die Stadt Hauenstein in Baden, am Südfuß des Schwarzwaldes am Rhein gelegen, an der Bahn Basel—Schaffhausen mit 210 Einwohnern. Sie ist die kleinste Stadt des deutschen Reiches und Hauptort einer ehemaligen Grafschaft mit Burgruine. Die Stadt kam 1805 an Baden. Bekannt und berühmt ist dieses Hauensteiner Ländchen durch seine eigenen Sitten und Volkstrachten. Unter dem Namen der obere und untere Hauenstein sind noch zwei Pässe im Schweizer Jura an der Grenze der Kantone Basel und Solothurn bekannt. Die Bahn Basel—Olten geht durch den Hauensteintunnel, der 1915 durch den Hauensteinbasistunnel von 8134 m Länge ersetzt wurde. Unter Hauenstein ist noch eine Landgemeinde im Kreise Pirma-sens in der westlichen Hardt an der Bahn Landau—

Viebermühle bekannt. Sie zählt 2260 Einwohner und lebt von der Schuhwarenindustrie³⁾. Ferner soll es noch in Südtirol östlich von Bozen im Schlern eine Burgruine Hauenstein geben.

Unser Sippenname Hausstein und seine Abänderung dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach seinen Ursprung von der Burg Hauenstein im Egertale haben. Über die Geschichte der Burg Hauenstein sagt uns Prof. Rarell folgendes⁴⁾: Die Errichtung einer kleinen Grenzburg wird in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts fallen und hatte den Zweck, die uralte Handelsstraße, die längs der Eger von Rodisfurt nach Raaden führte, zu sichern und auf dem Zollplaz bei Warta die königlichen Gefälle einzuheben. Das umliegende Land war im 13. Jahrhundert Klosterbesitz. Um 1356 gehörte ein Teil von Warta dem Kloster Postelberg, den anderen Teil hatten um 1352 die Schönburge auf Egerberg im Besitz. Hauensteins Burgbann erstreckte sich hauptsächlich auf den Grenzwald des Erzgebirges (miriquidu) und stand als Krongut unter landesfürstlicher Botmäßigkeit. Urkundlich tritt die Burg Hauenstein zum ersten Male 1336 auf, wo sie der Elbogener Burggraf Nikolaus Winkler besaß und gegen andere Güter eintauschte, so daß Hauenstein dadurch unmittelbar Krongut wurde. Über die späteren Besitzer bis in jüngste Zeit hinein gibt uns Rarell noch genaue Auskunft.

Wie kommt nun Sazung zum Auftreten so vieler Hausstein-Namensträger? Ein Grund liegt wahrscheinlich in der Tatsache, daß Sazung zur Herrschaft Wolkenstein im Zschopautale gehörte. Diese Herrschaft war später im Besitz der Waldenburger, die mit den Schönburgern verschwägert waren. Die Schönburger hatten reichen Besitz im Erzgebirge und im Egertale. Ein reger Verkehr zwischen beiden Besitzungen beiderseits des Erzgebirgskammes war zwangsläufig gegeben, zumal Sazung an einem Wege lag, der Wolkenstein mit dem Egertale verband. Roitzsch⁵⁾ hat nachgewiesen, daß Sazung bereits vor der bergmännischen Nachbesiedlung des Erzgebirges gegründet sein muß. Wir können heute mit Sicherheit nachweisen, daß neben dem Prefsitzer Paß auch der Reichenhainer bereits in frühgeschichtlicher Zeit begangen gewesen sein muß. Aus frühgeschichtlicher Zeit ist der Fund einer antiken Münze aus der Zeit Neros (54—68 n. Chr.) bei Marienberg bekannt geworden, ferner ein dreieckiger Stein aus dem Torfmoor von Rühnhaide⁶⁾ Sackenbergl veröffentlichte einen Bericht über den Fund

eines zweizügigen Doppelschloßes aus dem Reizenhainer Moor⁷⁾). Wenn auch keine genauen Beweise gegeben werden können, aus welcher Zeit der Fund stammt, glaubt Sackenberg doch mit Wahrscheinlichkeit annehmen zu können, daß es sich um ein vorgeschichtliches Joch, am ehesten um ein jungsteinzeit-bronzezeitliches Stück handelt.

Satzungs Bestiedlung erfolgte im Verlaufe der ost-deutschen Landnahme. Der Kreis Marienberg wurde nach Gründung des Schloßes Wolkenstein besiedelt. Bekannt ist uns eine Urkunde Heinrichs des Erlauchten vom 30. 6. 1241 über das Dorf Streckenwalde. Besitzer der Herrschaft Wolkenstein waren die Herren von der Wartha, königliche Reichsministerialen; Scharfenstein gehörte auch zu ihrem Besitz, ging aber später in waldenburgische Hände über. Die Rodung der gebirgischen Waldhufendörfer war das Verdienst der Wolkensteiner und der Scharfensteiner Schloßherren. Ihnen verdanken u. a. die Dörfer Mildenau, Arnstfeld, Steinbach und auch Sazung ihre Gründung. Für die Gründung Sazungs läßt sich ein genaues Jahr nicht feststellen. Auf alle Fälle kann damit gerechnet werden, daß es am Ende des 14. Jahrhunderts gerodet gewesen ist. Die Waldhufendörfer Neudorf, Kríma und Märzdorf auf der sudetendeutschen Seite am Südbhang des erzgebirgischen Steilabfalls sind Gründungen des deutschen Ritterordens von Komotau. In Dorfanlage, Feld- und Flurformen, fränkischem Bauernhaustyp unterscheiden sie sich in nichts von den Waldhufendörfern sächsischen Anteils. Alle diese Dörfer lagen an dem alten böhmischen Karrenweg, der von der Burg Wolkenstein über Steinbach — Sazung — Neudorf — Kríma und weiter nach Komotau führte. Er ist älter als die alte Reichsstraße Chemnitz — Reizenhain — Komotau — Prag. Aber obenerwähnten Karrenweg ist besonders von Komotauer Geschichtsforschern urkundlich und historisch gearbeitet worden.

Interessieren wird uns vor allen Dingen, wann und wo die ersten Hausstein-Namenssträger aufgetreten sind. Die Sazunger Kirchenbücher in Arnstfeld reichen bis 1574. Der Name Hausstein ist hier bereits zu finden und zwar ist im Geburtsregister von 1576, am 23. Juli, dem Martin Haunstein und seinem Weibe eine Tochter Anna geboren worden. Allerdings ist bis 1692 der Name Hausstein seltener. An seine Stelle tritt Haunstein, Hauenstein und Hausstein. Das bisher älteste Vorkommen des Namens Hauenstein finden wir im Landsteuerverzeichnis vom Jahre 1542 der Herrschaft Wolkenstein im sächsischen Hauptstaatsarchiv. Bogsch⁸⁾ kann noch eine ältere Quelle angeben. Er nennt uns einen Silberluzenverleger Georg Hausstein, der 1532 in Wolkenstein Amtmann war und Mittwoch nach Palmarium 1533 Geld vom Kammermeister ausgezahlt erhielt.

Eine wichtige familienkundliche Quelle sind die Komotauer Urbare, die Wenisch, der verdienstvolle Stadtarchivar und Museumsleiter von Komotau, veröffentlicht⁹⁾. Bruchstücke zu einem Urbar aus der Zeit des deutschen Ritterordens befinden sich im preußischen Staatsarchiv in Königsberg in Preußen. Es handelt sich um Abrechnungen und Inventare der böhmisch-mährischen Ballei aus den Jahren 1382—1391 und 1402—1411. Besonders wichtig sind die Urbare aus den Jahren 1560 und 1563 anlässlich des Übergangs der Herrschaft von Johann von der Weitmühl an Erzherzog Ferdinand, den Gemahl der Philippine Welser. Das Urbar besteht aus vier Teilen und enthält die Urbarregister der Komotauer Gebirgsdörfer. Der Name

Hausstein ist zu finden, hier leider ohne Ortsangabe. In einem anderen Beitrag führt Wenisch aus dem oben-erwähnten Urbar die Namen der angeseßenen Untertanen von Neudorf an¹⁰⁾. 1560 und 1563 sind erwähnt ein Simon Hausstein, Hans Hauenstein, Georg Hauenstein, Endres Hauenstein, Niel Hausstain und Georg Hausstein. Loos¹¹⁾ erwähnt unter Neudorf einen Niel Hausstein (s. o.: Hausstain geschrieben) von der dritten Mühle, der erst den 7. April im 62. Jahr (1562) bezinfet worden, gibt der Herrschaft zweimal 30 Groschen. Georg Hausstein hält auch eine Mühle, ist noch unbezinfet, die Zinse geht an jährlich zweimal 30 Groschen im 66. Jahr (1566). Wenisch und auch Loos führen fast alle Dörfer des Komotauer Bezirkes aus den Urbaren der Jahre 1560, 62 und 66 an. Nach Möglichkeit werden die Namen der Untertanen aufgeführt. Soweit überprüft werden konnte, sind nur in Neudorf Hausstein-Namens-träger nachweisbar. Neudorf liegt vom Komotauer Bezirk neben St. Sebastiansberg Sazung am nächsten. Leider gibt Wenisch von Sebastiansberg wegen der großen Anzahl der Untertanen keine Namen bekannt. Es wären also von St. Sebastiansberg die Urbare im Stadtmuseum Komotau auf Hausstein-Namens-träger zu überprüfen und sicher auch zu finden. Meder¹²⁾ nennt uns unter den Flurnamen auf Sebastiansberger Flur ein Haussteinkreuz, das an der Straße St. Sebastiansberg — Sazung, etwa in Mitte Ortsausgang Sebastiansberg — Brücke über dem Affigbach seinen Standplatz hat. Die nähere Forschung muß noch ergeben, welche Gründe und Anlässe zur Errichtung dieses Haussteinkreuzes geführt haben.

Das Stadtarchiv Leipzig¹³⁾ weist um 1529 für Leipzig eine Bürgerfamilie Hauenstein nach, die nicht nur sippenkundlich, sondern auch in ihrem sozialen Gepräge interessant ist. Es handelt sich um die Familie des Bürgers und Hackens (Gemüsehändlers) Christoph Hauenstein (A), der laut Ehegüter- und Erbvertrag im Schöffensbuch von 1531/34 Blatt 243 b mit Brigitta N. (B) am 16. 10. 1533 die Ehe schloß. Christoph Hauenstein wurde am 3. 11. 1529 Bürger in Leipzig und kauft im gleichen Jahre das Haus Nr. 4 vom Schuhmachergäßchen. Bürgergeld zahlt er 1 Schock 3 Groschen. Über seinen Geburts- oder Todestag ist nichts bekannt. Auf alle Fälle ist er aber vor April 1558 gestorben. Seine Ehefrau Brigitta Hauenstein (B) verkauft laut Leipziger Ratschöffenbuch von 1560/62 Blatt 150 ff. das Hauensteinsche Haus im Schuhmachergäßchen Nr. 4 am 18. 7. 1561 an Andreas Teuber (21), einen Stiefsohn aus erster Ehe des Schusters und Weißgerbers Hans Hoffmann (17), dessen zweite Ehefrau die Tochter Sophia Hauenstein (6) ist. Die Brigitta Hauenstein lebt 1570 noch, muß aber vor April 1573 verstorben sein, wie aus dem Rückempfang ausgeliehener Gelder an die Hauensteinschen Erben vom 25. 4. 1573 (s. u.) hervorgeht. Nach dem Ratschöffenbuch von 1569/71 Blatt 63 macht die Brigitta Hauenstein am 3. 5. 1570 vor den Schöffen ihr Testament.

Aus der Ehe mit Christoph Hauenstein sind insgesamt 6 Kinder hervorgegangen (1—6). Die Tochter Anna Hauenstein (1) lebt 1561 beim Verkauf des Hauses noch, muß aber vor 1570 verstorben sein, denn im Testament der Mutter Brigitta ist sie nicht erwähnt. Verheiratet war Anna Hauenstein mit dem Bürger (13. 9. 1548) und Bäcker Barthel Gebhardt (7), der 1570 noch lebt. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor: Mathes Gebhardt (8), der 1570 und 1573 lebt, Elisabeth Gebhardt (9), die 1570 verstorben sein muß, aber erst nach

ihrer Mutter, denn ihre Erbin ist ihre Muttermutter Brigitta Hauenstein, und Regina Gebhardt (10), die 1570 lebt und vor 1573 mit Wolf Brauer in Leipzig verheiratet ist.

Bartholomäus Hauenstein (2) ist das zweite Kind. Er ist 1561 Dr. jur. in Paris und lebt in den Jahren 1570 und 1573 in Wien.

Beim Verkauf des Hauensteinschen Hauses ist als drittes Kind Thomas Hauenstein (3) 1561 als Medicus et Physicus Iglauensis, also Arzt in der südböhmischen deutschen Stadt Iglau, angegeben. 1573 wird er als Dr. med. in Graz erwähnt.

Johannes Hauenstein (4) ist auch 1570 erwähnt. 1557 ist er Bürger in Wien, 1573 Stadtschreiber in Kremsb. Seine Mutter Brigitta Hauenstein treibt für ihn von Magister Johann Mylius in Borna 22 fl. 15 gr. Forderungen ein, die Johannes Hauenstein, Bürger in Wien, gegen Mylius hat. (Leipziger Ratsbuch Band 13, Blatt 60 vom 8. 5. 1557).

Andreas Hauenstein (5) wird 1561 als Dr. erwähnt, muß aber 1570 bereits verstorben sein, da sein Name weder 1570 noch 1573 wieder auftritt.

Sophia Hauenstein (6) lebt 1561, 1570 und 1573. Sie war zweimal verheiratet: in erster Ehe mit Peter Bester (12) der vor 1548 verstorben ist, denn im Ratsbuch Band 9 von 1546/50 Bl. 183 werden unter dem 29. 10. 1548 vier unmündige Kinder Katharina (13), Peter (14), Margaretha (15) und Jacob Bester (16) erwähnt. Die zweite Ehe ging Sophia mit Hans Hoffmann (17), einem Weißgerber, ein, der von seiner ersten Ehefrau Katharina (18) zwei Söhne Hans (19) und Valten Hoffmann (20) in die Ehe mitbrachte. Ferner den Stiefsohn Andreas Teuber (21), den Käufer des Hauensteinschen Hauses im Schuhmachergäßchen Nr. 4.

Die Söhne Andreas, Johannes und Thomas Hauenstein stellen am 29. 6. 1561 in Wien die Vollmacht zum Hausverkauf aus. Ferner quittieren laut Schöffnenbuch 1572/73 Blatt 207 ff unter dem 25. 4. 1573 die Erben Dr. Bartholomäus Hauenstein (2), Dr. Thomas Hauenstein (3), Johannes Hauenstein (4), Sophia Hoffmann (6) und die Kinder Matthias Gebhardt (8) und Regina Brauer (10) über Rückempfang von 200 fl. Kapital und Zinsen, das sie an einen Matthes Fiebig ausgeliehen hatten.

Wo die Sippe Hauenstein ihren Ursprung hat, ist leider aus den Rats- und Schöffnenbüchern nicht zu ersehen. Interessant ist vor allen Dingen, daß der Gemüsehändler Christ. Hauenstein in der Lage ist, ein Grundstück zu erwerben und seinen vier Söhnen das Studium zu ermöglichen. Die Söhne treten für damalige Verhältnisse eine erstaunliche Berufslaufbahn an. Sie sind weltgeraiste und weltgewandte Herren. Die zwei Töchter dagegen bleiben in ihrer sozialen Gruppe und gehen Ehen mit Handwerkern ein. Von einem sozialen Aufstieg ist bei ihren Sippen nichts zu merken.

Haustein¹⁴⁾ teilt im Nachrichtenblatt mit, daß der Sippenname Hauenstein in der Nürnberger Gegend, besonders aber in dem Dorfe Büchenbach, Kreis Erlangen, in der fränkischen Schweiz, recht häufig auftritt. Das

Nürnberger Adreßbuch von 1941 bringt eine große Menge von Hauenstein-Namensträgern. Es liegt nahe anzunehmen, daß die Leipziger Hauenstein-Sippe aus der Nürnberger Gegend oder von Nürnberg selbst nach Leipzig eingewandert ist, wenn auch ein direkter Beweis fehlt. Die Beziehungen Nürnberg — Leipzig waren auf allen Gebieten seit jeher sehr reger.

Es ist nicht die Absicht des Verfassers, Endgültiges über die Haustein-Sippen zu bringen. Im Gegenteil, es sollen Anregungen für weitere Forschungen gegeben werden. Dr. Kloiber, Wien, jetzt Leipzig, kann in Südböhmen, Mähren, Ober- und Niederösterreich Haustein-Sippen nachweisen, doch leider sind seine Forschungsergebnisse zur Zeit nicht greifbar.

Abschließend kann gesagt werden, daß das obererzgebirgische Dorf Sazung¹⁵⁾ und seine südlich gelegenen sudetendeutschen Nachbargemeinden als Mittelpunkt der Sippen Haustein gelten dürfen. Vermutlich werden Nürnberg und das fränkische Dorf Büchenbach für die Sippen Hauenstein dem Familien- und Sippenforscher bei eingehender Kirchenbuchforschung interessante Aufschlüsse geben. Der Sippenpfleger der Ahnen- und Bluts-gemeinschaft der Sippen Haustein, Hauenstein und ähnl. sowie der Verfasser sind für jeden Hinweis dankbar und würden sich freuen, wenn vorliegender Beitrag in dieser Hinsicht seine Aufgabe erfüllt hätte.

Anmerkungen.

¹⁾ Nachrichtenblatt der Ahnen- und Bluts-gemeinschaft der Sippen Haustein, Hauenstein und ähnl. Erscheint jährlich in vier Nummern.

²⁾ Prof. Dr. Karell, Karlsbad, Burgen und Schlösser des Egertales in der Zeitschrift „Unsere Heimat“, Komotau, 1934, S. 25 folgende.

³⁾ R. Kreuter, Hauenstein im Wandel der Zeiten, 1924.

⁴⁾ Karell, a. a. O. S. 25 ff.

⁵⁾ Rojisch, Auf wilder Wurzel, erzgebirgische Natur- und Kulturbilder, Schwarzenberg 1929, S. 111.

⁶⁾ Schmidt, D. C., die ältesten Steindenkmäler Sachsens in den Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, 1924, S. 305.

⁷⁾ Prof. Dr. Sackenber, R., Bonn, Ein Doppeljoch aus dem Reichenhainer Moor bei Annaberg (Erzg.) in der Festschr. Otto Reche, München 1939, S. 233.

⁸⁾ Bogsch, Dr. Walter, Der Marienberger Bergbau, Schwarzenberg 1933, Anm. 744, S. 145.

⁹⁾ Dr. Wenisch, Rudolf, Die Bedeutung der Komotauer Urbare für die Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, die Namen- und Ortskunde in „Unsere Heimat“, Komotau, 1936, S. 49.

¹⁰⁾ Dr. Wenisch, Rudolf, Zur Neuausgabe der Komotauer Heimatfunde. Vorschläge und Ergänzungen zur Abfassung von Orts-geschichten in „Unsere Heimat“, Komotau, 1926, S. 132.

¹¹⁾ Loos, A. Franz, Bürger-schuldirektor, Ein Beitrag zur Geschichte der Komotauer Gebirgsdörfer unter Erzherzog Ferdinand in „Unsere Heimat“, Komotau, 1937, S. 78.

¹²⁾ Prof. Meder, Karl, Heimatfunde des Bezirkes Komotau, 3. Band Volkskunde, Heft 2, die Flurnamen, S. 113.

¹³⁾ Herrn Stadtarchivar Dr. jur. Müller von der Stadtverwaltung Leipzig sei für das freundlichst zur Verfügung gestellte Forschungsmaterial herzlichst gedankt.

¹⁴⁾ Nachrichtenblatt der Ahnen- und Bluts-gemeinschaft Haustein, Hauenstein und ähnl. Nr. 4/1940.

¹⁵⁾ Dr. Sachse, Peter, Zur Siedlungsgeschichte und Anthropologie des obererzgebirgischen Dorfes Sazung, in der Festschr. Otto Reche, München 1939.

Kleine Mitteilungen.

4. Goldschmiede und -Arbeiter, evang. Religion, 3. S. mit ihren Frauen, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Augsburg begraben. (Schluß.)

- Rumpelkin, Catharina Rosina, F.=G.=Schl., 62 Jhr., 28. 9. 1795.
- Ruof, Joh. Friedr., G.=Arb. u. Stubendiener, 58 Jhr., 26. 4. 1797.
- Ruoffin, Helene Barbara, G.=Arb., 30 Jhr., 12. 3. 1789.
- Sack, Joh. Georg, G.=Arb., 65 Jhr., 28. 10. 1762.
- Sahlerin, Dorothea, G.=Sch., 36 Jhr., 15. 12. 1772.
- Sailer, Anna Catharina, G.= u. C.=Drahtzieh., 67 Jhr., 10. 10. 1781.
- Saler, Esaias, G.= u. C.=Arb.=Wit., 67 Jhr., 23. 4. 1793.
- Salerin, Anna Maria, G.=Schl.=Wit., 51 Jhr., 5. 1. 1789.
- Salerin, Maria, G.=Sch.=Wit., 83 Jhr., 27. 6. 1752.
- Sattorin, Maria Rosina, G.=Sch., 50 Jhr., 17. 2. 1761.
- Satzger, Gottlieb, G.=Sch., 74 Jhr., 1. 4. 1783. 1873
- Satzger, Johann, G.=Sch., 27 Jhr., 2. 2. 1776. 1874
- Satzgerin, Anna Maria, G.=Sch., 60 Jhr., 3. 5. 1767.
- Satzgerin, Sabina Veronika, G.=Sch., 34 Jhr., 20. 7. 1760.
- Sedelmayr, Andreas, G.=Sch., 78 Jhr., 25. 11. 1791 (Werner: † 1792). 1911
- Sedelmayerin, Catharina, G.=Arb.=Wit., 87 Jhr., 10. 3. 1754.
- Sedelmehrin, Catharina Rosina, G.=Sch.=Wit., 79 Jhr., 10. 9. 1758.
- Seyder, Bartolomäus, G.=Arb. u. Kirchenpfleger b. St. Jakob, 77 Jhr., 15. 9. 1754.
- Sideler, Georg, G.=Sch., 61 Jhr., 27. 4. 1760. 1915
- Sinacher, Wilhelm, G.=Schl., 45 Jhr., 6. 4. 1785.
- Sinacher, Wilhelm, G.=Schl., 69 Jhr., 24. 9. 1755.
- Sinacher, Anna Maria, G.=Schl.=Wit., 64 Jhr., 30. 4. 1785.
- Sinnacherin, Maria Dorothea, G.=Schl., 60 Jhr., 10. 5. 1753.
- Schaffhauserin, Maria Rosina, G.=Arb.=Wit., 76 Jhr., 22. 5. 1753.
- Schäffler, Daniel, G.=Sch., 45 Jhr., 3. 9. 1769. 1878
- Schamberger, Joh. Christoph, G.= u. C.=Fabr., 75 Jhr., 14. 12. 1758.
- Schaur, Joh. Nikolaus, F.=G.=Schl., 35 Jhr., 10. 12. 1793.
- Scheffler, Daniel Joh., G.=Arb., 68 Jhr., 9. 8. 1770.
- Scheidlin, Elias, G.=Sch., 73 Jhr., 8. 7. 1769. 1880
- Scheppich, Anna Maria, G.=Sch., 54 Jhr., 26. 5. 1758.
- Scheppich, Anna Maria, G.=Sch.=Wit., 78 Jhr., 27. 10. 1758.
- Scheppich, Maria Christina, G.=Sch.=Wit., 67 Jhr., 24. 7. 1778.
- Scheppich, Rosina, G.=Sch.=Wit., 80 Jhr., 2. 4. 1763.
- Scheuffelhut, Joh. David, G.=Schl.=Gef., 69 Jhr., 15. 11. 1781.
- Schielen, Joh. Christian, C.=Stech., 36 Jhr., 4. 4. 1783.
- Schiffin, Anna Dorothea, G.=Arb.=Wit., 56 Jhr., 6. 4. 1765.
- Schiller, Daniel, G.=Schl., 74 Jhr., 19. 6. 1757.
- Schiller, Daniel, C.=Arb., 76 Jhr., 15. 5. 1795.
- Schillerin, Sibylla Susanna, G.=Sch.=Wit., 60 Jhr., 9. 8. 1796.
- Schittenhelm, Joh. Martin, G.=Schl., 63 Jhr., 1. 11. 1795.
- Schlächtin, Anna Maria, G.=Schl., 43 Jhr., 4. 9. 1757.
- Schlecht, Romaus, G.=Schl., 59 Jhr., 21. 6. 1761.
- Schleich, Marg. Gottlieb, G.=Arb., 78 Jhr., 15. 4. 1792.
- Schleusser, Johann, G.=Arb., 60 Jhr., 24. 1. 1753.
- Schlok, Nikolaus, G.=Sch.=Gef., v. Geneve, 24 Jhr., 12. 6. 1772.
- Schmid, Joh. Christian, G.=Arb., 55 Jhr., 17. 2. 1782.
- Schmidt, Johann II, G.=Sch., 71 Jhr., 8. 12. 1756. 1888
- Schmidtin, Catharina Marg., G.=Arb.=Wit., 52 Jhr., 19. 4. 1787.
- Schneider, Andreas, C.=Arb., 76 Jhr., 5. 6. 1785.
- Schoap, David, G.=Arb., 86 Jhr., 16. 4. 1751.
- Schoap, Joh. Christoph, G.=Schm., 68 Jhr., 28. 2. 1772.
- Schoapp, Joh. Jakob, G.=Sch., 77 Jhr., 23. 3. 1774. 1595
- Schoap, Joh. Ludwig, G.=Sch., 51 Jhr., 2. 7. 1756. 1593
- Schoap, Joh. Jakob, G.=Sch., 34 Jhr., 17. 9. 1766. 1594
- Schoapin, Anna Regina, G.=Sch., 80 Jhr., 17. 8. 1769.
- Schoappin, Katharina, G.=Sch.=Wit., 52 Jhr., 24. 11. 1757.
- Schramm, Catharina, G.=Sch.=Wit., 43 Jhr., 7. 1. 1751.
- Schuch, Johann II, G.=Sch., 70 Jhr., 23. 2. 1755. 1605
- Schuch, Joh. Christoph, G.=Arb., 71 Jhr., 30. 7. 1786.
- Schuch, Hieronymus, G.=Arb., 90 Jhr., 25. 11. 1770.
- Schuchin, Anna Maria, G.=Arb.=Wit., 58 Jhr., 18. 6. 1769.
- Schuchin, Barbara, G.=Arb., 67 Jhr., 2. 12. 1757.
- Schuchin, Maria Jacobine, G.=Sch., 57 Jhr., 5. 8. 1755.
- Schuchin, Maria Catharina, G.=Sch.=Wit., 65 Jhr., 26. 10. 1760.
- Schuchin, Maria Jacobine, G.=Sch.=Wit., 70 Jhr., 1. 3. 1759.
- Schülin, Jakob, G.=Sch., 50 Jhr., 5. 4. 1766.
- Schülin, Maria Rosina, G.=Sch.=Wit., 68 Jhr., 25. 9. 1786.
- Schur, Joh. Friedrich, G.= u. C.=Verleger, 76 Jhr., 19. 1. 1780.
- Schurin, Anna Regina, G.= u. C.=Drahtzieh., 86 Jhr., 23. 2. 1788.
- Schwarzmann, Joh. Jakob, G.=Schl.=Gef., 41 Jhr., 3. 5. 1789.
- Schwarzmann, Joh. Jakob, G.=Sch., 64 Jhr., 64 Jhr., 21. 1. 1755. 1903
- Schweiger, Michael, G.=Sch., 88 Jhr., 30. 11. 1754. 1901
- Schweitemüllerin, Barbara, G.=Sch.=Wit., 63 Jhr., 16. 6. 1754.
- Stadtmüllerin, Sabina Regina, F.=G.=Schl., 52 Jhr., 13. 2. 1794.
- Stahlin, Sibylla, G.=Sch.=Wit., 46 Jhr., 9. 2. 1772.
- Stanglerin, Susanna, G.=Sch., 69 Jhr., 7. 1. 1772.
- Stauber, Joh. Conrad, G.= u. C.=Arb., 64 Jhr., 28. 5. 1760.
- Steber, Georg Wilhelm, G.=Schl., 66 Jhr., 21. 2. 1772.
- Steber, Jakob, G.=Sch.=Wit., 72 Jhr., 3. 6. 1763.
- Steber, Jakob Andreas, G.=Schl.=Gef., 76 Jhr., 3. 4. 1794.
- Steberin, Anna Maria, G.=Sch., 38 Jhr., 12. 7. 1771.
- Steberin, Anna Rosina, G.=Schl., 65 Jhr., 21. 2. 1772.
- Steberin, Rosa Felicitas, G.=Schl.=Wit., 73 Jhr., 7. 11. 1796.
- Stellwag, Leonhard, G.=Sch.=Gef. v. Rothenburg, 23 Jhr., 11. 1. 1782.
- Stemmler, Andreas Friedrich, G.=Sch., 46 Jhr., 26. 1. 1755. 1924
- Stemmler, Sabina, G.=Sch.=Wit., 34 Jhr., 13. 2. 1757.
- Stengler, Joh. Erhard, G.=Sch.=Sohn, 27 Jhr., 21. 2. 1752.
- Stenglerin, Maria Regina, G.=Sch.=Wit., 71 Jhr., 18. 7. 1759.
- Stenglerin, Susanna, G.=Sch., 69 Jhr., 7. 1. 1772.
- Stengli, Joh. Christoph, G.=Sch., 68 Jhr., 16. 11. 1775 (Wit. 1776). 1630
- Striglin, Regina Barbara, G.=Arb.=Wit., 66 Jhr., 4. 6. 1769.
- Striglin, Margareta Felicitas, G.=Arb.=Wit., 52 Jhr., 5. 6. 1795.
- Strohmayr, Mathäus, G.= u. Gal.=Arb., 47 Jhr., 31. 3. 1766.
- Strohmayr, Regina Euphrosina, G.= u. Gal.=Arb., 34 Jhr., 24. 12. 1758.
- Stufler, Maria Afra, G.=Schl., 53 Jhr., 28. 2. 1765.
- Spriel, Bartholomäus, G.=Sch., 58 Jhr., 16. 6. 1757 (auch Spruel). 1918
- Sprielin, Maria Sibylla, G.=Sch.=Wit., 67 Jhr., 18. 3. 1772.
- Spiglin, Anna Maria, G.=Arb., 57 Jhr., 9. 3. 1766.
- Topff, Johann, G.=Sch., 50 Jhr., 20. 12. 1764 (auch Doppf). 1995
- Trefler, Joh. Gottfried, G.=Schl., 75 Jhr., 3. 6. 1782.
- Treflerin, Anna Maria, G.=Schl.=Wit., 68 Jhr., 4. 10. 1786.
- Treflerin, Maria Sibylla, G.=Schl.=Wit., 77 Jhr., 26. 1. 1796.
- Trentwett, Abraham, G.= u. C.=Arb., 75 Jhr., 4. 9. 1785 (auch Drentwett).
- Trentwett, Gottfried Christian, G.=Sch., 7. 4. 1754 (auch Drentwett). 917
- Trentwett, Joh. Christoph, G.= u. C.=Arb., 77 Jhr., 1. 7. 1763 (auch Drentwett).
- Trentwett, Joh. Christoph, G.=Sch., 58 Jhr., 21. 11. 1780.
- Trentwettin, Anna Rosina, G.=Sch.=Wit., 84 Jhr., 5. 5. 1791.
- Trentwettin, Catharina, G.=Sch.=Wit., 68 Jhr., 7. 2. 1768.
- Trentwettin, Euphrosina, G.=Sch.=Wit., 74 Jhr., 3. 12. 1754.
- Trentwettin, Felicitas, G.= u. C.=Arb., 51 Jhr., 28. 1. 1780.
- Trentwettin, Magdalena, G.=Sch.=Wit., 76 Jhr., 21. 3. 1784.
- Trentwett, Philipp Jakob, G.=Sch., 60 Jhr., 24. 11. 1754. 913
- Trentwettin, Regina Catharina, C.=Arb.=Wit., 68 Jhr., 30. 1. 1763.
- Treuer, Joh. Sigmund, G.=Sch.=Gef. aus Dresden, 30 Jhr., 25. 3. 1751.
- Voetter, Ferdinand, G.=Schl.=Gef. v. Ulm, 38 Jhr., 12. 3. 1758.
- Vogt, Joh. Andreas, G.=Schl., 51 Jhr., 4. 3. 1755.
- Vogt, Joh. Christoph, G.=Arb., 74 Jhr., 27. 10. 1764.
- Völk, Abraham, G.=Schl., 58 Jhr., 3. 5. 1787.
- Völdin, Anna Catharina, G.=Schl., 49 Jhr., 25. 4. 1781.
- Wagenknecht, Joh. Samuel, G.=Sch., 50r., 6. 3. 1757. 1942
- Walbtin, Anna Elisabeth, G.=Sch., 58 Jhr., 17. 6. 1755.

- Walbin, Maria Anna, G.=Sch., 23 Jhr., 27. 7. 1753.
 Warmberger, Erhard III, G.=Sch., 76 Jhr., 29. 10. 1780
 (auch Warnberger). 1275
 Warmberger, Friedr. Adam, G.=Sch., 67 Jhr., 12. 7. 1777. 1273
 Warmberger, Jakob II, G.=Sch., 81 Jhr., 24. 5. 1758. 1268
 Warmberger, Joh. Anton, G.=Sch., 60 Jhr., 12. 1. 1752.
 Warmberger, Joh. Georg, G.=Sch., 78 Jhr., 21. 6. 1757. 1270
 Warmberger, Phil. Adam, G.=Arb., 66 Jhr., 16. 2. 1778.
 Warmberger, Anna Maria, G.=Sch.=Wit., 88 Jhr., 7. 10.
 1798.
 Warmberger, Anna Maria, G.=Sch., 45 Jhr., 24. 12. 1753.
 Warmberger, Elisabeth, G.=Sch., 53 Jhr., 19. 1. 1776.
 Warmberger, Maria Regina, G.=Sch.=Wit., 72 Jhr., 26. 5.
 1758.
 Warmberger, Johanna, G.=Sch.=Wit., 81 Jhr., 10. 4. 1772.
 Warmbergerin, Judith, G.=Sch.=Wit., 82 Jhr., 20. 4. 1792.
 Warmberger, Maria Jakobine, G.=Sch., 70 Jhr., 12. 3. 1755.
 Warmbergerin, Maria Rosina, G.=Sch., 53 Jhr., 12. 8. 1773.
 Warmbergerin, Sibylla Barbara, G.=Sch., 61 Jhr., 11. 11. 1776.
 Weber, Tobias, G.=Sch.=Gef., 79 Jhr., 15. 11. 1757.
 Weh, Johann, G.=Sch.=Gef., 67 Jhr., 1. 4. 1776.
 Weich, Joh. Friedrich, G.=Arb., 75 Jhr., 6. 3. 1759.
 Weidmannin, Anna Sibylla, G.=Sch.=Wit., 70 Jhr.,
 18. 4. 1754.
 Weinold, Joh. Bapt., G.=Sch.=Gef., 44 Jhr., 18. 2. 1761.
 Weidbrett, Joh. Jakob, G.=Sch., 54 Jhr., 26. 5. 1790 (auch
 Weidbrett). 2101
 Weitbrettin, Anna Maria, G.=Sch., 43 Jhr., 1. 9. 1777.
 Wenderer, Georg Christian, G.=Sch., 57 Jhr., 31. 7. 1753.
 Westermahr, Joh. Andreas, G.=Sch., 60 Jhr., 23. 7. 1769. 2104
 Wehe, Bernhard Heinr., resig. Innern-Raths u. G.= u. S.=
 Arb., 81 Jhr., 13. 6. 1782.
 Wehs, Bernhard Jacob, G.= u. S.=Arb., 30 Jhr., 3. 1. 1781.
 Wieland, Caspar, G.=Schl., 77 Jhr., 16. 6. 1773.
 Wieland, Elias, G.=Schl., 45 Jhr., 8. 1. 1786.
 Wild, Gottfried, G.=Schl., 58 Jhr., 14. 2. 1782.
 Wilkin, Catharina, G.=Schl., 32 Jhr., 29. 3. 1789.
 Wild, Rosina, G.=Schl.=Wit., 62 Jhr., 30. 3. 1782.
 Wilhelmmin, Eva Maria, G.=Schl., 38 Jhr., 29. 3. 1789.
 Wilhelmmin, Maria, G.=Schl., 30 Jhr., 30. 9. 1762.
 Wilhelmmin, Rosina Barbara, G.=Sch., 48 Jhr., 21. 5. 1774.
 Windler, Christian, G.=Sch., 68 Jhr., 7. 4. 1783. 1647
 Winkler, Georg Gottfried, G.=Schl., 60 Jhr., 11. 1. 1785.
 Winkler, Gottfried, G.=Schl., 46 Jhr., 7. 5. 1768.
 Winkler, Joh. Friedrich, F.=G.=Schl. u. Kirchenpfleger bei
 Barfüßer, 68 Jhr., 10. 4. 1785.
 Winklerin, Anna Catharina, F.=G.=Schl. u. Kirchenpfl.,
 66 Jhr., 4. 4. 1784.
 Winklerin, Anna Maria, G.=Sch., 23 Jhr., 11. 8. 1791.
 Winklerin, Maria Magdalena, G.=Schl.=Wit., 60 Jhr.,
 5. 6. 1780.
 Winklerin, Susanna, G.=Schl., 80 Jhr., 14. 2. 1769.
 Winter, Joh. Daniel, G.=Sch., 57 Jhr., 20. 1. 1788. 1956
 Winter, Anna Maria, G.=Sch.=Wit., 84 Jhr., 7. 11. 1762.
 Winterin, Maria Elisabeth, G.=Sch., 48 Jhr., 29. 6. 1756.
 Wirsingin, Maria Magdalena, G.=Sch.=Wit., 67 Jhr.,
 29. 7. 1793.
 Witlandin, Anna Maria, G.=Schl.=Wit., 74 Jhr., 9. 8. 1785.
 Wodertin, Jakobina Elisabeth, G.=Schl., 42 Jhr., 27. 4. 1796.
 Wolhaupter, Joh. Georg, G.=Sch., 69 Jhr., 29. 8. 1752. 1960
 Wolmann, Joh. Daniel, G.=Sch., 62 Jhr., 8. 4. 1759 (rich-
 tig Waldmann). 1946
 Zeller, Johann, G.=Sch., 48 Jhr., 14. 5. 1752. 1965

20 Jahre Grenzmark Posen=Westpreußen. — Das sonderbare Gebilde der Grenzmark Posen=Westpreußen mit 7695 qkm und 332485 Einwohnern, 420 km lang und an manchen Stellen nur 10 km breit, dazu aus drei getrennten Streifen bestehend (Restkreis Fraustadt im Süden, den Restteilen der Kreise Bomst, Meseritz und Schwerin a. W. in der Mitte und dem größten Teil mit der Hauptstadt Schneidemühl im Norden) hat als Traditionsprovinz gerade 20 Jahre bestanden, bis nach dem Feldzug der 18 Tage die Provinzen Warthegau mit Posen und Westpreußen mit Danzig als Hauptstadt wiedererstanden konnten, nachdem bereits 1938 die Provinz als solche aufgeteilt und der Rest als „Regierungsbezirk Posen=Westpreußen“ der Provinz Pommern angegliedert worden war. In der Grenzmark ist durch Schaffung neuer Kulturinstitute Bedeutsames zur Erhaltung und Förderung des Deutschtums getan worden (Grenzmarkmuseum, Landes-theater, Zentralstelle der Grenzmarkbüchereien, Zweigstelle des Staatsarchivs, Landesbibliothek usw.), vor allem wurde durch Errichtung des Instituts für Heimatsforschung der Universität Berlin in Schneidemühl ein Mittelpunkt für landes-, orts- und sippengeschichtliche Arbeit geschaffen. Die deutsche Sippenkunde

darf dankbar anerkennen, was durch die „Grenzmärkischen Heimatblätter“ und durch das langjährige Wirken des Regierungsdirektors Freiherrn von Cornberg auf ihrem Gebiete geschaffen wurde. Einen guten Überblick über die kurze Geschichte der Grenzmark bietet H. J. Schmitz in Heft 3/4 der Dt. Wiss. Z. im Wartheland (Kommissionsverlag S. Hirzel, Leipzig). In dem gleichen Heft veröffentlicht Dr. Alfred Lattermann höchst wertvolle Nachträge zur „Einführung in die deutsche Sippenforschung im Osten“, die auch als Sonderdruck zu beziehen sind und zweckmäßig in das Buch eingelegt werden.

Das Rätsel des Mainzer Rades. Das Wappen des ältesten und größten deutschen Bistums und zugleich der Stadt des vornehmsten Fürsten und Erzkanzlers im 1000jährigen ersten Reiche ist zwar als „Mainzer Rad“ weithin im ganzen Abendland bekannt und von vielen Städten und Adelsgeschlechtern als Zeichen irgendwelcher Beziehungen zu Mainz angenommen worden, aber man stand hinsichtlich seiner Herleitung und Bedeutung vor einem Rätsel. Die Volksfage suchte es sich bekanntlich zu erklären aus der angeblichen Herkunft des im 10. Jahrhundert regierenden Erzbischofs Willigis von einem Wagenbauer. Nunmehr gelang es, das Rätsel zu lösen. In den „Forschungen und Fortschritte“ des laufenden Jahrgangs (1941, Nr. 33/34, S. 358) berichtet darüber Reichsarchivar i. R. Dr. Karlheinz Schäfer, Potsdam. Er weist nach, daß im Mainzer Rad das Zeichen der Konstantin-Lanze als das älteste Wappen des hl. Reiches weiterlebt. Es bedeutet aber nichts Geringeres als das Christus-Monogramm, das Konstantin der Große infolge einer Vision des Jahres 312 auf Schild, Helm und Feldzeichen seiner germanischen Legionen vor dem Römerzug gegen den heidnischen Kaiser Maxentius anbringen ließ. Dies Zeichen wurde von den Soldaten „Labarum“ genannt, ein Ausdruck, den Dr. Schäfer als kelto-germanisch in der Bedeutung von „Wert“ erkannte. Dadurch wurde die schon anderweitig begründete Vermutung bestätigt, daß jene Vision auf deutschem Boden in der Mainzer Gegend geschah. Seitdem erscheint dieses Christogramm im Siegeskranz oder Ewigkeitszeichen des Reiches auf zahlreichen Münzen und Denkmälern in allen Provinzen des Römischen Reiches. Die byzantinischen Kaiser wie die Könige der germanischen Reiche haben es auf ihre Münzen prägen lassen, nicht minder die deutschen Kaiser des hohen Mittelalters bis in die Zeiten der Staufer, die später den Römerabler als Wappenschild übernahmen. Am frühesten und häufigsten aber wurde das Christuszeichen in Mainz selbst angewandt, in der Hauptstadt der römischen Germania, wo sogar von Konstantin selbst nach den neuesten Untersuchungen (vgl. „Forsch. u. Fortsch.“, 1940, S. 123 f.) der älteste Dom im Grundriß des „Labarum“ errichtet worden ist. (Nähere Angaben und Belege finden sich bei R. H. Schäfer, Das Rätsel des Mainzer Rades, Görlich 1941.)

Der Dreiahn. — Schünemann weist in einem Artikel „Fünfaahn oder Ur=ur=urgroßvater?“ in der Kölnischen Zeitung vom 8. 3. 1939 (Morgenbl. Nr. 122, S. 4) auf eine Stelle in einer Remptener Chornik des 15. Jh., in der es heißt: „Der egenampt herzog (Ernst von Schwaben) hatt gehept sin trienin, der nach alt was hundert jar, der was von dem Geschlecht der sant Hylgarten.“ Dieses schwäbische Wort „Trienin“, hochdeutsch „Dreiahn“, ist eine treffende Bezeichnung des Urgroßvaters, dem der Vierahn=Ururgroßvater, der Fünfaahn=Urururgroßvater usw. folgen. Anstelle des Ur=Urgroßvater ist der „Sechsaahn“ wohl eine klarere und eindeutiger Bezeichnung, deren Einführung noch besser ist wie der vorgeschlagene Alt= oder Urgroßvater, dem der Altgroß- und Alturgroßvater folgen, und der Obervater=Urgroßvater und Stammvater=Urgroßvater. (Mitgeteilt von Dr. Neubecker, Berlin.)

Zum Begriff Generation. — Möser verwendet den Begriff „Generation“ für den Abstammungsvorgang, nicht für die genealogische Reihe — er sagt also die 2. Generation und meint damit die Geburtsurkunde des Vaters (v. Klocke, Justus Möser und die deutsche Ahnenprobe, Flugschrift 32, S. 25).

Judentaufe. Anno 1730 12 Ibris conversus baptizatus est Joas Benedictus Otto (Antehac Judaeus:) cui datum fuit cognomen NEULEBEN. Suscipitibus e fonte baptismale praenobilibus et Clarissimis Domino Petro Benedicto D'Haem oppidi Sti Viti et Domina Otto Weyers uxore Domini de Baring ex Walroth etc a Rdo Dno Joanne de Moulin praemissario ex Commissioe Rdi Dni Knauff Pastoris.

Auszug aus den Kirchenbüchern der Römisch-Katholischen Kirchengemeinde Bütgenbach, aufbewahrt beim Standesamt zu Bütgenbach (Kreis Malmedy).

Malmedy. Maurice Fr. Lang, Sippenforscher R. G. S.

Bücherchau.

Die **Gothaischen Genealogischen Taschenbücher** 1942 sind in gewohnter Ausstattung und zur gewohnten Zeit trotz allen kriegsbedingten Schwierigkeiten erschienen — auch dieses ein Zeugnis ungebrochener Schaffenswillens.

Es sind dieses Jahr bei Grafen und Freiherren die Uradelshände an der Reihe, während wie üblich das adelige Taschenbuch in beiden Reihen (Uradel Bd. 41, Briefadel Bd. 34) herauskommt. Das besonders gedruckte Gesamtverzeichnis ist nunmehr auf 166 dreispaltige Seiten angewachsen und dürfte rund 15 000 Namen nachweisen. Das Gesamtwerk nähert sich damit seiner Vollendung im Sinne eines genealogischen Nachweises des gesamten deutschen Adels. Naturgemäß geht damit allmählich die Zahl der Neuaufnahmen mehr und mehr zurück; es sind dies in den neuen Jahrgängen: im Fürstlichen Taschenbuch das vom italienischen Königshause abgezweigte Königshaus Kroatien und das unter französischem Protektorat stehende Königshaus Rambovtscha. Das Gräfliche Uradlige Taschenbuch hat keinen Zuwachs erfahren. An freiherrlichen Häusern sind neu aufgenommen: die Fölkersham(b), Quernheim und Uexküll, Uexküll-Gyllenband. Im Briefadel. Tb. erscheinen erstmals die Genealogien: Albedyll, Cölln, Mauderode und Plehwe. Als Titelbilder schmücken die Bände die Porträts von Staatsmännern und Heerführern des Krieges: des Königs von Italien das Fürstl. Tb., des Botschafters Grafen v. d. Schulenburg das Gräfl. Tb., des Generalobersten von und zu Weich das Freiherrl. Tb., des Generalobersten v. Kleist das Uradl. Tb. und des † Generals der Flakartillerie v. Schröder das Briefadel. Tb. Die Tb. enthalten diesmal eine große Reihe Genealogien von Familien, die allgemeines Interesse beanspruchen dürfen — genannt seien die Grafen Bernstorff, v. d. Schulenburg, Vitzthum v. Eckstädt, Schwerin, Stadelberg, Thun u. Hohenstein, Spee, Limburg-Stirum, Galen, Hardenberg, Find v. Findenstein; die Freiherren Droste, Ebner-Eschenbach, Hammerstein, Krefz v. Kressenstein, Mantuffel gen. Szoge, Massenbach, Münchhausen, Rheinbaben, Spiegel, Ungern-Sternberg, Wangenheim, Weichs, Wrangel, Zedlitz; die uradel. Häuser Vock u. Polach, Bülow, Eberstein, Gersdorff, Heydebreck, Kleist, Lössow, Petersdorff, Puttkamer, Schweinitz, Steuben, Stutterheim, Tschirsky u. Voegendorff, Woyrsch. Aus den Stammbäumen des Briefadel. Tb. seien angeführt: Bohlen u. Halbach, Bomhard, Borries, Eisenhart Rothe, Glafenapp, Göz von Olenhufen, Mallinckrodt, Mumm v. Schwarzenstein, Roeder, Rohrscheidt, Salviati.

Michel, Wilhelm: Der Kriegsrat Johann Heinrich Merck. Berlin: Verlag Chemie 1941, (44 S., 8 S. Faksimiles) 4^o.

Die Familie Merck in Darmstadt hat zum 200. Geburtstag des Kriegsrates Merck eine Gedächtnisschrift herausgegeben, die in würdiger Form diesem vielseitigen Menschen gerecht wird. In deutsche Schrifttum ist er nicht als unmittelbar Schaffender, aber als schöpferischer Kritiker eingegangen, der wegweisend dem jungen Goethe den Standpunkt klarmachte, auf den ihn Natur und Begabung stellte: „dem Wirklichen eine poetische Gestalt zu geben“. Als Naturforscher hat er nach Chr. Gottlieb Selles Wort „der aristotelischen Schlange den Kopf zertreten“. Als Kunsthistoriker stellte er Albrecht Dürer in den Mittelpunkt deutscher Kunstgeschichte — all das in der drückenden Stellung eines Kriegszahlmeisters, aus der ihn merkwürdigerweise keiner der fürstlichen Mäzene seiner Zeit erlöste. Verbittert, aufgerieben durch Schicksalschläge und durch ein zwanzigjähriges qualvolles Leiden, griff er am 27. Juni 1791 zur Pistole. Goethe erkannte Mercks grillenranken Zug, aber er würdigte zugleich uneingeschränkt den Wert dieses Freundes, in dessen untrüglicher Kritik er sich selbst wie in einem Spiegel erkannte. Die kostbar ausgestattete Gedächtnisschrift ist ein Meisterstück menschlicher Charakterzeichnung.

Dr. Konrad F. Bauer: Das Bürgerwappen. Ein Buch von den Wappen und Eigenmarken der deutschen Bürger und Bauern. Mit 99 Abb. Frankfurt a. M.: Verlag der Hauserspreffe (Hans Schaefer), 1935. (78 S.) 8^o. Kart. RM. 3,40; auf Bütteln RM. 5,80.

Dieses Handbüchlein der bürgerlichen Heraldik besticht ebenso durch seine gefällige Form wie die elegante Darstellung des Stoffes in Bild und Wort. Es hält sich frei von starrer Doktrin und gibt ein anschauliches Bild des geschichtlichen Lebens, indem es die verschiedenen Möglichkeiten der geschichtlichen Entwicklung offenläßt, ohne sich auf eine einzige Entstehungsart festzulegen. Auch die altgermanische Rune zeigt es als Quelle auf, ohne in den Fehler zu verfallen, diese als alleinigen Entstehungsgrund herauszustellen. Das Eigenzeichen in seinen verschiedenen Gestalten sieht es als den lebendigen Grund an, aus dem der

bürgerliche im Gegensatz zum adligen Wappenbrauch selbständig erwuchs: Haus- und Hofmarken, Hauschilder, Handwerkermarken und Siegelzeichen. Unter weiter Ziehung des Rahmens werden sie alle in die Darstellung mit eingezogen. Auch Wappenrecht und Wappenannahme werden in einer prägnanten Darstellung mit einbezogen. Der größte Teil des Bildschmucks wird in Holzschnitten gebracht, die von Fritz Kredel und Lisa Hampe für das Buch geschnitten wurden. Ohne Überladung wird ein reiches historisches Beispielmateriale beigebracht. Die Darstellung ist flüssig und überaus fesselnd geschrieben.

Mecklenburgische Bauernlisten des 15. und 16. Jahrhunderts. Heft 3: Die Ämter Feldberg, Fürstenberg, Strelitz und Wefenberg mit den Komtureien Mirow und Nemerow und dem Kloster Wanzka. Bearb. von Bibliotheksdirektor Dr. E. U. Endler [u. Dr. Georg Tessin]. Schwerin: Varensprung 1941 (VIII, 370 S., 1 Rt.) 4^o.

Unter Abweichung von der ursprünglich eingeschlagenen alphabetischen Reihenfolge erscheint der trotz Kriegszeit im Manuskript fertiggestellte vorliegende Band der Ämter Feldberg und Fürstenberg, zu denen die benachbarten Ämter Strelitz und Wefenberg und die erst 1648 zu Mecklenburg geschlagene Komturei Mirow zur Füllung hinzugenommen sind, während die noch nicht fertig bearbeiteten Ämter Crivitz und Dömitz erst später folgen sollen, das Amt Crivitz-Parchim in einem folgenden Band erscheinen soll. Die Bauernlisten sind den an verschiedenen Stellen des Mecklenburgischen Geh. und Hauptarchivs zu findenden Verzeichnissen bäuerlicher Einwohner entnommen wie Landbeete- und Amtsregister, Kirchenhebungen, Pächten, Hochzeitsfeiern, Türkensteuern, Kreishilfen, Amtsbüchern und Amtsbeschreibungen. Auch die Kirchenvisitationsprotokolle von 1560 sind ausgewertet worden. Den quellengeschichtlichen Gewinn aus dieser auf etwa 30 Bände berechneten Veröffentlichung haben neben Wirtschaft-, Sozial- und Ortsgeschichte in erster Linie Sippenforschung und Namenkunde. Des Namengutes ist es bekanntlich in den letzten Jahrhunderten nicht mehr, sondern bedenklich weniger geworden, und es sind vielfach gerade die köstlich-derben Bauernnamen, die verschwunden sind und an denen das 16. Jahrhundert noch so reich war. So bietet auch dieser Band davon manch fröhliches Beispiel. Da finden wir: Behj, Bleyngel, Dorchewand, Drogemunt, Hauskummer, Rufeistall, Langhans, Ruckudt, Stur, Ungemagk, Unversert, Uj und dael, Udrand. Als besonders häufig vorkommende Bauernnamen seien herausgehoben: Aven, Bars, Barthold, Beier, Bene, Bli-nagel, Boitin, Brun, Bunge, Dinnies, Engel, Gerlof, Giese, Gleide, Granow, Hader, Helm, Herman, Holdenagel, Holste, Hoppenradt, Kleine, Knebusch, Köhler, Koldehof, Koppe, Koke, Kroger, Krowel, Kurdt, Langhals, Lemmeke, Legow, Loeven, Lyffe, Maß, Meisterknecht, Meyne, Michel, Moldt, Moller, Moninc, Bagel, Pluskow, Radeloff, Rakow, Reinicke, Reyne-bolt, Koloff, Rosingk, Runge, Sandtke, Scharadow, Schmidt, Schnelle, Schröder, Schröder, Schulke, Springlbörn, Suer, Sitke, Vettingk, Both, Warbende, Wasmundt, Wendt, Wilde, Witte, Zinow, Zirkeman.

Veröffentlichungen der Hauptstadt Hannover. Reihe A: Quellen, Bd. I—III I. (1933—1941) Die Bürgerbücher der Altstadt Hannover. 1. Das älteste Bürgerbuch, bearb. von Karl Friedrich Leonhardt (XVI, 256 S.); 2. Die Neubürger u. Brauer 1549 bis 1699, bearb. von Joachim Studtmann (IV, 448 S.) 8^o. II. (1941) Die Hausbücher der Altstadt Hannover. 1. Das Haus- und Verfassungsbuch 1428—1533/1428—1477, bearb. von † Karl Friedrich Leonhardt (XVIII, 265 S.) 4^o. III. (1941) Die Kopfsteuerbeschreibung von 1689, bearb. von Joachim Studtmann (XII, 211 S., 1 Stadtplan mit Erläuterung) 8^o.

Anlässlich des 700jährigen Bestehens der Stadt Hannover ist die Herausgabe von Veröffentlichungen begonnen worden, die sich in vier Reihen mit Quellen (A), Bildwerken (B), Kartenwerken (C) und geschichtlichen Darstellungen (D) befassen werden. Die Veröffentlichungsreihe selbst ist nicht verkäuflich, doch erscheinen gleichzeitig in anderen Reihen die gleichen Werke auch im Handel, von den hier vorgelegten die Bürgerbücher bei Degener u. Co. in Marktshellenberg als Bd. 1. u. 2 der „Quellen und Darstellungen zur Bevölkerungsfunde der Stadt Hannover“, das Hausbuch bei M. u. H. Schaper in Hannover, die Kopfsteuerbeschreibung als Bd. 2₂ der „Studien zur Volkskörperforschung Niedersachsens“. Diese letzte Veröffentlichung wurde bereits in diesem Zusammenhang in unserer Zeitschrift besprochen (1941, Sp. 222).

Das älteste Bürgerbuch (I₁) reicht von 1300 bis 1549; ihm sind angefügt Auszüge der ältesten Pfandregister (1289—94, 1311

bis 1348), aus dem „Roten Buch der Kaufmannschaft“ (seit 1355 bis 1533), der Ratsherrenlisten (von 1358 bis 1533). Der 2. Band des Bürgerbuches bringt die 6074 Neubürger der Altstadt des 16. und 17. Jahrhunderts in zwei Folgen 1549—1629 und 1629 bis 1699 je nach Buchstaben jahrgangsweise geordnet, damit einen originellen Mittelweg zwischen zeitlicher und ablicher Reihenfolge wählend, die im Grunde weder nach der einen noch nach der anderen Seite befriedigt. Lücken im Bürgerbuch sind aus den Erbenzinsregistern (mit den Eintragungen von Einnahmen aus Bürgergeld), Braungeldbüchern und Kammereiregistern ergänzt. Das 18. Jahrhundert ist meist noch zurückgestellt.

Das älteste Bürgerbuch ist mit dem Haus- und Verlassenschaftsbuch in einem in letzterem abgedruckten Namensregister verarbeitet worden, wodurch die gleichzeitige Auswertung beider besonders für den familiengeschichtlichen Benutzer wesentlich erleichtert wird. Das Verlassenschaftsbuch hat nach dem Tode des Stadtarchivdirektors Leonhardt († 15. 6. 1940) dessen letzter oder überhaupt einziger Mitarbeiter Joachim Studtmann herausgegeben. Die mittelalterlichen Haus- und Verlassenschaftsbücher enthalten eine fortlaufend geführte Übersicht über die Grundstücke des Weichbildes, ihren Besitzwechsel und ihre hypothekarischen und sonstigen Belastungen. Daran hatte ebenso die Stadt ein Interesse aus steuerlichen Gründen wie der Einzelne im Interesse der Realcreditfähigkeit, die durch blattweise Zusammenstellung der Belastungen am besten gewährleistet war. Nach dem Danziger Erbbuch, das bereits 1382 mit Realfolien beginnt, ist das 1428 nach Brandvernichtung eines älteren angelegte Hanoversche Hausbuch I das zweitälteste in Deutschland. Es enthält auf 88 Blatt (Fol. 6—92) das hier abgedruckte eigentliche Hausbuch, auf weiteren 58 Blatt (Fol. 93—150) die Verlassenschaftsprotokolle 1428—77. Die Veröffentlichung ergänzt das Bürgerbuch, das nur die Zuwanderung erfaßt, und gibt zusammenhängend Kenntnis des grundbesitzenden Bevölkerungsteiles mit seiner sippenmäßigen Verflechtung, da viele Auerben und Rentenbesitzer zu den Außenbürgern gehören. Verbucht sind 824 private und 62 öffentliche Grundstücke, in denen schätzungsweise 5000—5500 Menschen gewohnt haben.

Im Felde.

Dr. Hohlfeld.

Große, Martin Dr.: *Urkunden erzählen, Kulturgeschichtliches aus vier Jahrhunderten der Kirchengemeinde Jahna.* Bearbeitet für die Landesbauernschaft Sachsen. Goslar: Verlag Blut und Boden 1941 (387 S., 22 Bildtafeln) gr. 8° = Quellen zur bäuerlichen Hof- und Sippenforschung, Bd. 34.

Es ist nicht nur einer besonderen Gunst der Quellenlage, sondern vor allem der geschickten Hand des Bearbeiters zu danken, daß in dem vorliegenden neuen Band des von der Reichsbauernschaft herausgegebenen Quellenwerkes ein Buch vorliegt, das geradezu wie geschaffen ist, als Lehr- und Handbuch bäuerlicher Volksgeschichte der neueren Zeit zu dienen. Das dörfliche Leben des 16.—19. Jahrhunderts spielte sich ab in dem engen Kreise des Guts-, Familien- und kirchlichen Lebens. In diese Bezirke ordnete sich alles andere ein, das Recht in das agrarische, die Sitte in das familiäre, die Schule in das kirchliche Leben. Die Schranken dieses Daseins waren eng gezogen; wer sie durchbrechen wollte, stieß sich hart und wurde durch oft drakonische Strenge zurückgewiesen, indem der Jagdfreier in Eisen geschlossen wurde, die enteehrte Braut im öffentlichen Gottesdienst am Altar büßend knien, der Gotteslästerer schwere Strafe zahlen mußte. Dennoch kämpfte die Zeit gerade gegen diese Freier trotz oft fanatischen Eifers ohne bleibenden Erfolg — trotz oder gerade wegen harter Frohn begehrten die Bauern immer wieder auf, uneheliche Kinder wurden in der Zeit pietistischer Frömmerei meistens mehr geboren wie sonst und des Fluchens und Raufens ist in den Rügebüchern kein Ende. Wie streng die lutherische Kirchenzucht war, lehren die abgedruckten Dorfschul-Lehrpläne, in denen mindestens $\frac{4}{5}$ der Zeit mit religiösem Lehr- und Lernstoff ausgefüllt war — das blieb allerdings dann auch den Menschen als ein fester und unveräußerlicher geistiger Besitz bis an ihr Lebensende. Welch unterdrücktes Dasein der arme Dorfschullehrer führte, erhellt aus einer mit glücklicher Hand ausgewählten Urkundenreihe. Daß er bei Beerdigungen bis zu 15 Kirchenlieder in kalter Winterluft im Freien zu singen (S. 219), die Kirche zu kehren, die Kirchenuhr aufzuziehen und zu schmieren und die Kirchgeräte zu waschen hatte (S. 201), war noch nicht das Schlimmste. Er hatte ständig gegen die unlautere Konkurrenz von Winkelschulen zu kämpfen, lebte in verfallenen Schulhäusern, in denen es ihm durch das zerstörte Dach ins Bett regnete, und wurde an jedem sozialen Aufstieg durch Verkoppelung mit oft niedrigerem Dienst gehindert — 1609 war der Stubenheizer im kurfürstlichen Schloß zu Wermisdorf zum Lehrer von Jahna „genugsam qualifiziert“. Aber auch die Pfarrer lebten in wirtschaftlich schweren Verhältnissen, die sich nicht von dem der Bauern unterschieden. Sehr häufig führten sie den Pflug selbst

über Pfarr- und eigene Acker (S. 171), wobei ihnen die meist reiche Kinderschar fleißig helfen mußte. Völlig eingesponnen in das dörfliche Leben, waren sie die geistigen Führer und oft auch die wirtschaftlichen Berater ihrer Bauern. Ja selbst die Gutsherrschaft des kleinen Rittergutes Goldhausen lebte mehr als schlicht, mußte sich „mit Gefahr des Leibes und Gutes unter losen Büben und Feinden“ ihrer Haut wehren (S. 242) und ihr Eigentum gegen den Übermut der Bauern, die ihr die Hunde erschlugen und die Zäune niederrissen, verteidigen (S. 243). Diese Beispiele können den Reichtum an kulturgeschichtlichem Quellenmaterial nur andeuten.

Große hat mit sicherem Griff anschauliche Schulbeispiele aus den verschiedenen Quellenstoffen herausgegriffen. Auf eine Reihe von Dorfrechten folgt eine Auswahl von gerichtlichen Urteilen, dem eine Zusammenstellung aus kirchlichen Visitationsakten, Bildern aus dem Leben in Kirche und Schule, eine Urkundenwahl zur Geschichte des Rittergutes und schließlich als wertvollste Frucht der Quellenbearbeitung eine Sammlung von etwa 170 Besitzreihen von Bauergütern und Häusern. Ein Bilderanhang vermittelt auch unmittelbare Anschauung.

Beiträge zur Geschichte der Sippe Fenner. Herausgegeben von Major Erhard Fenner, Berlin [W 35, Wendlerstraße 11/13]. Heft 1, Dezember 1941 (37 Bl., 1 Stammtafel) 8°.

Die Posen-schlesische Linie der Fenner geht auf den um 1730 geborenen Freirüger Martin F. zurück. Major Fenner hat seit 20 Jahren Material über diese Familie gesammelt und beabsichtigt dieses in einer zwanglosen Folge von Beiträgen zu veröffentlichen, deren 1. Heft hier vorliegt. Es enthält in erster Linie eine Stammtafel mit textlichen Erläuterungen, der allgemeine Betrachtungen über den Ursprung des Geschlechtes auf die Aufgaben weiterer Forschung vorausgeschickt sind. Eine bereits angefügte 2. Folge soll dem Ursprung und der Bedeutung des Namens und den von den verschiedenen Geschlechtern gleichen Namens geführten Wappen gewidmet sein. Vornehmster Zweck neben Sicherstellung des bereits erarbeiteten Materials ist die Gewinnung weiterer Mitarbeiter für das vom Herausgeber bereits begründete „Archiv der Familie Fenner, Pos.-Schles. Linie“.

Löbauer Bürgerbuch von 1648 bis 1847. Bearbeitet von Otto Staudinger. Sl. aus: Neues Lausitzisches Magazin, Bd. 115. Görlitz: Kommissionsverlag Starke, 1939. (100 S.) Gr. 8°.

Nach Görlitz (1379—1600; Cod. Dipl. Lus. Sup. V, 1928) und Ramenz (1570—1744; Flugshr. für Jg. 14, 1929) erhält Löbau als 3. Sechststadt seine Bürgerlisten im Druck. Sie sind für die Zeit von 1648—73 aus Ratsprotokollen und dem Meisterbuche der Leineweber zusammengestellt, in denen allerdings die Bürgeröhne nicht namentlich genannt sind. In den Originallisten sind die Eintragungen jahrgangsweise in der alphabetischen Folge der Vornamen geordnet; Staudinger hat die Listen nach dem Alphabet der Familiennamen und innerhalb der einzelnen Buchstaben nach der Zeitfolge umgeordnet — eine Zwischenlösung, die nicht voll befriedigt, weil die einzelnen Familien innerhalb des Ordnungs-Buchstabens herausgesucht werden müssen und andererseits ein zeitliche Zusammenstellung nur mühsam für die einzelnen Jahre aus den Buchstabenfolgen zusammengesucht werden muß. Die bis 1731 fast ganz fehlenden Berufs- und die bis 1620 meist fehlenden Herkunftsangaben wurden aus anderen archivarischen Quellen ergänzt, das Vorhandensein von Familienurkunden im Ratsarchiv oder bei den Innungen wurde vermerkt. Insgesamt werden 2974 Bürgerrechtserwerbungen verzeichnet. Der Bearbeiter hatte die Güte, ein handschriftlich ergänztes Stück des Bürgerbuches für die Handbücherei der Zentralstelle zu stiften.

Dr. Helmut Lanzl: *Die Lanzl. Ergebnisse über die bisherige Forschung dieses Geschlechtes.* Dornbirn: Selbstverlag des Verfassers 1942. (II. 24 Bl. Maschinenschrift-Autogr.) 4°.

Der Name Lanzl hat sich von der Oberpfalz und Niederbayern aus verbreitet; Brechenmacher leitet ihn von dem altdeutschen Lanzo bez. der Vorsilbe Lant — in Namen wie Lantbert, Landfried o. ä. ab. Bearbeitungen liegen bisher nicht vor; der Verfasser hat also Neuland betreten und seine bisherigen Ergebnisse in einer lexicographischen Verarbeitung niedergelegt. Die Stichworte sind nicht immer glücklich gewählt (eine Stammsfolge wird man unter diesem Stichwort und nicht unter: Gerade Stammsfolge suchen), manche Angaben vollkommen überflüssig und falsch (z. B.: Gotha, Verlag Justus Perthes, Herausgeber der Gothaischen Handbücher adeliger Geschlechter. — Perthes ist Verleger der adeligen Taschenbücher; was aber soll diese Notiz in einem Nachschlageheft über die bairisch-böhmische Familie Lanzl?). Die Linie des Verfassers geht zurück auf Johann (Hannß) Lanzel, * um 1630, Müller in Dirchburg (heute Türflmühle), Gemeinde Großfelzenberg bei Laaber.

Im Felde.

Dr. Hohlfeld.

Familiengeschichtliches Nachrichten- und Anzeigenblatt

der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte,
Leipzig, Deutscher Platz

21. Jahrg.

April 1942

Heft 3/5

Die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte be-
trauert den Tod ihres im Januar 1942 im Osten gefallenen Mitgliedes

Dr. jur. Hans Germann

Glauchau i. Sa., Mitglied seit 1930.

Dr. Germann hat lebhaften Anteil an den Arbeiten der Zentralstelle ge-
nommen und sie durch tätige Mitarbeit unterstützt. Die Zentralstelle be-
wahrt ihm ein dankbares Andenken.

Neue Mitglieder:

1. Der Reichsstatthalter in Posen (Archivwesen);
2. Babinecz, Friedrich Carl, Kontrollbeamter, Ballenstedt;
3. Beststein, Gotthold, Buchhändler, Arnstadt;
4. Bialonski, Heinrich, Landgerichtsdirektor, Stargard i. Pom.;
5. Boffart, Heinrich, Dr. med., Lützenwalde;
6. Bretschneider, Erich, Dr. jur., Oberlandesgerichtsrat, Dresden;
7. Caroli, Günther, Angestellter, Bad Homburg v. d. H.;
8. Coccius, Ernst, Hauptmann, Dresden;
9. Derfch, Heinrich, Kapitän, Bochum;
10. Erdmann, Willi, Kaufm. Angestellter, Potsdam-Rehbrücke;
11. Goebel, Ernst, Buchhändler, z. Z. im Felde;
12. Jaeger, Heinrich A., Arzt, Meissen;
13. Kiebling, Gerhard, Dr., Verlagsleiter, Oldenburg (Wiedereintritt);
14. Kube, Max, FF-Führer, Wandlitzsee;
15. Lampert, Ulrich, Dr., Dipl.-Chemiker, Frankfurt a. M.-Höchst;
16. von Loudon, Ernst Freiherr, Steinitz;
17. Otto, Oswald, Postschaffner i. R., Leipzig;
18. Reinboldt, Alice, Frau, Litzmannstadt;
19. Sauter, Arthur, Schriftleiter, Stuttgart;
20. Schmaier, Georg, z. Z. im Felde;
21. Schmidt, Günther, Dr., Rechtsanwalt und Notar, Saalfeld;
22. Schönbrod, Auguste Alma, Buchhdlgs.-Gehilfin, Leipzig;
23. Wellner, Max, Dr., Direktor i. R., Wien;
24. Engelhard, Franz, Bestensee (Kr. Teltow);
25. Graber, Rudolf, Dr., Hochschulprofessor, Eichstätt i. Bay.;
26. Hoffeld, Hermann, Dr., Studienrat, Eisenach;
27. Lübke, Wilhelm, Gutsadministrator a. D., Klein-Briesen (Marl);
28. Reinhardt, Hans, Dr. med. dent., Zahnarzt, Kiel;
29. Walbaum, Eduard, Dr., Zahnarzt, Radebeul;
30. Brettle, Emil, Oberreichsanwalt, Leipzig;
31. Greinke, Reinhold, Geschäftsführer, Posen;
32. Meichsner, Heinrich, Dipl.-Jng., Lützenwalde.

Zur gefälligen Kenntnissnahme betr. Einbanddecken.

1. Für den Jahrgang 39 (1941) der Familiengeschichtlichen Blätter haben wir nur eine beschränkte Anzahl Einbanddecken in Leinen aus Vorräten älterer Jahrgänge durch Umarbeitung herstellen können. Bestellungen werden in Reihenfolge des Eingangs und nur soweit der Vorrat reicht ausgeführt.
2. Von der Herstellung eines kartonierten Umschlags für das Nachrichten- und Anzeigenblatt Jahrgang 20 (1941) haben wir abgesehen; wir werden für die Jahrgänge 1941 und 1942 später einen gemeinsamen Umschlag herstellen lassen.
3. Der Jahrgang 1941 des Anzeigenblattes trägt im Kopf fälschlich die Nummer 19; wir bitten die Zahl in „20“ zu ändern.

Aus der Reihe

Flugschriften für Familienkunde

empfehlen wir besonders wegen ihres allgemeinbildenden Inhaltes:

X. Familienschicksal und soziale Rangordnung.

Von Prof. Dr. Johann Hermann Mitgau.

Preis RM. 5,—, für Mitglieder RM. 4,—.

XXII. Allgemeine Genealogie.

Von Dr. med. Gottfried Roesler.

Preis RM. 5,—, für Mitglieder RM. 4,—.

XXV. Familienkunde und Rassenpflege.

Von † Karl Bamberger. Eingeleitet von Dr. Kurt Mayer.

Preis RM. 2,40, für Mitglieder RM. 2,—.

XXXII. Justus Möser und die deutsche Ahnenprobe.

Von Universitäts-Dozent Dr. Friedrich von Locke.

Preis RM. 3,50, für Mitglieder RM. 3,—.

Wir kaufen zurück folgende vergriffene Veröffentlichungen:

Familiengeschichtliche Blätter 1906/07 Register; 1911, Heft 12, Titel und Register; 1912, 1; 1913, 1; 1914, 2; 1915 Titel; 1916 Register; 1917, 1 u. Titel; 1918, 2—6 u. 8—9; 1919, 1; 1920, Inhalt u. Register, 3, 5—7; 1922, 1; 1923, 1—12 (auch einzeln); 1924, 7—9; 1929, 3—5, 8, 11; 1932, 1—12 (auch einzeln); 1933, 1—12; 1935, 2—3; 1937, 1—3, 5—7.

Mitteilungen 1, 10, 12—14.

Flugschriften 2, 5, 9, 12, 23.

Ahnentafeln berühmter Deutscher II, 1 (Goethe); II, 3 (Hitler, Stamer, Holstein); IV, 1 (Heß); IV, 2 (Öhring); IV, 7 (Bessel).

Urteile über Veröffentlichungen der Zentralstelle.

Besprechung

in Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte, Neue Folge, Bd. 52, 1940:

Woringer, August: Die Studenten der Universität zu Kinteln (Academia Ernestina). Leipzig: Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte 1939. 164 S. 8°. (Mitteilungen der Zentralstelle, S. 59.)

Geh. RM. 12.—; für Mitglieder RM. 10.—

Seit Aufhebung der Universität Kinteln, 1809, ist die Matrikel derselben spurlos verschwunden. Alle Suchaktionen — man grub sogar nach ihr am alten Stadtwall Kintelns — blieben ohne Erfolg. Das Fehlen der Matrikel war für den hessischen und schrauburgischen Familienforscher sehr schmerzlich. Um so dankenswerter ist es, daß der Nestor der hessischen Geschichtswissenschaft, Zolldirektor Woringer, den Versuch der Rekonstruktion der Kintelner Matrikel gemacht hat. Es ist erstaunlich, welche Fülle von Namen er in jahrzehntelanger, fleißiger Sammlerarbeit zusammengetragen hat, kann er doch 2513 Studenten nachweisen. Da er die Zahl der Studenten, die die Universität Kinteln während der 200 Jahre ihres Bestehens besuchten, auf rund 3000 schätzt, wären durch seine Sammlertätigkeit etwa 84 Prozent erfaßt. Woringer hat sich aber nicht damit begnügt, nur die Namen der Studenten mit Heimatangabe und Immatrikulationsjahr aufzuführen, er hat vielmehr bei allen versucht, die Eltern anzugeben und Genaueres über weiteren Lebensgang der einzelnen mitzuteilen. Nicht bei allen, aber bei vielen war das möglich. Dadurch gewinnt das Werk eine Bedeutung, die weit über das Anliegen des Familientunblers hinausgeht. Wer eine Geschichte der Universität Kinteln und ihrer kulturellen Auswirkungen schreiben will, kann an dem Buch Woringers nicht vorübergehen und wird in ihm viel Material finden. Auch die hessische Geschichtswissenschaft dürfte immer wieder einmal gern auf das Buch zurückgreifen. Es sind Zolldirektor Woringer noch eine ganze Menge Ergänzungen mitgeteilt worden, so daß ein Nachtragshft erscheint, durch das der Wert der ganzen Arbeit sich noch wesentlich erhöht.

Grimmell.

Ahnentafeln berühmter Deutscher Band V

Lieferung 1—10 sind in den Jahren 1939/1940 erschienen. Nach einer durch die Kriegsverhältnisse bedingten Pause sind nunmehr

weitere Lieferungen in Vorbereitung

und werden im nächsten Heft an dieser Stelle angezeigt werden.

Es sind erschienen:

Bearbeiter:

- | | |
|--|--|
| 1. Erich Ludendorff. | Hans Scheele. |
| 2. Annette Freiin von Droste-
Hülshoff. | † Heinrich Frh. v. Droste-Hülshoff
und Dr. Johannes Hohlfeld. |
| 3. Hans Pfizner. | Dr. Walther Rauschenberger. |
| 4. Stephan Ludwig Roth. | Dr. Otto Folberth und Gustav
Servatius. |
| 5. Graf Hermann von Reysersling. | O.M. Frh. v. Stadelberg-Doberan. |
| 6. Prinz Louis Ferdinand von
Preußen. | Dr. Georg Schmidt, Saalfeld. |
| Herzog Friedrich Wilhelm von
Braunschweig-Wolfenbüttel. | Prof. Dr. W. R. Prinz von
Isenburg. |
| Ludwig Adolf Peter Fürst zu
Sahn-Wittgenstein. | Erbprinz zu Hohenlohe-
Schillingfürst. |
| Kronprinz Rudolf von Österreich. | Dr. Johannes Hohlfeld. |
| Ludwig II. u. Otto I., Könige
von Bayern. | " " |
| 7. August Reule von Stradowitz. | Rudolf Schäfer. |
| 8. Hugo Wolf. | Dr. Walther Rauschenberger. |
| 9. Augustin von Leyser. | Peter v. Gebhardt. |
| 10. Jean Paul (Friedrich Richter). | Dr. Friedrich Bamler. |

Preise: Lieferung 3, 4, 7, 8, 9, 10 je RM. 2,—.

Lieferung 1 RM. 3,—.

Lieferung 5 RM. 5,—.

Lieferung 2 RM. 4,—.

Lieferung 6 RM. 7,—.